M L e
Sammelband 71

Dd 905

Der

Galante und Beliebte

Frantzose,

Oder

Merck- und bewunderns-würdige

Begebenheiten,

Einer reisenden Standes-Person,
so derselben theils in Franckreich, theils
in denen vornehmsten Städten
Italiens begegnet,
Wegen ihrer besondern Seltenheit, aus
dem Frantzösischen ins Teutsche
übersetzt.
Und mit darzu dienlichem Kupffer versehen,
von

J. G. D.

Franckfurt und Leipzig. 1744.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Wiewohl ich niemahls die eitele Ambition geheget, mir durch Romans, oder Uebersetzung solcher Bücher, darinnen besondere Liebes-Intriguen enthalten, einen Nahmen in der Welt zu machen, da dergleichen Sachen wegen überhäuffter Menge dem delicaten Leser, dessen Begierde nur was aufferordentliches suchet, bereits einen Eckel zu erwecken scheinen: so habe doch keinen Umgang nehmen können, auf inständiges Ansuchen einer vornehmen Adelichen Person, gegenwärtige Arbeit über mich zu nehmen. Wie nun die wunderbare Glücks- und Unglücks Fälle unsers galanten und beliebten Frantzosen, dergleichen von einer eintzigen Person zu lesen, etwas seltenes, des geneigten Lesers Curiosité hoffentlich vollkommen befriedigen wird; also kan derselbe anbey des Italiänischen Frauenzimmers subtilen und durchdringenden Verstand, aber auch im Gegentheil dessen ungezäumte Brunst, tödtliche Eifersucht, und Blut-

dürstige Rachgierigkeit sattsam daraus erkennen; Sonsten habe mich bey der Uebersetzung eines reinen Styli und guter Connexion möglichst beflissen, ohne von dem Frantzösischen Original sonderlich abzuweichen: hoffe dahero, es werde diese erste Probe das Glücke haben, des geneigten Lesers approbation einiger massen zu verdienen. Solte ich das Vergnügen erlangen, solches zu vernehmen, so wolte ich meine Arbeit und angewandten Fleiß sattsam belohnet achten, und mich dadurch encouragiren lassen, dem geneigten Leser forderſamst mit anderweitigen Versionen aufzuwarten, nebst fester Versicherung, nichts, als was nur ausserordentlich rar ist, und denselben contentiren kan, auszusuchen, und der Mühe des Uebersetzens werth zu schätzen. Der geneigte Leser lebe wohl, und bleibe beständig gewogen

Dessen gehorsamsten
Diener

Dreßden
den 24. Decembr. 1744.

dem Autori.

Weder der Anfang eines grausamen Kriegs, noch die hefftigen Zerrüttungen, so sich wegen des Printzen von Oranien Unternehmung auf Engelland täglich in Europa erregten, konten den Marquis de Fabien verhindern, sich auf den Weg zu machen, um seine vorhabende Reise nach Italien anzutreten, er resolvirte sich darzu, ohngeachtet derer vernünfftigen Warnungen seiner Eltern, und der grossen Zuneigung seiner beyden Schwestern, welche ihn allzu zärtlich liebten, um ihn von sich zu lassen, und die ihr äusserstes thaten, ihm diese Reise aus dem Kopffe zu bringen. Fabien war ein junger Cavallier von 24. bis 25. Jahren, vollkommen wohlgemacht von Person, schön, angenehm und von herrlicher Gesichts-Bildung, sein Verstand war sehr vortrefflich und gründlich, alle seine Geberden waren adelich, er hatte eine hohe und großmüthige Seele, und machte sich eine Freude, iedermann Gefälligkeit zu erweisen, er diente seinen Freunden mit unverändertem Eifer und Standhafftigkeit, er liebte sie sogar höher, als das Frauenzimmer, und war täglich seine gröste Sorge, mit ihnen in vollkommenem Verständniß zu leben, in Summa, er besaß alle Qualitäten und Tugenden, die er als ein Mensch von hohem Stande und Herkommen, haben solte. Wann ich mir nicht vorgenommen, keine Person nahmhafft zu machen, so dörffte ich ihn nur nennen, und dadurch

sehen lassen, daß er den Nahmen des vollkommensten Cavalliers von Franckreich mit allem Rechte verdiene; Allein diejenigen, so mir diese Begebenheiten vertrauet, haben einen Eid von mir gefordert, nimmermehr kund zu machen, wer sie sind; doch wolten sie geschehen lassen, daß die Welt von ihren wunderbaren Avanturen möchte Nachricht bekommen. Ich habe also den Anfang gemachet, durch den erdichteten Nahmen Fabien, welcher von Paris abreisete, diejenigen Länder zu besehen, so er sich erwehlet. Er war mit guten Wechsel-Briefen und einer grossen Qvantität von Recommendations-Schreiben an viele grosse Herren, die sein Vater vormahls gekannt hatte, versehen, damit man ihn vor denjenigen ansehen möchte, der er in der That war, und damit er an allen Höfen, wo er hinkäme, desto besser möchte empfangen werden.

Die erste Begebenheit, so ihm vorfiel, hätte bey nahe sein gantzes löbliches Vorhaben übern hauffen werffen können, wo nicht Guittault, sein Cammerdiener und zugleich Rathgeber, die grosse Gefahr, darein er durch sein hitziges Naturel gerathen, durch seine Geschicklichkeit und Ansehen abgewendet hätte. Guittault war ein stiller, kluger, fürsichtiger und Haußhältiger Mann, welcher bey des Fabien seinem Vater 30. Jahre lang, als Hauß-Hofmeister in Diensten gestanden, und der ihm zugegeben war, als ein Beystand auf seinen Reisen, der auch durch seinen vernünfftigen Rath und Vorstellung allerhand Unheil vorkommen solte, worein junge Leute insgemein zu fallen pflegen, wenn sie ihre eigene Herren, und denen Eltern aus den Augen sind. Es war zu Moulins in der Grafschafft

schafft Bourbonnois, wo sie stille lagen. Man muß aber wissen, daß sie kleine Tage-Reisen zu Pferde thaten, und sich in denen Städten ausdrücklich etwas verweileten, wo man sagte, daß was merckwürdiges zu sehen wäre. Sie waren 3. Tage zu Moulins gewesen, und wolten den vierten Tag weiter reisen, als Fabien den letzten Abend noch ziemlich spät in einigen abgelegenen Strassen der Stadt spatzieren gieng, und unvermuthet Feuer rufen hörete. Er lief nach dem Orte zu, wo es brandte, theils aus Neugierigkeit, theils aber aus Begierde, denen Nothleidenden zu helffen. Nachdem er nun würcklich in der Gegend, wo er hatte Feuer schreyen hören, angelanget, sahe er zwey grosse Häuser in voller Flamme stehen, selbige lagen schon fast gäntzlich in der Asche, und es ergriff das Feuer, mit entsetzlicher Wuth bereits das anstossende dritte Hauß. Fabien gieng hinein, die Mobilien retten zu helffen, er erkannte an deren Kostbarkeit, daß vornehme Leute darinnen wohnen müsten, dahero war er nicht saumselig, bald dem einen zu helffen, bald anzuordnen, was der andere thun solte. Wie er nun eine Treppe herunter gieng, sahe er bey dem Schein der Flamme ein junges Frauenzimmer, halb nackend, und mit entblöstem Halse, welches über einen kleinen Gang wanderte, und ein ziemlich schweres Kästlein unter dem lincken Arme trug, welches sie, wegen der Last, kaum fortbringen konte. Er verfügte sich zu ihr, und both ihr mit grossem Eifer und Begierde seine Dienste an, mit Bitte, sie möchte befehlen, wo er sie hintragen solte. Sie war anfänglich nicht wenig betroffen, sich in der-

gleichen Zustand bey einer Manns-Person zu sehen; allein weil das Feuer sehr überhand genommen, und sie in der grösten Gefahr stund, elendiglich umzukommen, so name sie, ohne seiners Bedencken, die angebothene Hülffe des Fabiens an, welcher sie denn nebst ihrem Kästlein auf seine Schulter nahm, und aus diesem fatalen Ort errettete. Als er sahe, daß vor seine schöne Last keine Gefahr mehr zu besorgen war, satzte er selbige gantz sanfft zur Erden nieder, um sich ein wenig zu erholen, und bat sie um Vergebung, daß er sich die Freyheit genommen, mit ihr auf dergleichen Art umzugehen, und daß er wider ihren Willen ein augenscheinlicher Zeuge so vortrefflicher Schönheit seyn müssen. Sie antwortete, man müste jetzo nicht von dergleichen Sachen reden, solche Discourse kämen zur Unzeit, und bäte sie ihn vielmehr, er möchte das angefangene Werck ausführen, und sie in ein Closter bringen, welches nicht weit darvon entlegen wäre, sie nennete ihm solches zugleich, und wolte darinnen des anbrechenden Tages erwarten, wiewohl in schlechter Hoffnung, nach ihrer Eltern Hause wieder umzukehren: weil sie selbiges völlig eingeäschert zu seyn glaubete. Fabien lude dahero seine angenehme Bürde wieder auf, und trug sie ins Closter, allwo sie von der Aebtißin mit allen Kennzeichen einer aufrichtigen Liebe und Mitleidens empfangen und ausgenommen wurde. Sie danckte dem dienstfertigen Fabien zu tausendmahlen, vor seine Sorgfalt und gehabte Mühe. Dieses unglückselige Kind, welche Silvie hieß, und aus der edelsten und reichesten Familie in Moulins entsprossen war, erfreuete

freuete sich noch bey ihrem Unglück, daß sie an dem Fabien einen so getreuen Gehülffen eben zu rechter Zeit gefunden hatte; indem sie eine schöne Summa Geldes gerettet, welches das eintzige Mittel war; sie von dem Elend zu befreyen, worein man durch Feuers-Brünste insgemein zu gerathen pfleget, zumahlen sie auch vielleicht durch dergleichen Leute darum hätte kommen können, welche unter dem Vorwand, sie von der schweren Last zu befreyen, häuffig zugelauffen. In dessen Betrachtung wurde sie dem Fabien sehr gewogen, und wünschte Gelegenheit zu haben, ihm alle möglichste Erkänntlichkeit vor so einen wichtigen Dienst spühren zu lassen.

Mit dem Fabien stund es gantz anders, er hatte das Closter mit einem tödtlichen Verdruß verlassen, und kurtz zu sagen, die natürliche Schönheit der Silvie hatte sein Hertz aufs äusserste gerühret, und wurde er dermassen verliebt, daß er sich selbst nicht mehr kennete. Er qvählte sich die gantze Nacht hindurch, die Liebe stellte ihm seine schöne unbekannte vor Augen, gantz erschrocken, und wegen grosser Eilfertigkeit halb nackend, deren anziehende Reitzungen in seiner Seele ein Feuer entzündet, welches tausendmal wütender, als dasjenige, so das Haus verzehret, allwo er sie zu sehen bekommen hatte. Guittault weckte ihn, genommener Abrede zu Folge, des andern Morgens sehr früh auf, allein er konte sich zu keiner Reise entschliessen, und sagte überlaut, er wäre kranck, man solte ihn ungestöhret lassen. Guittault, der von der Begebenheit, so sich vorigen Abends zugetragen, kein Wort wuste, gieng wie-

der aus der Cammer, und meynete, es würde nicht viel zu bedeuten haben. Nachmittags gieng Fabien aus, ohne zu sagen wohin, und ob er schon den Guittault am Ende eines Ganges, wo er durch passiren muste, antraf, sagte er doch kein Wort zu ihm. Dieser argwohnete, es müste etwas darhinter stecken, und begriff durch seine in der Welt erlangte Erfahrung gar leicht, es würde Fabien die Schönheiten zu Moulins nicht ohne Empfindung haben betrachten können, müste also eine Kranckheit vorgegeben haben, um einige darvon wieder zu sehen. Gleichwie Fabien hurtig weggegangen war, also konte er ihn nicht einholen, nahm sich dahero vor, ihm folgenden Tages nachzuschleichen. Fabien hergegen hatte sich erkundiget, in welcher Gasse das Closter läge, er begab sich dahin, und begehrte mit dem Frauenzimmer zu sprechen, die vorigen Abends ihre Zuflucht hereingenommen hätte, um sich vor den Flammen zu retten, so ihr Hauß verzehret. Man suchete die Silvie, und hinterbrachte ihr dieses Compliment von dem fremden Cavallier; viele Ursachen bewogen dieses schöne Kind, mit ihm zu reden, dahero machte sie dießfalls keine Schwierigkeit. Als sie ihn anfänglich zu Gesichte bekam, fieng sie an zu lachen, und wuste ihre Schuldigkeit, womit sie ihm verbunden, auf eine so angenehme Art und mit so lebhafftem Geist zu erheben, daß Fabien eine geraume Zeit vor Entzückung kein Wort antworten konte; Allein ist die Liebe einen Augenblick stumm, so bricht sie hernach gewiß mit desto grösserer Hitze und Gewalt hervor. Er sagte dahero, er hätte an ihr nichts mehr gethan, als was der

elen-

elendeste Kerl bey dergleichen Zufall würde gethan haben, er danckte nur dem Himmel, daß er ihm die Gnade gethan, ihr einen schlechten Dienst zu erweisen, und würde er künfftighin nichts mehr wünschen, als ihr viel angenehmere und wichtigere zu leisten. Silvie danckete ihm aufs neue, und bat ihn aufs nachdrücklichste, er möchte versichert seyn, daß sie Zeit Lebens daran gedencken würde, und solte nichts in der Welt vermögend seyn, den ihr erzeigten merecklichen Dienst, und die großmüthige Person, von der sie solchen empfangen, aus ihrem Andencken zu reisen. Endlich nach vielen andern Discoursen, worinnen Silvie durch die Lebhafftigkeit ihres Verstandes den armen Fabien ie mehr und mehr entzündete, nahmen sie von einander Abschied. Allein des andern Tages kam dieser Liebhaber wieder, er that der Silvie seine Erklärung, und sagte ohne grosse Umschweiffe, er liebete sie, und könnte sie versichern, daß er zu unvermögend wäre, sich jemahls von ihr zu trennen, und möchte sie ihm gleich solches Vorhaben mit noch so starcken Gründen auszureden suchen, so könnte er sie doch nicht annehmen, sie möchten ihm auch noch so wenig zuwider seyn. Inmittelst war Guittault in einer entsetzlichen Verwirrung über des Fabiens Liebes-Händel, welche er nach einigen Tagen entdeckt hatte. Er fragte ihn einsmals, wie er sich befände, und ob er nicht bald Moulins verlassen, und seine Reise weiter nach Lion fortsetzen wolte, allwo er mehr Lust und Zeitvertreib finden würde; allein Fabien, der keine Lust hatte, ihm seine Angelegenheit zu offenbaren, dessen Naturel auch kein Wiedersprechen vertragen konnte, antwortete

wortete, er wolte reisen, so bald er sich besser befände. Dieser versetzte darauf im Weggehen: mein Herr, so wirds doch nicht lange mehr währen? Er redete nicht so gar sachte, daß ihn Fabien nicht hätte vernehmen können; allein dieser stellte sich, als hätte er ihn nicht verstanden, und fuhr fort, seine schöne Silvie zu besuchen. Er sahe auch zum öfftern die Aebtißin im Closter, welche ihm jederzeit grosse Freundschafft bezeigete, aber endlich wahrnahm, daß Silvie und der Marquis de Fabien seit ihrer Unterredung im Closter, genaue Freundschafft mit einander gemachet hatten, welche zu einer hefftigen Liebe ausgeschlagen. Und wie Silvie willens war, eine Nonne in diesem Closter zu werden, sagte sie zur Aebtißin, sie thäte es nur aus Wohlstand, daß sie des Marquis seine öfftern Visiten annähme, er würde bald nach Lion gehen, und hätte der wichtige Dienst, den er ihr erwiesen, noch wohl verdienet, daß sie, durch Verstattung einiger unnachtheiligen Visiten, ihre Erkänntlichkeit davor bezeigete. Die Aebtißin wuste zwar wohl, was davon zu urtheilen, und ließ es dießmahl dabey bewenden.

Aber nach einigen Tagen fand sie in der Silvie Zimmer einen Brief vom Marquis, worinnen eine Erklärung der gewaltsamsten und hefftigsten Liebe enthalten war. Sie bedachte sich nicht lange, der Silvie ihre Empfindung deßhalber spühren zu lassen, denn man hatte im Briefe der Länge nach von ihr geredet, und ausdrücklich sich heraus gelassen, daß so lange man glauben würde, daß sein Zuspruch im Closter aus blosser Danckbarkeit vor den ihrem Hause geleisteten merecklichen

Dienst

Dienst verstattet würde, die Aebtißin allezeit betrogen seyn müste. Sie ließ also die Silvie noch denselben Abend zu sich kommen, fiel ihr um den Hals, und sagte: Ach! meine liebe Silvie! Gestehet nebst mir, daß ich mit Recht die unglückseligste Frau zu nennen sey, indem ich mich durch diejenigen hintergangen sehen muß, die ich am meisten liebe. Silvie erröthete über dergleichen Reden, sie wuste sich nicht allzu rein in ihrem Gewissen, und schwieg eine geraume Zeit stille; Aber nachdem sie sich wieder erhohlet, sagte sie darauf, und umarmete sie hinwiederum: was hat es denn, meine liebe Mutter, eröffnet mirs doch, damit ich theil daran nehme. So nehmt denn euren Theil daran, versetzte die Aebtißin, und zeigte ihr den Brief, da seht ihr die Ursache meines Mißvergnügens. Silvie that bey dessen Anschauen einen grossen Schrey, und gerieth in eine abscheuliche Verwirrung; allein die Aebtißin befreyete sie wieder darvon, indem sie ihr das plaisir that, wegzugehen, und sagte zum Abschiede: Ich bitte euch, meine liebe Silvie, bedenckt euch wohl, welches sie zu zweyen mahlen wiederhohlte. Silvie wolte immer verzweiflen, daß ihre angemaßte Gleichgültigkeit war entdecket worden, und beschloß bey sich, ihre Unterredungen einzustellen. Als nun Fabien, nach Gewohnheit, seine Aufwartung wieder machen wolte, wurde er grausam betrogen, da man ihm sagte, Silvie wäre kranck, und liesse niemand vor sich. Er merckte aus diesen Reden, was man ihm verhöhlen wolte, schriebe also folgendes Tages an die Silvie, und wiewohl er eine arme Frau darzu bestellet, ihr den Brief mit Manier einzu-

lieffern

lieffern, wurde doch seine Heimlichkeit entdecket, und der Brief kam der Aebtißin in die Hände, welche hierüber noch weit mehr entrüstet ward; weil Fabien darinnen ihre Grausamkeit verfluchte, und dabey behauptete, daß der Silvie Kranckheit von der Aebtißin bloß darum erdichtet worden, damit man ihn von Moulins entfernen möchte; allein es solte sie gereuen, wann sie ihm seine allerliebste Silvie länger vorenthalten würde. Immittelst als er auf allerhand Art, wiewohl allezeit vergeblich, gesuchet hatte, die Silvie zu sprechen, ließ er sich endlich bey der Aebtißin anmelden, und damit man ihm diese Gunst destoweniger abschlagen möchte, ließ er ihr zu wissen thun, er wäre im Begriff fortzureisen, und wolte vorhero Abschied nehmen. Die Aebtißin, so über dieser neuen Zeitung höchlich erfreuet, gab ihm Audienz, und nachdem sie ein ernsthafftes und trauriges Wesen an sich genommen, bezeigte sie einen grossen Verdruß über seine so schleunige Entfernung, sagte auch, Silvie würde sich sehr darüber betrüben, wann sie es erfahren würde; aber sie wolte es ihr so spat, als nur immer möglich, eröffnen, damit sich ihre Unpäßlichkeit durch eine so traurige Post nicht verschlimmern möchte; jedoch würde sie sich deren ohnedem wohl versehen: weil er nicht lange mehr in der Stadt verziehen wollen. Wiewohl sich nun Fabien über die Verschlagenheit der alten Mutter nicht wenig ärgerte und betrübte, so hörete er doch ihren Discoursen, so sie von allerhand Sachen führete, eine

halbe

halbe Stunde lang gantz gelassen zu; endlich aber ersuchte er sie, ihm die Gnade zu erlauben, daß er die Silvie selbst noch einmahl sprechen, und Abschied von ihr nehmen möchte. Die Aebtissin erkante aus seiner innerlichen Beängstigung die hefftige Liebe, so ihn eingenommen, wolte dahero nicht so unrecht handeln, ihm die letzte Visite zu versagen; Sie hatte Mitleiden mit ihm, und versprach ihm, er möchte sich in zweyen Tagen zu eben der Stunde wieder in grossen Saal verfügen, und daselbst sein letztes Adieu sagen, jedoch ohne eintzige Hoffnung wiederzukommen, welches er ihr auch zusagen muste. Nach des Fabien Abschied besuchte sie die Silvie, und eröffnete ihr nach der Länge die mit dem Marquis gehabte Unterredung, fügte auch hinzu, er wäre reisefertig, wann sie ihr folgen wolte, so würde sie am besten thun, ihn, ohne genommenen Abschied fortreisen zu lassen, liesse sie ihn noch einmahl vor sich, so würde sie sich nur desto mehr Betrübniß zuziehen, und solte sie doch vielmehr alle ihre Hertzhafftigkeit zu Hülffe nehmen, eine Liebe zu dämpffen, von der sie nimmermehr ein rechtschaffenes Vergnügen hoffen dörffte, mit einem Wort, es müste ja der Beruff, den sie zum geistlichen Ordens-Habit zu haben vermeynete, sie allein kräfftig genung bewegen, die Welt zu verlassen.

Aber ach! wie leicht kan doch eine alte Aebtissin, die von hohen Alter bereits erkaltet, und die Raserey der Liebe wenig kennet, oder sich doch deren nicht mehr erinnert, dergleichen

Rath ertheilen? Es war nun nicht mehr Zeit auf solche Art zu reden, Silvie hatte sich dem Fabien bereits ergeben, sie liebte ihn schon hertzlich, und hielte seine Gegen-Liebe vor viel zu starck und zu aufrichtig, daß sie hätte glauben sollen, er würde sie so geschwinde verlassen. Sie antwortete der Aebtissin in einer guten Weile kein Wort, aber endlich nahm sie das Wort wieder, und fragte selbige, ob sie denn noch immer die Partie ihrer grausamsten Feindin halten wolte, wie sie aus ihrer bezeigten Härtigkeit schliessen müste, und weil keine Verstellung mehr vonnöthen wäre, so sähe sie wohl, daß man sie zwingen wolte, mit dem rechtschaffensten Cavallier von der Welt zu brechen, Sie hätte zwar wohl öffters ein Verlangen bezeiget, sich in ihrem Kloster einkleiden zu lassen; allein das könte den Namen noch nicht haben, daß sie sich bereits würcklich darzu entschlossen, und verdiente dergleichen Stand nur allzuwohl, daß man vorhero seine Vernunfft sehr lange und ernstlich zu Rathe zöge, ehe man sich demselben unterwürffe. Sie hatten noch andere Discourse mehr wodurch sie nicht wenig erhitzet wurden, und sagte endlich die Aebtissin im fortgehen, sie hätte dem Marquis de Fabien zu wissen gethan, er möchte in zweyen Tagen wiederkommen, und von ihr auf ewig Abschied nehmen, sie glaubete auch, es würde also erfolgen, und zweifelte keinesweges an seiner Bescheidenheit und Klugheit.

Fabien stellte sich nach Verlauff der zweyen Tage ein, Silvie erhub sich gleichfalls in Sprach-

Saal,

Saal, und hatte er sie kaum wahrgenommen, als ihm die Augen übergiengen, daß er sein Schnupf-Tuch vorhalten muste. Silvie ihres Orts war vom Gegitter ziemlich entfernet, und hatte sich also gesetzet, daß sie dem Fabien fast den Rücken zukehrete. Nachdem nun diese traurige Scene einige Augenblicke gedauret, nahm Fabien das Wort zuerst auf, sahe die Silvie mit tiefster Betrübniß an, und sagte: Wie? ist es möglich, daß die göttliche Silvie mit meinen Feinden in guten Verständniß leben, und meinen Tod und Untergang solte beschlossen haben, und daß sie den unglückseligsten unter allen Menschen nicht eines Anblicks würdigen will? Alleine Silvie schwieg gantz still, und weil die Thränen aus ihren schönen Augen hervor dringen wolten, und sie selbige mit Gewalt zurück halten muste, so verbarg sie das Antlitz mit ihren Haupt-Schmuck- und Schnupf-Tuch, damit der unglückselige Fabien durch solches Anschauen nicht noch empfindlicher gerühret würde. Ach! verfolgte dieser verzweifelte Liebhaber, es ist vor mich nichts mehr zu hoffen, ich muß gehen und mich verbergen, ich kan nicht länger leben, wenn mich meine schöne Silvie nicht mehr liebet; ich sehe wohl, sie ist mir geraubet, alles ist mir zuwider, sie selbst versichert mich dessen durch ihre Grausamkeit und kaltsinniges Wesen. Allein die arme betrübte Silvie wendete ihr Haupt mit matten und erstorbenen Blicken um, und sagte zu ihm: Schweiget stille, wen ihr mich nicht mit dergleichen Reden ums Leben bringen wollet, wann ich euch nicht so hefftig lie-

bete, würde ich nicht in den Abgrund einer fast tödtlichen Betrübniß versencket seyn. Ach! rieff der verliebte Fabien, liebenswürdige Silvie, meine wertheste Silvie, so liebet ihr mich denn, und ich kan solches aus eurem schönen Munde hören, vergebet einem Liebhaber, den die übermäßige Liebe seiner Vernunfft gröstentheils beraubet. Nach diesem nahm die Silvie eine ernsthafftere Stellung an, und erzehlete dem Fabien alles, was sich mit dem Brieff zugetragen: Die Kranckheit, so man erdichtet, um sie zu verhindern, in den Sprach-Saal zu kommen, die Klagen der Aebtissin um Abwendung der letzten Unterredung, mit einem Wort, hundert andere Streiche, so sie gespielet, um ihn zur Verzweiffelung zu bringen, welches ihr alles zum höchsten mißfiele.

Nachdem sie nun Fabien mit nicht geringer Ungedult ausgehöret, und sein grosses Vergnügen zu erkennen gabe, sie wieder zu sehen, fragte er sie, womit er ihr dienen könte, sie wüste wohl, daß sein Leben in ihrer Hand stünde, und sie vollkommen damit zu disponiren hätte. Als Silvie sahe, daß er so gesinnet war, sagte sie zu ihm: Mein lieber Fabien, ich habe an eurer rechtschaffenen Liebe gegen mich niemals Zweiffel getragen und setze ein so grosses Vertrauen darauf, daß ich euch die Vollmacht gebe, zu meiner Befreyung alles zu unternehmen, denn ihr wisset, daß ich bey meinem Eintritt ins Closter nur auf ein paar Tage Schutz und Zuflucht gesuchet, aber meine Verwandten zwingen mich, gar hier zu bleiben,

und

und wollen haben, ich soll eine Nonne werden, also daß ihre Ungerechtigkeit nebst der zu euch tragenden aufrichtigen Meynung mich bewegen werden, eurem Glücke blindlings zu folgen, wann ihr mich dessen würdig schätzet. Ha! göttliche Silvie, schrie der verliebte Fabien aus, kan man wohl zu meinem Glücke noch etwas hinzuthun, ihr überhäuffet mich mit allzuvielen Gnadens-Bezeugungen; Ja ich will euch augenscheinliche Proben meiner Liebe geben, und euch aus diesem Ort erlösen; Wäre mir erlaubet, euch zu Füssen zu fallen, um euch vor die Ehre zu dancken, daß ihr mir Gelegenheit gegeben, euch zu dienen, so wolte ich solches mit allem schuldigen Respect verrichten, allein die Majestät des Ortes hält meinen brennenden Eifer zurücke.

Hernach wurden sie eins wegen des Tages, der Stunde, des Augenblicks, des Ortes und derer Mittel, so man ergreiffen müste, um sicher aus dem Closter zu kommen: Silvie meynete, man müste den Tag der Abreise auf 14. Tage hinausstellen, um der Aebtißin indessen allen Argwohn zu benehmen, und derselben einzubilden, daß ihre Bekanntschafft nunmehro völlig aufgehoben sey, Fabien müste aus seinem neuen Logis keinen Fuß setzen, vorhero aber in seiner alten Herberge ausstreuen, er reisete nach Lion, und wie sie seit ihres Aufenthalts im Closter sich den gantzen Garten sehr wohl bekannt gemachet, also wollte sie sich durch selbigen darvon machen, und eines Büchsen-Schusses weit von der Stadt seiner gewärtig seyn, allwo er hergegen ohnfehlbar auf sie warten sollte,

und zwar Mitternachts von 11. bis 12. Uhr, und wann diese Stunde vorbey, müste er sich einbilden und glauben, sie wäre durch einigen Unfall, so sich zuweilen in Clöstern ereignet, an ihrer Flucht verhindert, und ihr die Bequemlichkeit und Gelegenheit darzu abgeschnitten, mithin der Anschlag auf folgenden Tag ohnausbleiblich verschoben worden, und, sollte er über dieses einen Manns-Habit vor sie mitbringen. Nachdem alles aufs beste verabredet worden, schieden sie von einander, in Hoffnung, sich in kurtzen wieder zu sehen, welches ihre Betrübniß auf beyden Seiten linderte. Silvie schiene sich um keinen Menschen mehr zu bekümmern, und lebete sehr eingezogen; Die Aebtißin belaurete sie öffters, und glaubete endlich, sie müste sich noch überwunden haben, sagte also dem Himmel Danck dafür. Den Fabien belangend, erfüllte selbiger die genommene Abrede von Punct zu Punct aufs genaueste. Guittault mochte murren und moralisiren, wie er wollte, so muste er doch gemach gehen! Allein es kam gantz anders heraus, als Fabien sein wichtiges Vorhaben ohne Vorbewust und Beyhülffe des Guittaults nicht ausführen konnte, er muthmassete und versahe sich allerdings, daß er zu Bewerckstelligung einer so gefährlichen Sache in Ewigkeit nicht würde zu bringen seyn, allein er wollte es ihm dennoch eröffnen, und hören, was er darzu sagen würde, mit dem festen Entschluß, sein Vorhaben gantz allein auszuführen, falls er ihm seinen Beystand versagen würde. Nachdem nun der bestimmte Tag erschienen, sagte er zu ihm, man müste endlich einmal aufbrechen,

und

und er sollte alles zur Reise fertig halten, allein er möchte wohl wissen, ob er sich in einer gewissen Angelegenheit, worauf die Glückseligkeit seines gantzen Lebens beruhete, und die lediglich an ihm läge, auf ihn verlassen könnte. Guittault bat ihn, er möchte versichert seyn, daß er seinem Hause allzusehr ergeben wäre, um einen eintzigen Augenblick an Beobachtung dessen Nutzen und Aufnehmens zu verabsäumen, und wäre es eine Kleinigkeit, wann es nicht mehr kosten sollte, als sein Leben deswegen aufzusetzen. Fabien antwortete, er hätte hieran niemals gezweiffelt, nach diesem erzehlete er ihm nach der Länge den Ursprung, Fortgang und Ende seiner Liebe, wie auch die mit der Silvie letzthin genommene Abrede, man müste sich hierinnen nicht lange bedencken, und sollte diese Nacht die Sache ausgeführet werden, und allen erwünschten Fortgang haben, den sich eine aufrichtige und wohlgegründete Liebe immermehr einbilden könnte; Er hätte also das Vertrauen zu ihm, er würde ihm in seinem löblichem Vorhaben allen möglichsten Beystand leisten; Allein Guittault war nicht mehr verliebt, er war noch einmal so alt, als sein Principal, und war ihm derselbe sehr nachdrücklich recommandiret, und aufs Leben eingebunden worden, sich mit aller Macht des Marquis seinen Ausschweifungen zu widersetzen, und ein wachsames Auge auf ihn zu haben, damit er nicht etwan eine heimliche Heyrath stifften möge, sonst sollte er enterbet werden; Denn seine Eltern hatten ihm anders nicht, als auf diese Bedingungen, das reisen erlaubet. Guittault konn-

te dahero auf dergleichen Vortrag kein Wort antworten, so daß ihn Fabien mit Lachen beym Ermel fassen, und dadurch erinnern muste, seine Erklärung zu thun. Endlich fieng Guittault an tausend und aber tausend Ursachen und Schwierigkeiten auf die Bahn zu bringen, um denselben von einem so leichtsinnigen Vorhaben abwendig zu machen, fragte ihn auch, ob er wohl wüste, was er thun wollte, und ob er es vorher reifflich überleget hätte? Ach mein lieber Guittault, schrye er überlaut, fiel ihm um den Halß, und druckte ihn an sich, ich habe es nur allzuwohl überleget, und magst du dich auch noch so sehr bemühen, mir durch die wichtigsten Gründe eine so herrliche Unternehmung zu widerrathen, so wird es doch alles vergeblich seyn, und ich laß mich an Ausführung der Sache durch ferners Ueberlegen nicht einen Augenblick länger anfhalten; Wann du wüsest, daß ich der allerschönsten auf Erden diesen Dienst leistete, würdest du dich nicht lange bedencken, mir darinnen beyzustehen. Allein der unerbittliche Guittault liesse sich durch die süssen Worte des Fabien mit nichten bewegen, er hatte den Befehl seiner Eltern stets vor Augen, und wollte lieber sterben, als eine Denenselben so nachtheilige Sache geschehen lassen, er bate ihn, redete ihm beweglich zu, und bedrohete ihn so gar, endlich aber fiel er mit Thränen-vollen Augen zu seinen Füssen, damit er ihm durch ein so trauriges Spectacle seine unseligen Gedancken benehmen möchte.

Doch es wollte weder der eine, noch der andere ein Haar breit nachgeben. Fabien gieng darvon,

und

und sagte noch zu ihm, weilen er nunmehro von ihm keinen Beystand zu hoffen hätte, so sollte er sich zum wenigsten hüten, sich im geringsten seinem Vorhaben zu widersetzen, er gab auch selbst Ordre zur Abreise, und als der Abend eingetreten, reisete er fort mit zweyen Dienern, und dem gewissenhafften Guittault, welcher, nach reiffer Ueberlegung, wohl erkannt hatte, daß seine Vorstellungen wenig fruchten würden, hatte sich dahero entschlossen, seinen Principal nicht zu verlassen. Sie setzten sich eine gute Viertel Meile von der Stadt unter einige Bäume, welche am Wege nacher Clermont stunden, dann sie hatten, ohnerachtet der grossen Blindheit, wodurch sie sich in so augenscheinliche Gefahr setzeten, gar wohl vorhero gesehen, daß man ihnen auf dem Wege nach Lion und wohl gar bis an selbige Stadt würde nachsetzen, also nahm man die Flucht nacher Clermont zu, um sich einige Zeit verborgen zu halten; Sie höreten die Glocke schon zwölffe schlagen, und sahen noch keine Seele kommen. Der ungedultige Fabien war in tödtlicher Furcht, es möchte der Silvie etwas widriges begegnet seyn, und glaubete bereits, daß der Anschlag bis auf folgenden Tag verschoben worden, weil es bey nahe 1. Uhr nach Mitternacht war, und doch noch niemand kommen wollte.

Ihres theils hatte die Silvie durch die Hoffnung ihrer Freyheit, und Vergnügung ihren eintzig Geliebten wieder zu sehen, einen grossen Muth bekommen, verließ also um bestimmte Stunde ihr Zimmer, und gieng ohne eintzige Hinderung bis

zum Garten, welchen sie verschlossen fand; Sie stieg auf die Garten-Thüre, welche ein eisern Gatter hatte, und ließ sich gantz sachte auf der andern Seite hinunter; Sie gieng in denen grossen Aléen zum öfftern hin und her, und konnte dennoch den Ort nicht finden, welchen sie sich einige Tage vorher bemercket hatte; Immittelst stieg sie ohne ferneres Umschweiffen die Weinstöcke hinauf, welche längst der Mauer hin die fruchtbaren Bäume bedeckten, und befand sich in kurtzen glücklich auf der Mauer, und gleichwie der Mond begonnete aufzugehen, also wurde sie auf der andern Seite eines Wasser-Grabens gewahr, dahero sie etwas weiter gieng, um einen beqvemern Ort zum Herunterspringen auszusuchen, sie fand auch endlich dergleichen nach grosser Mühe, und that einen hertzhafften Sprung, wovon sie das Leben hätte einbüssen sollen, wo sie sich nicht wieder erhohlet, und einen neuen Muth gefasset, denn es ware zu langsam wieder um zu kehren. Sie gieng ein wenig weiter, um die Stadt hinter sich zu lassen, und kam endlich auf eine grosse Land-Strasse, welche nach Paris zugieng, in Meynung, es wäre die Strasse nach Clermont, wo Fabien ihrer erwartete, sie war fast eine Meile fortgegangen, und hatte immer ihren Fabien mit leiser Stimme geruffen, weil sie dachte, er würde sich im Holtze verborgen halten, und sie vielleicht nicht sehen können; Allein es war gantz vergeblich, und wie konnte er auch zum Vorschein kommen, da sie einen gantz andern Weg vor sich hatte, als man ihr benennet; sie bedachte sich eine Zeit lang, was

zu

zu thun wäre, ins Closter wieder umzukehren, war nicht zu gedencken, gantz allein aber im Lande herum zulauffen, hiesse gleichfalls, sich in augenscheinliche Gefahr begeben wollen. Sie meynete im geringsten nicht, daß sie des rechten Weges verfehlet, darum verdammte sie anfänglich den Fabien in ihren Hertzen, hiesse ihn einen Betrüger, und argwohnete, er würde in denen 14. Tagen, so sie ihm, zu ihrer Entführung aus dem Closter, bestimmet, ihrer überdrüßig worden, und davon gereiset seyn. Diese grausamen Gedancken erweckten in ihr einen wütenden Eifer, und nachdem sie die vermeynte Untreue ihres Liebhabers tausendmal verfluchet, setzte sie ihre Reise weiter fort, wiewohl sehr müde und abgemattet. Fabien aber, deme eine geheime Empfindung alles anzeigte, was zu seinem Nachtheil vorgegangen, entschlosse sich, ehe er wieder umkehrete, seine Leute vorher zu theilen. Er ließ den Guittault auf dem Weg nacher Clermont halten, mit Befehl, wann die Silvie ankäme, selbige in Sicherheit zu bringen: Seine beyden Diener schickte er auf eine andere Land-Strasse aus, mit der Ordre, wann sie die Silvie anträffen, sollten sie mit ihr den Clermontischen Weg zurück kehren, allwo man ihrer erwarten wollte, könnten sie aber, nach aller angewandten Mühe ihrer nicht ansichtig werden, möchten sie wieder zur Stelle kommen, wo sie ausgeritten. Vor seine Person wehlete er einen andern grossen Weg, welcher eben derjenige war, den die Silvie reisete, er galoppirte mit unglaublichem Eifer und Geschwindigkeit, und war schon so weit gekommen,

men, seinen schönen Flüchtling einzuhohlen, als sie ihn hinter sich herjagen hörte, und sich aus Furcht ins Gebüsche verkroch, wie er aber nahe bey ihr vorbey ritte, so erkannte sie ihren Fabien beym Mondschein, kam aus dem Busch hervor, lieffe ihm nach, und ruffete ihn ohne aufhören. Fabien wäre bald vor Entzückung über diese Stimme vom Pferde gesuncken, und erkante so gleich ihren Irrthum. Sie machten beyderseits nicht viel Complimenten, kehreten wieder um, ritten die gantze Stadt vorbey, und traffen endlich den Guitault nebst denen beyden Laquays an, welche auch wieder zurück gekommen, weil sie niemand angetroffen. Weil hierdurch die Nacht meistentheils verstrichen, konten sie nicht weit kommen, ob sie gleich starck zuritten. Der Tag überfiel sie bey einen kleinem Dorff, acht Meil Weges von Moulins gelegen, und entschlossen sie sich, den gantzen Tag über daselbst verborgen zu bleiben, die kommende Nacht aber nach Clermont zu gehen.

Man kan sich leicht einbilden, wie unsere verliebte Reisende allhier einander tausend und aber tausend Merckmahle einer rechtschaffenen und inbrünstigen Liebe gegeben, sie weineten vor Freuden, daß sie sich in so vollkommener Freyheit bey einander sehen, und sich der Ubermaaße ihrer gewaltsamen und zärtlichen Neigung ergeben konten. Sie versprachen hieselbst einander die Ehe, und schwuren sich bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens als getreue Ehe-Genossen zu lieben; Die Wollust, so sie beyderseits gekostet,

stet, könte freylich grossen Appetit erwecken, wann mir nicht die Bescheidenheit den Mund zustopffte, ich will aber den neugierigen Leser hinter den Vorhang gewiesen haben, da sich dieses angenehme Schau-Spiel ereignet, weil sich derselbe wohl möchte Hoffnung gemacht haben, ich solte diese Historie bis zum kleinesten erzehlen, allein der ernsthaffte Wohlstand verbiethet mir solches, ich muß mich selbst von einem so liebreitzenden Orte entfernen, und stille schweigen. Unsere Verliebten, brachen die folgende Nacht auf, und langten zu Clermont glücklich an, allwo sie 3. Tage verweileten. Was hingegen der Silvie Flucht im Closter vor Lerm und Unordnung verursachet, und wie groß der Aebtißin Rasserey gewesen, kan ich dem geneigten Leser nicht beschreiben, er wolle mich dessen überheben, weil ich nichts davon erfahren, iedoch kan man sich solches leichter einbilden, als mit Worten sattsam ausdrucken. Nach einigen Verharren verliessen sie Clermont, und giengen durch Wälder und Schleiff-Wege nacher Lion zu; Fünff Meilen von Clermont wurden sie durch 7. starcke Räuber angefallen, und ihre Pferde aufgehalten: Fabien, als der hitzigste Mensch von der Welt schoß denjenigen, der ihm in Zügel gefallen, so gleich übern Hauffen, rannte hernach auf den zu, der der Silvie am nächsten war, jagte ihm eine Kugel durch den Kopff, und legte ihn über und über mit Blut besprenget zu Boden, doch konte er mit aller seiner Tapfferkeit nicht verhindern, daß nicht die Silvie einen Schuß in die Schulter bekam, worvon sie halb todt vom

Pfer-

Pferde sanck; Damahls verdoppelte sich der Grimm und Raserey bey dem Fabien, er verrichtete unglaubliche Thaten, machte noch einige Strassen-Räuben nieder, und verjagte die übrigen. Er flohe gleichsam zur Silvie, welche noch in ihrem Blute da lag, und wegen dessen mercklichen Verlusts alle Kräffte verlohren hatte, man stillte ihr das Blut, verband die Wunde mit Tüchern, so gut man konte, und hobe sie so sanfft als möglich wieder aufs Pferd, um das nächste Dorff zu erlangen, wohin noch 4. Meilen waren. Man kan leicht ermessen, wie groß die Verzweiffelung des unglückseeligen Fabien müsse gewesen seyn, er thate alles aufs leutseligste, was ein zärtlicher Liebhaber immermehr thun kan, den eintzigen Gegenstand seiner Liebe dem Tode aus dem Rachen zu reisen; Aber ach! der Himmel wolte haben, daß Silvie die Straffe ihres Verbrechens empfangen und Fabien aus einem so erschrecklichen Spectacul die gerechten Gerichte der göttlichen Vorsehung erkennen solte. Sie starb 12. Tage nach ihrer Verwundung mit grosser Reu und heimlicher Abscheu über die begangene That. Als Fabien sahe, daß sie in ihrem Tod viel schöner war, als sie iemahls gewesen, fiel er auf sie, und that solche Dinge, woraus die Uebermasse seines Schmertzens zu erkennen war, solte auch zugleich den Geist aufgegeben haben, wo ihn Guittault von einem so traurigen Anblick nicht weggerissen. Er verblieb noch einen gantzen Monath an dem Ort ihrer Beerdigung, und erlitte unnenbare Qvaal, entschloß sich auch so gar der

Welt Adjeu zu sagen, und als ein Einsiedler daselbst zu leben, weil er nach dem erlittenen Verlust keine Freude mehr zu hoffen hätte. Er legte seine Kleidung ab, zog einen Bauer-Kittel an, und hienge seiner Betrübnis völlig nach, er lieffe zum öfftern auf dem Felde herum, ruffte seine Silvie ohne Unterlaß, und fragte, die ihm begegneten, ob sie selbige nicht gesehen hätten. Nachdem aber der getreue Guittault seinem hefftigen Schmertz einigen Lauff gelassen, stellete er ihm mit so nachdrücklichen Worten das Unrecht vor Augen, so er sich selbst anthäte, daß er an einem solchen Ort bleiben wolte, da doch sein geliebter Gegenstand, so ihn aufhalten könnte, nicht mehr am Leben, daß er sich ließ leiten und führen, wohin er wolte. Und das ist gewiß, daß ihm die Klugheit eines solchen Mannes bey dieser Gelegenheit trefflich zu statten gekommen. Denn Fabien war ein Mensch, der an derselben Stelle geblieben und gestorben wäre.

Er nahm endlich seinen Weg nach Lion zu, allwo er ohne einzige Hindernis anlangte. Als er daselbst eines Abends auf der höltzernen Brücke spatzieren gieng, kam ein Abt zu ihm, zog ihn auf die Seite, und sagte, weil der geistliche Stand seine Profession wäre, könte er auch nicht mit Gewehr umgehen, es wäre ihm aber von guter Zeit her eine von denen schönsten Wittben in gantzem Königreich bekannt, zu derselben wären einige Tage her eine Bande frecher Buben gekommen, hätten ihr die Pistolen an die Gurgel gesetzet, und 100, Louis d'Or von ihr gefordert; Weiln nun

diese

diese Dame die verlangte Summa nicht alsobald zahlen können, hätte sie ihnen anderen statt einiges Silber-Geschirr geben müssen, sie hätten aber gedrohet, sie wolten des andern Tages wiederkommen, und eben so viel abholen, oder sie im Weigerungs-Fall, ermorden.

Wolte er nun dieser Dame großmüthige Hülffe leisten, so solle er versichert seyn, daß man solches mit verbundenstem Danck werde zu erkennen wissen. Fabien über dieses unbekannten Menschen Discours betroffen, bedachte sich etwas, nahm aber von Stund an seine Partie, und sagte: Wir wollen sehen, was es giebt, und ob ihr mir nicht etwan einen bösen Streich spielen wollet. Der Abt führte ihn durch viele Strassen endlich in einen kleinen Gang, an dessen Ausgang verließ er ihn, und sagte, er wolte ihn bey der Dame anmelden. Man eröffnete ihm auch sogleich die Thüre eines grossen Saals, welcher durch den Glantz vieler Wachs-Lichter erleuchtet wurde; Man ersuchte ihn, etwas zuverziehen, er vertrieb die Zeit mit Betrachtung derer schönen Gemählde, womit der Saal ausgezieret war, wurde aber an dieser angenehmen Beschäfftigung durch die Dame, der das Haus zugehörte, gestöhret, selbige machte ihm ein tieffes Compliment, und bewillkommete ihn auf eine sehr liebreitzende Art, Sie redeten Anfangs von allerhand Sachen, hernach erzehlte sie ihm das zugestossene Unglück, und die grosse Gefahr, der sie in Zukunfft unterworffen wäre, und bat ihn, er möchte ihr, als ein Beschützer und Freund, beystehen,

stehen, sie wolte ihm gerne ihr Leben zu dancken haben. Unter diesem Gespräch hörten sie an die Thüre klopffen, die Dame verbarg sich hinter einen im Saal befindlichen grossen Schranck, und bate den Fabien, ihr zu folgen: Man begehrte mit der Dame zu sprechen, man ließ zur Antwort melden, sie würde alsobald erscheinen, indessen verschloß die Magd die Thür, und nachdem Fabien den Ort verlassen, wo sich die Dame verborgen gehabt, fiel er demjenigen auf den Leib, welcher haussen wartete; Man erkannte ihn sofort vor einen aus der saubern Gesellschafft, so die Dame überfallen hatte, und damit kein grosser Lerm würde, schlepte man ihn in Keller, und gab ihm hundert Prügel, man band ihn hernach an einen grossen allda befindlichen Pfeiler, und drohete, man wolte ihn zu todte prügeln, wann er nicht gestünde, wer seine Cameraden wären, und wo sie sich aufhielten. Als dieser unselige Tropff sahe, daß man ihn so scharff angriff, bekante er alles; Des andern Tages wurde die Sache denen Gerichten angezeiget, selbige commandirten alsbald einige Mannschafft, sich dieser Räuber zu bemächtigen, welche auch frühe Morgens beysammen angetroffen wurden, und da man dieselben noch vieler andern Uebelthaten überzeugte, bekamen sie gar bald ihren verdienten Lohn. Vor einen so wichtigen Dienst wuste sich die Dame, welche Seville hieß gegen ihren Wohlthäter nicht gnugsam zu bedancken; Sie war von anziehender Schönheit, hatte eine ansehnliche und majestätische Gestalt, wie eine Königin. Sie moch-

te etwan 26. Jahr alt seyn, sie ware aber im zwantzigsten Jahre eine Witthe worden, und hatte nur 5. Jahre mit ihren Manne in der Ehe gelebet. Selbiger war in einem Treffen gegen die See-Räuber, als er nach der Insul Martinique schiffen wolte, von einer Canonen-Kugel erleget worden, und hatte ihr über eine Million Livres an baaren Gelde überlassen, so er theils auf denen Insuln, theils aber auf denen eroberten Schiffen gewonnen: Sie hatte bey ihres Mannes Leb-Zeiten zu Marseille gewohnet; Weil ihr aber die Landes-Art nicht anstund, begab sie sich, nach dessen Todt, nach Lion, und war noch nicht lange da gewesen, als einige Gau-Diebe ausgekundschafftet, daß sie eine frembde und sehr reiche Dame wäre, und dahero den Anschlag gemachet, sie zu berauben. Sie hätten auch bereits die Sache nachdrücklich ausgeführet, indem sie ihr den Dolch an die Kehle gesetzet und würde es um sie geschehen gewesen seyn, wo nicht Fabien eben zu rechter Zeit durch seinen großmüthigen Beystand die gelegten Fallstricke zerrissen hätte. Anlangend den Abt, so die Dame kante, war selbiger ein guter Freund von ihrem verstorbenen Mann, und hatte sie bey seiner Anwesenheit zu Lion einmahl ohngefehr zu St. Jean gesehen, da sie ihm denn ihr Unglück vertrauet, mit Bitte, er möchte seine guten Freunde bewegen, ihr hülffliche Hand zu leisten, welcher auch zu grossen Glücke den Fabien angetroffen, und diese Bitte an ihn gewaget, ob er ihn gleich nicht gekant, und kaum einige Tage in der Stadt gewesen war.

Wann

Wann etwas in der Welt fähig gewesen, den Fabien zu rühren, so wäre es diese schöne Wittbe gewesen; Allein seine Wunde war noch nicht verharschet, und der Todt der unglückseligen Silvie noch allzuneu und im frischen Gedächtnis, daß er schon wiederum neue Flammen annehmen sollen. Die schöne Wittbe bate ihn, das Qvartier bey ihr zu nehmen, und that alles möglichste, ihre Erkäntlichkeit vor den erzeigten guten Dienst spühren zu lassen; er danckte vor das angetragene Logis, und nahm es nicht an, doch besuchte er sie sehr offt. Wie er nun einen freyen Zutritt in ihr Hauß hatte, also gieng er einsten dahin, und hatte schon zwey herrliche Zimmer, welche sehr kostbar meubliret waren, durchwandert, als er an ein kleines Cabinet gelangte, dessen Thüre halb offen stunde. Er fande die liebenswürdige Seville darinnen schlaffend, welche nur mit einen dünnen Kleide bedecket, am Halse aber entblösset war, und übrigens eine so rare Schönheit sehen ließ, welche auch die Gewissenhafftesten hätte bethören sollen. Er machte zwar einige Schwürigkeit hinein zu gehen, allein da er sich durch so erstaunende Reitzungen gerühret fand, trat er vollends hinein, und ob er wohl in Eröffnung der Thüre kein geringes Geräusche gemachet hatte, so wachte doch die Seville nicht auf, er nahete sich also zu dem Bette, wo sie lag, schliech gantz sachte auf denen Zähen, und setzte sich bey dem Haupt-Küssen auf einen Sessel nieder; Er ergriff eine ihrer schönen Hände, die er zum öfftern küssete, ohne daß sie davon erwachte, und ihr

weisser unvergleichlicher Schooß, welcher gleichsam eben dergleichen Careſſen, als die Hand, verlangte, verursachte eine groſſe Verwirrung in seinem Gemüthe, welche mit der Furcht begleitet war, ihren Unwillen auf sich zu laden, wann sie inne werden solte, daß er sie in solcher Positur lange betrachtet; Welches ihn auch bewog, zu zweyen mahlen aufzustehen, um sich zu retiriren, und die groſſe Verwirrung und Schamhafftigkeit zu verhüten, so sie über seine Gegenwart und ihren ietzigen Zustand bezeigen würde. Man sagt, Gelegenheit machet Diebe; niemals hatt Fabien so vortreffliche Schönheiten zu seinen Raub ausgesetzet gesehen, als an diesem Tage; Sein hitziges Temperament trieb ihn nur allzusehr an, sich das so unschuldig angebothene gute Glücke zu Nutze zu machen. Allein seine Bescheidenheit und Zärtlichkeit mäßigten die gewaltsame Regung, so in seinem Hertzen aufstunde. Und wiewohl er um alle Schätze der Welt hätte wünschen mögen, ein Besitzer von so auserlesener Schönheit zu seyn, auch sich auf seine Verdienste und der Seville Hochachtung hätte verlassen können, so war er doch überzeuget, daß dergleichen abgenöthigte Gunst-Bezeugungen schlechtes Vergnügen geben könten, und daß es rühmlicher wäre, seine Begierden zu überwinden, als auf so unzüchtige und schändliche Art den Nahmen eines honetten Cavalliers zu verlieren. Dahero verließ er das Cabinet wiewohl mit äuſſersten Verdruß, sahe sich doch allezeit um, und befand sich in einer tödtlichen Verwirrung, bliebe auch noch eine geraume

raume Zeit an der Thür stehen, bis er sich endlich überwand, und in die nächsten Zimmer trat, allwo er sich in Betrachtung der schönen daselbst befindlichen Tapezereyen belustigte. Nachdem die Seville erwachet, war sie höchst beschämt, sich in solchem Zustand zu sehen, schlug aber geschwind einen Nacht-Mantel um sich, und kam noch halb Schlaff-truncken in das Zimmer, wo Fabien war. Sie erröthete, als sie ihn daselbst antraff, und besorgte nicht ohne Ursach, er würde sie im Cabinet schlaffend gefunden haben: Sie erkundigte sich, ob er schon lange da wäre, Fabien verließ das Lachen, und sagte, er wäre nur ietzo gekommen, und hätte man ihn in dieses Zimmer geführet, sie versetzte, er möchte lange da seyn, oder nicht, er wäre ihr allezeit willkommen. Sie passirten den gantzen Tag mit einander, ohne die geringste Stöhrung, als aber die Zeit zum Abend-Essen kam, und Fabien seinen höflichen Abschied nehmen wolte, hielte sie ihn auf, und sagte, sie hätte sich die Rechnung gemachet, er würde ihr heute die Ehre thun und diesen Abend Gesellschafft leisten: Fabien war nicht im Stande, die angetragene Gunst abzuschlagen, blieb also da, und speisete mit ihr gantz allein. Seville tractirte kostbar, und weil sie sich durch die Anwesenheit eines Cavalliers, den sie bereits nicht wenig liebte, sehr aufgemuntert spührete, ließ sie ihre herrliche Schönheits- und Gemüths-Gaben im hohen Glantze leuchten. Sie bate den Fabien ohn Unterlaß, er möchte doch trincken, und indem sie auf seiner Inclinationen Gesundheit zum öfftern

tranck, ersuchte sie ihn, ihr selbige bekannt zu machen. Fabien erhub ein starckes Gelächter, und sagte aus Kurtzweil, sie wäre es selbst. Nun wohlan, verfolgte sie, ich erlaube euch, eure Geliebte zu küssen; Fabien nahete sich hierauf, und gab ihr an statt eines zwey Küsse; Ihr Zeit-Vertreib lieff auf lauter Liebes-Reitzungen hinaus, und war ihr grösstes Vergnügen, eine vertrauliche Freundschafft zu stifften. Nach dem Abend-Essen gieng sie in ein klein Cabinet, welches sie den Ort der Liebe hieß, und sagte zu Fabien, sie wolte ihm ein hochwichtiges Geheimnis entdecken; Allein ehe sie noch das geringste sagte, bate sie ihn, er möchte sie entkleiden und zu Bette bringen helffen, er thate es auch, als ein in Bedienung derer Damen geschickter und erfahrner Cavallier: Als sie im Bette war, reichte sie ihm die Hand, sahe ihm mit Liebes-vollen Augen an, und sagte: Mein liebster Fabien, ich bin eure grosse Schuldnerin, glaubet aber, daß ich die danckbarste Frau von der Welt bin, saget nur, was ihr verlanget, meine Person und Güter stehen euch zu Diensten, ihr habet völlig darüber zu disponiren. Als nun Fabien ihre schöne Hand unzehligmahl geküsset, versezte er: Ich bin nichts mehr, als ein unglückseliger, der nicht werth ist, daß man an ihn gedencke; Allein Seville fiel ihm stracks in die Rede und sagte: halt an, wir wollen bey unserem Vorhaben bleiben, sagt mir eure Erklärung auf das, was ich euch vorgetragen, und müst ihr, als ein verständiger Cavallier, meine Meynung aus halben Worten verstehen. Allein Fabien

war

war nicht im Stande, ihr nach Wunsche zu begegnen, er antwortete ihr stets mit zweydeutigen Redens-Arten, iedoch erwieß er ihr den gröſten Respect. Es verstrich also fast die gantze Nacht in allerhand gleichgültigen Gesprächen, gegen Morgen aber begab er sich wieder nach seinem Logis.

Des andern Tages erhielt er einem Brieff von der schönen Wittbe, worinnen sie ihm ihr gantzes Hertz entdeckte, und seine endliche Erklährung von Stund an verlangte, allein weil er den Zwang in dergleichen Sachen äuserst hassete, so gab er dem Brieff-Träger den mündlichen Bescheid, er wolte gegen Abend der Madame de Seville in Person aufwarten. Seville wurde über seine Kaltsinnigkeit nicht wenig entrüstet, und erwartete den Marquis mit groſſer Ungedult; Allein selbiger hatte zu Mittag in seinem Logis mit fremden Passagiers und einigen angesehenen Leuten aus der Stadt gespeiset, da sie denn eins worden, auf der Rohne nach einem Land-Guth zu fahren, so einem aus der Compagnie zugehörete, und nur zwey Meilen von der Stadt lag. Es waren ihrer eilffe, und nahm man beym Aufbruch noch zwey Personen in die Gesellschafft, deren einer ein reicher Financier war, welcher durch seinen Verstand und Geschicklichkeit, wiewohl er nur eines Wollenstreichers Sohn, zu denen höchsten richterlichen Ehren-Stellen gestiegen; Er hatte aber seine Aemter niedergeleget, und das Finanz-Wesen angefangen, dabey er in kurtzer Zeit unsäglichen Reichthum erworben.

Das Geld war ihm wie nichts, er streckte jederman vor, wer nur was verlangte, und hatte über 200000. Livres Schulden ausstehen; Er debauchirte abscheulich, und soff, daß man davor erschrecken mögen, wiewohl er sehr klein von Person; Uebrigens war er in Compagnie sehr angenehm, und liebte seine Freunde aufs zärtlichste; Er nennete sich Vital, und hatte man die Freude, daß er Gesellschafft leistete. Als man auf dem Land-Guth angelanget, setzte man sich, und fieng an, entsetzlich zu trincken. Es war ein junger Mensch in Compagnie, Goulan Nahmens, dieser straffte seinen Nachbar in einer gewissen Sache Lügen, worinnen selbiger das Gegentheil behaupten wollen, er dachte ihm deßwegen einen Teller an Kopff zu schmeissen, traff aber aus Unvorsichtigkeit einen andern, der darneben saß, ins Gesicht. Hierüber entstund ein grosser Tumult. Der Hauß-Wirth wolte solchen zwar stillen, allein die strittigen Personen geriethen allzuscharf aneinander, und da die andern sich gleichfalls darein mengten, um die Sache beyzulegen, wurden sie selbst beschimpffet, worauf sie allzumal vom Leder zogen, und ein scharffer Streit entstund. Fabien hatte das Unglück, daß er dem Vital einen tödtlichen Stich gab; Goulan, als der Urheber des Streits, salvirte sich zwar, hatte aber drey Stiche in die Lenden bekommen.

Nach einem so frembden Zufall und unverhofften Unglück war unsers Fabien seines Bleibens zu Lion nicht länger, dahero er auch einen von seinen Leuten eilends nach der Stadt jagen

ließ,

ließ, um seine Pferde und Bagage heraus zu bringen, ehe das Geschrey von diesem blutigen Gefechte dahin käme; Er reisete die gantze Nacht hindurch und lag des Tages stille, um nicht überfallen zu werden, die andere Nacht gieng er weiter, und langte endlich die dritte Nacht zu Aix an. Er fand daselbst nach einigen Tagen einen Teutschen, der bey der vorgegangenen Action ebenfalls gewesen war, dieser hatte eine Blessure im lincken Arm bekommen, und sich eben wie er, aus Furcht der Straffe, unsichtbar gemachet; Allein gleichwie dieser Teutsche zu Lion allererst angelanget, als man ihn mit aufs Land-Guth gebeten, hatte er nicht so viel zu befürchten; weil er zu Lion nicht so sehr bekannt war, als Fabien, der schon lange da gewesen. Derselbe wolte von Aix weiter gehen, und sagte eines Tages zu dem Teutschen, es wäre ihm leyd, daß er ihn verlassen müste. Der Teutsche, der sich den Marquis de Leker nennte, und aus einem der vornehmsten Häuser in Teutschland entsprossen war, antwortete, er wolte ihm gerne Gesellschafft leisten, weil er ohne dem gesonnen, Italien zu besehen, und zu dem Ende aus seinem Vaterland gereiset, wolte er ihn nun zu einen Freund und Gefährden annehmen, könte er auf seine Treue und Aufrichtigkeit vollkommen bauen. Fabien wurde durch so höfliches Erbiethen gerühret, und gab dem Marquis de Leker zu erkennen, es würde ihm die gröste Ehre seyn, mit einem so wackern Cavallier Compagnie zu machen. Sie brachen also mit einander von Aix auf, und giengen nach Mar-

seille, allwo sie nach 2. tägiger Frist ein Schiff fanden, so nach Genua segeln wolte. Sie kamen daselbst glücklich an, und hier bemühete sich Fabien, sein gehabtes Unglück zu vergessen, und seinen lustigen und artigen Humeur wieder zubekommen; Er fand an den Marquis de Leker einen redlichen und ihm gantz ergebenen Freund. Dieser Marquis war der wohlgemachteste Mensch von der Welt, von schöner Gestalt, führete einen kostbaren Staat, und wuste als ein vollkommener Cavallier zu leben, er reisete gleicher gestalt wie er, er rede so gut Frantzösich, als ein Frantzoß von Geburth, und war schon 3. Jahre zu Paris gewesen, als sie einander zum erstenmal zu Lion gesehen. Sie giengen einsten vors Thor spatzieren, und bey dieser Gelegenheit fragte Fabien den Leker, auf was Art er die Frantzösische Sprache so wohl begriffen, und durch was vor einen Zufall er nach Paris gekommen, auch was er daselbst vor Glück gehabt. Leker, der ein sehr höflicher Mensch und von grossen Verstande war, wünschete nichts mehr, als die mit Fabien geschlossene Freundschafft durch eine vollkommene Gefälligkeit zu befestigen, erzehlete ihm alles nach der Länge, was ihm so wohl auf seinen Reisen, als insonderheit zu Pars, merckwürdiger vorgefallen, bis zu der Zeit ihrer Bekanntschafft zu Lion. Nach geendigter Erzehlung umarmete ihn Fabien aufs liebreichste, und bedanckte sich vor den vertrauten Unterricht, er versicherte ihn seiner festen Freundschafft sehr nachdrücklich, und sagte, er wäre dem Glücke verbunden,

daß

daß es ihm einen so aufrichtigen und großmüthigen Freund geschencket. Sie redeten noch eine Weile von Paris, als von einer so berühmten Stadt, die ihres gleichen in der Welt nicht hat, und wo so wohl erstaunende, als unglaubliche Begebenheiten zu hören. In solchem Gespräch kamen sie wieder in die Stadt, und giengen nach ihren Quartier. Sie besahen alles, was rar und sehenswürdig war zu Genua, welche Stadt sich mit allem Rechte den Nahmen der prächtigsten in Europa beygeleget, und gleichwie Fabien an die vornehmsten Standes-Personen von Genua Recommendations-Schreiben mitgebracht, also führte man ihn nebst seinen Freund in die vortrefflichsten Assemblèen.

Als sie eines Tages in Gesellschafft der principalsten Noblesse von der Republique waren, und sich daselbst die auserlesensten Schönheiten von gantz Genua versammlet hatten, wurden sie als fremde Standes-Personen von 2. schönen Damen ersuchet, eine Summa Spiel-Geldes vor ihnen zusammen zu legen. Sie willigten alsbald darein, indem sie wohl wusten, daß man denen Damen nichts versagen müste, und daß die Gefälligkeit die erste Stufe zu deren Hochachtung sey. Indessen daß diese Damen mit einander spieleten, unterredeten sich Fabien und Leker mit vielen vornehmen von Adel aus der Versammlung von der Herrlichkeit und Pracht der Stadt Genua, und von denen Sitten und Manieren derer Genueser, welche ob sie gleich sehr nahe an Franckreich gräntzen, doch weder an Höflichkeit noch Verstand de-

nen Frantzosen gleichen. Nach geendigtem Spiel, welches drey Stunden gedauret, begab sich jederman nach Hause, die zwey Damen aber kamen zu unsern Cavalieren und erzehleten den Verlauff ihres Spiels. Donna Hortensa, als eine von beyden, wendete sich zu Fabien, und sagte, sie hätte von ihm anders nichts, als einen Verweiß zu gewarten. weil sie ihm eröffnen müste, daß er sehr übel gethan, ihr seine Partie anzutragen, indem ihr das Glück, ohngeachtet aller angewandten Vorsichtigkeit, durchaus zuwider gewesen, und ihre gantze Baarschafft unbarmhertziger weise geraubet, mit einem Wort, sie und ihre Freundin hätten mit einem stetswährenden und hartnäckigten Unglück gespielet, sie wollte ein andermal den erlittenen Verlust wieder einbringen, und hoffete sie, ihn bey der nächsten Assemblée wieder zu sehen, um ihr in diesem Vorhaben beyzustehen. Fabien wollte ihr alle Augenblicke ins Wort fallen, und sagen, es wäre ein Ueberfluß, daß sie mit so grossen Umständen den Verlust erwehnete, und als er Gelegenheit fand, den Discours zu unterbrechen, versetzte er, Madame. sie gedencken nicht von so einer Kleinigkeit, Sie haben uns allzu grosse Ehre gethan, unsere Partie zu übernehmen, daß wir ihren den Verlust zuschreiben solten, und glaube ich vielmehr, daß man das unglückliche Gestirn, so über uns herrschet, als Dero Unglück anklagen müsse, massen dem Glücke nicht erlaubt, an so vornehmen und schönen Damen seine Bosheit auszuüben. Ach! schrie die Donna Hortensa, ihr redet allzu hoch, und wolte ich euer Urtheil nicht bekannt

kannt machen, aus Furcht, man möchte euch beschuldigen, daß ihr mit denen Damen allzu unverschämt schertzet. Bey Leibe nicht, versetzte Fabien, ich schertze nicht, Madame, das wolle GOtt nicht, daß ich mich so viel erkühnen solte, ich wette, daß mein Freund meine Meynung auch so gar eidlich behaupten wird. Er wandte sich nach Lekern zu, welcher eine gute Ecke darvon der Hortensa gute Freundin unterhielt, er bate selbigen, er möchte doch, mit Erlaubniß der Dame, so er bediente, zu ihm kommen, allein die Dame, so sich Anna Emilia hieß, wollte gerne wissen, was vorgienge, und nahete sich zugleich. Fabien wiederhohlte das gantze Gespräch von Wort zu Wort, so er mit der Hortensa gehalten, und bate seinen Freund, er möchte frey heraus sagen, ob in seinen Reden das mindeste zu finden, so wider den tiefsten Respect und Hochachtung, welchen sie diesen beyden schönen Damen schuldig wären, lauffen könnte. Leker, welcher versichert war, daß sein Freund nur allzuwohl gesprochen, als daß er selbigen tadeln, oder das mindeste hinzusetzen sollte, antwortete mit einer erstaunenden Ernsthafftigkeit, Fabien wäre incapable, die geringste Unwahrheit zu reden, er wäre Bürge davor, daß sein Mund nichts anders redete, als was das Hertz gedächte, und wenn man erlauben wolte, daß er seine Meynung über die heutige Begebenheit eröffnen dörffte, so müste er bekennen, daß sie sich vor die glückseligsten unter allen Sterblichen zu achten hätten, daß sie Gelegenheit gehabt, mit so auserlesenen Schönheiten, als die unvergleichliche

liche Hortensa, und die unschätzbare Emilia wären, ihr Geld zu verlieren. Die Dames konnten nicht leiden, daß man sie gleichsam spotten wolte, sie stiessen den Leker im Schertz zurück, und sagten, er und sein Gefehrde verstünden sich so wohl mit einander, als zwey Diebe auf den Jahrmarckt, sie hielten dieselben vor zwey grosse Lügner. Hiermit nahmen sie Abschied, und waren entschlossen, einander bey der nächsten Assemblée, so in dreyen Tagen geschehen solte, wieder zu sehen.

Als unsere beyden Cavalliers wieder zu Hause, vertrauten sie einander ihre Gedancken wegen dieser beyden Damen, und befand sichs, daß Leker die Emilia äuserst liebete, und entschlossen war, ihr mit Gefahr seines Lebens aufzuwarten, ob sie gleich verheyrathet, und die Gefahr, eine Genuesische Dame von hohem Stand zu bedienen, augenscheinlich war, auch ein Fremder daselbst schwerlich, mit Versicherung seines Lebens sich in Liebes-Affairen einlassen konnte. Den Fabien belangend, war dessen Unterhaltung mit der Donna Hortensa zu einer starcken Hochachtung ausgeschlagen, und wiewohl sie von vortrefflichen Verstand und Schönheit war, konten doch diese herrliche Eigenschafften sein Hertz nicht völlig überwinden. Immittelst ermangelten sie nicht, sich den bestimmten dritten Tag in der vornehmen Assemblée wieder einzufinden; Allein Donna Hortensa konte, wegen einiger Unpäßlichkeit, nicht erscheinen, und hatte ihre Freundin ersuchet, sie bey Fabien zu entschuldigen. Der allzuglückselige Leker sahe seine schöne Emilie mit einer unglaub-

glaublichen Freude, selbige wollte dießmal nicht spielen, weil ihre Freundin nicht zugegen war, und sagte zu Lekern, wann sie sich würde besser befinden, wolten sie ihr Glück von neuen versuchen, und hoffeten alsdenn ohnfehlbar einen bessern Ausschlag, er hätte also die schönste Gelegenheit, seine neue Gebieterin zu unterhalten, und ihr seine hefftige Liebe zu entdecken, so er ihretwegen empfinden müste, seit dem er die Ehre gehabt, selbige in der letzten Assemblée zu sehen. Fabien vertrieb indessen seine Zeit mit Spielen, und hatte man berelts über 2. Stunden gespielet, als er merckte, daß ihn ein Laquais beym Ermel zog. Er hörte sein Anbringen, und vernahm, daß man 4. Schritte vom Pallast seiner erwartete, um ihm eine Sache von höchster Wichtigkeit zu hinterbringen, welche keinen Verzug litte. Fabien ließ sich nichts mercken, gieng fort, und traf auf der Strasse eine Frau an, welche ihm einen Brief überreichte, er laß solchen bey dem Schein einer Lampe, so im nächsten Gewölbe brandte, und befand dessen Inhalt, wie er mir nach diesem eröffnet, folgendergestalt:

Mein Herr,

Man wird euch eröffnet haben, daß ich kranck bin; ich glaube auch, daß meine Unpäßlichkeit noch lange Zeit anhalten dörffte, wo man mich nicht einiger Hülffe und Troste würdiget; Ich

will

will euch sagen, daß ihr grossen Theil daran habt, und würde nicht zu viel thun, wann ich euch alle Schuld beylegte: Ihr möget nun seyn, wer ihr wollet, so sehe ich euch doch vor viel zu raisonable und verständig an, daß ihr mir eure Hochachtung, und auch wohl noch etwas mehrers versagen soltet. Kommet, mein allerliebster, und empfanget die zärtlichen Liebes-Merckmahle

Eurer ergebenster

Donna Hortensa.

Fabien bedachte sich etwas, nachdem er diesen Brief zweymahl durchlesen, und wuste nicht, ob ers wagen sollte, sich unbedachtsamer Weise einer Dame in die Hände zu liefern, die er nur, ein eintzigmahl gesehen, er stunde lange an, der Brief-Trägerin Bescheid zu geben. Indessen glaubte er doch, man würde es ihm vor keine geringe Schwachheit auslegen, und ihn vor einen liederlichen und verzagten Kerl halten, wann er nicht mit gienge, zu geschweigen, daß er diese Dame durch eine abschlägliche Antwort zu schwerer Rache reitzen könnte. Er folgte also seiner Weg-Weiserin, welche, nachdem sie viel Strassen durchgewandert, ihn endlich in ein stockfinsteres Gewölbe

be führte, und zu ihm auf Italiænisch sagte, welche Sprache Fabien so gut als Frantzösisch verstund: Mein Herr, da habt ihr einen Mantel, nehmet ihn um, damit man keinen Verdacht auf euch werffe, eure Kleidung ist allzukostbar und mit Gold bordiret, es möchte jemand, der uns begegnete, Lust bekommen, uns nachzufolgen. Fabien nahm den Mantel, der von schwartzen Tuche war, und schlug ihn um sich; Sie führte ihn noch durch viele Gassen, und brachte ihn zuletzt in einen kleinen Gang, aus diesen gelangete er durch einen Garten in einem prächtigen Lust-Hauß an; Er fand an der Thüre des untersten Saales eine Dame, selbige empfieng ihn mit einer blinden Laterne in der Hand, und versicherte ihn, er hätte nicht das mindeste zu besorgen, er wäre bey ihr in gröster Sicherheit, und wohl noch besser aufgehoben, als wann er in seinen eignen Logis wäre. Es war die vortreffliche Hortensa, welche also zu ihm sagte, sie führte ihn in die Schlaf-Cammer zu ihrem Bette, welches unvergleichlich schön und kostbar war, sie præsentirte ihm einen Stuhl, setzte sich zu ihm, und sagte, nach einen tiefen Seufftzer: Was werdet ihr von meiner Freyheit halten, liebenswürdiger Fremdling, daß ich euch habe zu mir kommen lassen, daß ich euch eine Liebes-Erklärung gethan, und daß ich euch endlich mit allen wohlverdienten Gunst-Bezeigungen überhäuffen will? Was mich anlanget, bedencke ich mich niemals, wann ich etwas finde, so mir anstehet, so trachte ich mit allen ersinnlichen Eifer und Begierde darnach; Man muß bekennen, daß die Verdienste, wann sie

durch eine hohe Geburt unterstützet sind, eine gewaltige Krafft haben, die man so gar tyrannisch nennen möchte, indem sie die Hertzen auf eine unbarmhertzige Art bemeistern, daß man sich nicht mehr erkennen kan; Ich habe dieses seit etlichen Tagen aufs grausamste erfahren, und will behaupten, daß eine Frau, sie mag mit noch so grosser Strengigkeit bewaffnet seyn; dennoch unterliegen müsse, weilen die Anfälle, so eben diese Verdienste auf die Hertzen thun, allzu hefftig sind, denenselben sattsam zu widerstehen. Hieraus werdet ihr leicht begreiffen, mein werthestes Leben, daß der unglückseligen Hortensa Hertz vorietzo nicht mehr ihr eigen sey, sondern von euch dependire; Allein, verfolgte sie, ehe noch Fabien Zeit hatte zu antworten, ich dencke nicht einmal darauf, daß ich auch unglücklich seyn könne, und vielleicht meine Erklärung nicht wohl gethan habe, indessen erwarte doch den Erfolg mit einiger Sorge, und muß man sich nicht allzuviel zutrauen. Sie schwieg hiermit, und sahe den Fabien mit solchen Augen an, worinnen die Liebe, Freude und Furcht untermenget waren. Fabien sahe sich durch so zärtliches Anschauen gedrungen zu antworten, und zwar auf solche Art, daß Hortensa daraus erkennen möchte, er wäre durch ihren Antrag gerühret, betrachtete sie also mit matten und schläffrigen Blicken, welche keine geringe Liebe anzeigten, und sagte zu sie, er könnte keine so vortreffliche und nachdrückliche Worte finden, um seine tiefste Erkäntlichkeit gnugsam auszudrucken, so er ihr vor die ihm gewidmete Hochachtung schuldig wäre,

und

und könnte er auch, mit Darbiethung seines Hertzens und aller seiner Liebe, nicht einmal die geringste von ihren Gnaden-Bezeigungen vergelten, sie möchte erlauben, daß er ihr mit vollkommenen Respect zu erkennen gäbe, wie seine wenige Verdienste die grosse Gütigkeit, womit sie ihn überhäuffete, keinesweges könnten erworben haben, es wäre vielmehr eine Wirckung ihrer ungemeinen Großmuth und Gewogenheit, so sie gegen Fremdlinge spühren liesse, welche von ihren Vaterland weit entfernet, sich höchlich erfreueten, dergleichen Hertzen anzutreffen, so mit ihnen übereinstimmeten, und geneigt wären, sie von der Kranckheit ihres Landes zu heilen, und möchte sie erlauben, daß er einen Theil dieser besondern Gewogenheit ihrem gutthätigen Naturel beymessen dörffte. Nein, nein, unterbrach die Hortenia, ich mag diesen Unterschied nicht wissen, ihr thut mir unrecht, und urtheilet übel von meiner Liebe, wann ihr diese Theilung glaubet, ich will haben, ihr sollet überzeuget seyn, daß mich eintzig und allein die zu euch tragende Liebe bewege, alles, was ich in der Welt habe, euch anzutragen, und daß eine blosse Hochachtung mich nicht zwingen solte, also gegen euch zu verfahren; Sie verfolgten ihr Gespräch von dem Capitul der Liebe bis an lichten Morgen. Ehe sie noch einander verliessen, holete die Hortenia etwas aus einem kleinen Cabinet, und nachdem sie des Fabien lincke Hand ergriffen, steckte sie ihm einen Ring von sehr hohem Werth, an den kleinen Finger, und bate ihn, solchen als ein kräfftiges Zeugniß ihrer zärtlichen Neigung anzunehmen.

Fabien muste alles geschehen lassen, weil er wohl sahe, daß es vergeblich seyn würde, der Donna Hortensa ihren hitzigen Begierden fernern Widerstand zu thun. Er gieng also bey anbrechenden Tag wieder nach seinem Logis, mehr eingenommen von dem vortrefflichen Verstand und Manieren der Hortensa, als von der Liebe gegen sie, es sey nun, daß er sich entweder nicht geneigt darzu fand, oder daß er nicht willens war, lange in Genua zu bleiben, und sich auf dergleichen Art mit Frauenzimmer einzulassen; weil ihm nur gar zu wohl bekannt, mit was grosser Gefahr und Verschlagenheit die Liebes-Intriguen in diesem Lande auszuführen wären. Er war betroffen, daß er seinen Reise-Gefährten nicht zu Hause antraff, und wiewohl es bereits hoch am Tage war, wolte er doch nicht zum Vorschein kommen, er wuste nicht, wie er gedencken solte, und ob ihm nicht vielleicht ein Unglück möchte zugestossen seyn; Deßwegen gieng er aus, und durchsuchete die vornehmsten Strassen und Plätze der Stadt, ob er ihn etwan antreffen möchte, allein es war alles umsonst. Indessen war ihm Leker allzulieb, daß er seinen Verlust nicht hätte beweinen, und das Unglück eines so werthen Freundes bejammern sollen; Er kam bey anbrechenden Abend wieder auf sein Zimmer, sich durch Lesung eines Buches die Grillen zu vertreiben, als man ihm ohnversehns mit starckem Gelächter die Augen zuhielte; Er zweiffelte sehr, daß es Leker seyn würde, nachdem er sich aber wieder losgemachet, sahe er mit grossen Vergnügen, daß er es war, er weinete vor Freuden,

den, und schloß ihn eine gute Viertel-Stunde in seine Arme, als wann er ihn in hundert Jahren nicht gesehen hätte. Endlich brach Fabien heraus, und sagte: Wann ihr ein andermal auf ein gutes Glück ausgehen wollet, so sagets zum wenigsten vorhero, wo ihr hingedencket, und machet denen Leuten keinen solchen Schrecken. Leker lachte mit vollem Halse, und nachdem er einen Finger auf seinen Mund geleget, sahe er den Fabien eine gute Zeit an: Ja, ja, sagte dieser, ich verstehe euch schon, ihr habt ein Geheimniß, und wollet solches nicht gerne offenbaren; Ihr habt allerdings recht, die Verschwiegenheit soll die fürnehmste Tugend seyn eines Liebhabers, aber nicht eines Cavalliers von gutem Glücke und eines Fremden, der da reiset, ich halte dafür, es sollen gute Freunde diese fälschliche Einbildung gäntzlich fahren lassen, alles voreinander geheim zu halten; Leker hörte dem Fabien gantz gelassen zu, und indem er ohne Unterlaß seine Augen riebe, ließ er demselben einen schönen Diamant-Ring sehen, den ihm seine Schöne verehret, um durch diese eitele Ruhmräthigkeit bey selbigem einen heimlichen Verdruß zu erwecken, daß er nicht auch dergleichen erobert: Allein er wuste noch nicht alles, und würde vielleicht den Fabien noch eher beneidet haben, wann dieser gleiche Eitelkeit bey sich geheget. Leker bat seinen Freund, er solte ihm erst ausschlaffen lassen, und versprach folgenden Tages alles nach der Länge zu erzehlen, und nicht das mindeste von der Begebenheit aussen zulassen, so ihm den vorigen Abend zugestossen.

Er hielte auch dem andern Tag sein Wort, und hub an, ihn zu erinnern, wie die Emilie nicht hätte spielen wollen, weil ihre gute Freundin, die Hortensa, nicht zugegen gewesen, wie sie sich auf die Seite begeben, um sich desto freyer zu unterreden, welches er eben am meisten gewünschet hätte, sein meistes Gespräch wäre von der Liebe gewesen, sie hätte ihn ohne Wiederwillen angehöret, und seinen Liebes-Versicherungen mit geneigter Erklährung begegnet, endlich aber hätte sie bey Endschafft der Assemblée ihn bedeutet, er solte ihrer Sänffte nachfolgen, ihr Haus mercken, und zwischen eilff bis zwölff Uhr sich allda einfinden, hätte ihn auch unterrichtet, er solte nur auf ihre Fenster acht haben, wäre nun im letzten Licht zu sehen, so solte ers vor ein Zeichen halten, daß sie könten zusammenkommen, und wolte sie ihn schon abhohlen lassen, wann ihr eyfersüchtiger Hanrey würde zu Bette seyn. Ich bin also erschienen, mein werthester Fabien, verfolgte Leker, und bis zu der Emilie Bett gebracht worden, sie wartete meiner in einen Nacht-Habit, welcher auch die Standhaftesten wanckend machen, und die Kaltsinnigsten anflammen solte. Sie liesse mich auf ihr Bette dichte bey sich niedersitzen, und sagte mich zugleich umarmend: Kommet her, Auserwehlter meiner Zufriedenheit, der mein Vergnügen vollkommen machen, und mich mit Wollust überschütten soll, ich glaube, daß ihr mich so sehr liebet, als ichs nur immer wünschen mag, und daß ihr in der wahrhafften Absicht erschienen, mich zur Allerglückseligsten zu machen. Ach ja, ver-

setz-

setzte ich, ich liebe euch einzig und allein, ihr besitzet mein gantzes Hertz, und so ich wüste, daß es etwas anders wünschte, als euch anzubeten, wolte ichs heraus reissen, und tausendmal durchstechen. Emilie war gantz entzückt, mich also reden zu hören, sie bezeigte ihre Freude durch wiederhohlte Caressen, aus ihren Augen blitzte ein gewaltsames Feuer, und ich hatte Mühe, ihre allzugrosse Hitze zu mäßigen. Sie hatte Chocolat zurichten lassen, und da wir solchen in finstern nicht trincken konten, muste die Cammer-Frau ein Wachs-Licht bringen. Alle Seltenheiten der Emilie fielen mir jetzo in die Augen in ihrem natürlichen Wesen und völliger Beschaffenheit; Ihr wisset, mein Freund, daß sie eine Brunette ist, die sich ohne eitelen Ruhm, eine derer allerschönsten Damen in der gantzen Stadt Genua nennen kan; Also merckte ich nicht, daß ich die feurigsten Blicke darauf warf, und gantz stumm und unbeweglich über dieses Wunderwerck der Natur worden war, sie genoß ihren Chocolat mit einer solchen Andacht, als wann keine Seele bey ihr wäre; Die Cammer-Frau selbst muste mich einige mahl erinnern, meine Tasse zu nehmen. Nach eingenommener Chocolat ließ sie einen Korb voll Confituren nebst einigen Bouteillen der schönsten Säffte herzubringen, wir liessen es uns wohl schmecken, und aß die Emilie mit so hefftigen Appetit, als ob sie in vier Tagen keinen Bissen genossen. Es wird genung seyn, deuchtet mich, wann ich euch sage, daß wir noch in der schönsten Ruhe lagen, als die

Cammer-Frau eilends kam, und meldete, daß der Emilie Gemahl nach ihren Schlaff-Gemach zugienge. Sie gab mir aufs geschwindeste ihren Nacht-Habit, mich darein zu verstecken, weil ich nicht Zeit hatte, mich anzukleiden. Sie bande hernach meine Kleider in einen Packt zusammen, und verschloß mich in einen grossen Schranck, so dichte beym Camin stund, und da ich gar schlechte Bequemlichkeit hatte, allein man muste solchergestalt sein Leben retten. Ich hörte kurtz darauf der Emilie Mann kommen, welcher ihr viele Caressen erwieß, und sich erkundigte, ob sie die vergangene Nacht wohl geruhet; sie versetzte hierauf, sie habe unvergleichlich wohl geruhet, und glaubte nicht, daß sie Zeit ihres gantzen Lebens eine so vollkommene gute und erwünschte Nacht gehabt. Ihr Mann bezeugte hierob sein Vergnügen, und wünschete noch, daß sie alle Nächte bis an ihr Ende so geruhig paßiren möchte. Immittelst wurde ich meines engen Quartiers bald überdrüßig, und besorgte allerdings, es möchte der Mann Lust bekommen, aus Eyfersucht die Cammer durchzusuchen, und etwan in einem Schranck zu sehen, zu dem war ein kleiner Hund in der Cammer, der spührte und schnupperte ohne Unterlaß um mich herum. Er schlug so gar einige mahl an, und glaube ich, wann ihn die Emilie durch ihre Cammer-Frau nicht in Zeiten wegschaffen lassen, um denselben, wie sie vorschützte, zu kämmen, er hätte so lange gebollen, bis der Mann gezwungen worden, der Frauen den Schranck-Schlüs-

sel

sel abzufordern, und zusehen, was darinnen wäre. Dieses brachte mir wahrhafftig entsetzliches Schrecken, und bereuete ich, wiewohl allzu spät, daß ich meiner Leidenschafft so blindlings und unbesonnen gefolget war: Dann wo man nur ein wenig Argwohn gehabt, daß jemand im Schranck verborgen wäre, so würde der eyfersüchtige, mißtrauische und grausame Ehemann nicht ermanglet haben, ein Dutzend Laquais herbey zu ruffen, und mir den Rest geben zu lassen; jedoch benahm mir die Wegschaffung des gefährlichen Hundes meine Furcht ziemlich, und hatte ich hernach die Freude, eine angenehme Music zu hören. Emilie sang viel schöne Arien aufs alleranmuthigste, und ihr Hahnrey spielte den Violon vortrefflich darein, wodurch ich endlich die Zeit in meinem engen Gefängnis mit geringern Verdruß paßiren konte. Ich durffte nicht gedencken, selbigen Tag noch aus diesem charmanten Hause zu kommen, denn in Italien ist der Gebrauch, daß wann man an einem Ort durch den Tag überfallen wird, so muß man sich meistens verbergen und einschliessen lassen, kan nun die Maitresse kommen und die Zeit paßiren helffen, so ists gut, wo nicht, so muß man bis auf die folgende Nacht warten, um sich wieder darvon zu machen, will man aber noch eine Nacht bey sie bleiben, so muß man bessere Vorsicht gebrauchen, dergleichen Ungelegenheit abzuwenden. In solcher Betrachtung schmeichelte ich mir zum wenigsten, der Mann würde sich doch endlich wieder

weg begeben, allein er blieb bis Abends, und speisete so gar mit seiner Frauen in selbiger Cammer. Ich mochte so ungeduldig seyn, als ich wolte, so muste ich doch gelinde Säiten aufziehen, und dorffte nicht das mindeste Geräusch machen; Endlich fiel die Nacht ein, und indessen, daß die Emilie ihrem Mann ein musicalisches Buch, so man herzubrachte, zeigete, so eröffnete die Cammer-Frau den Kleider-Schranck, winckete mir, kein Wort zu sprechen, ihr zu folgen, und so sachte, als immer möglich, davon zu schleichen. Sie nahm zugleich meine Kleider untern Arm, welche mit mir im Schrancke gestecket, und führte mich in ihre Cammer, allwo ich mich nach aller Gelegenheit ankleiden konte. Ehe ich noch fort marchirte, præsentirte sie mir einen kostbaren Diamant-Ring, welchen ihre gebietende Frau mir einzuhändigen befohlen, mit dem Zusatz, ich möchte öffters Gelegenheit suchen, ihre Liebe zu vergnügen. Ich wolte den Ring nicht annehmen, und bate, selbigen ihrer Gebieterin wieder zuzustellen, allein sie bezeugte höchlich, es würde dergleichen Verfahren ihre Frau zu grossen Zorn reitzen, und wann sie ihr eröffnen wolte, daß ich nur einen Augenblick angestanden, solchen anzunehmen, so würde sie und ich Verdruß davon haben. Ich beschenckte die Cammer-Frau mit zwantzig Pistolen, welche sie nach einiger verstellten Weigerung annahm, darauf verließ ich das Hauß, mit inniger Vergnügung, daß ich dießmal so glücklich davon gekommen. Nach geendigter Erzehlung stellte Fabien dem Leker die ausgestandene

Ge-

Gefahr vor Augen, und fragte ihn, ob er Lust hätte, heute wieder an vorigen Orth zu gehen; Er versetzte, die blinde Liebe, so er gegen die Donna Emilia hegete, reitzete ihn zu denen allergefährlichsten Unternehmungen, um nur derselben deutliche Merckmahle darvon zu geben, es möchte ihm nun gehen, wie es immer wolle. Fabien erzehlte ihm gleichfals die Begebenheit mit der Donna Hortensa, welche von der seinigen weit unterschieden, iedoch auch von eben so grosser Wichtigkeit war. Leker meynete, sein Freund hätte die Sache erfunden, um ihn mit gleicher Müntze zu bezahlen, er hätte sich auch nichts anders einreden lassen, wann nicht Fabien ohngefähr mit der lincken Hand seine Augen gerieben, und dadurch den von der Donna Hortensa erhaltenen Diamant gezeiget, auch zu stärckeren Beweißthum seinem Freund ihren Brieff zu lesen gegeben, welcher hier allen ferneren Zweiffel fahren lassen, und ihm, wegen seiner bey der Hortensa bezeigten Zärtlichkeit und Sittsamkeit, Glück gewünschet. So warhafftig ist es, daß die Liebe verschiedene und wunderbahre Wirckung hervor zubringen pfleget, und daß ihre Macht unbegreiflich ist, massen sie bey der Emilia und dem Leker eine gleichmäßige Gemüths-Neigung und beyderseitigen Eyfer, einander alle ersinnliche Gefälligkeit zu erweisen angezündet; Im Gegentheil die Donna Hortensa zwar von Fabien empfindlich gemachet, dessen Hertz aber mit dem Saamen einer kaltsinnigen Liebe, welche nicht wohl vor eine Zärtlichkeit und Hochachtung paßiren konte, an-

ge-

gefüllet hat. Und wie komt das, möchte man sagen, soll denn ein Reisender das gute Glück, so ihm begegnet, sich nicht zu Nutze machen, und nach gebrauchter möglichster Vorsichtigkeit die vom Glücke geschenckten Vortheile nicht annehmen? Man müste ja von sehr kaltsinniger Art seyn, und sich ungemein zu mäßigen wissen, wann man denen Reitzungen einer schönen und jungen Dame wiederstehen wolte, welche alles ins Werck setzet, ihrem Geliebten die zu ihm tragende Gewogenheit sehen zu lassen, und gewiß, wer so gesinnet ist, darf sich nicht erkühnen, weder denen Damen unter die Augen zu kommen, noch mit ihnen umzugehen, wo er nicht, wegen einer so einfältigen Tugend und angemasten Gewissenhafftigkeit, welche lediglich zu seiner Beschämung ausschlägt, und ihm mit der Zeit lauter Verdruß machet, verlachet werden will. Jedennoch aber befunde Fabien schlechte Neigung bey sich, der Hortensia Liebe zu vergelten, und zwar aus denen bereits angeführten Ursachen, mit einen Wort: Er glaubte, er hätte der Pflicht eines rechtschaffenen Cavalliers ein sattsames Genügen geleistet, daß er sein Leben so unbedachtsam in Gefahr gesetzet.

Einige Tage darauf kamen sie wieder zur schönen Assemblee, allwo sie das Plaisir hatten, ihre Gebieterinnen zu sehen, und dieselben nach Hertzens-Wunsch und ohne eintzige Hindernis zu bedienen. Fabien wurde von der Hortensia ersuchet, sich an einem gewissen Orte, so sie ihm nente, bey ihr einzufinden, und auch Leker wurde

durch

durch die Emilia, zu Wiederholung derer bereits gekosteten Wollüste, eingeladen, dergestalt theilten sie sich, um ihre Liebes-Händel eyfrigst abzuwarten, allein selbige hatten gar ungleichen Erfolg. Denn Fabien hatte mit der Hortensa bereits vier Stunden in vertraulicher Unterredung paßiret, als er von deren Manne plötzlich überfallen wurde, gestalt selbiger die Cammer-Thür aufrannte, und nebst zwey Kerls mit blossen Degen in der Hand und wütenden Grimm den Fabien anfiel, dieser hatte sich dergleichen Grusses nicht versehen, konte also nicht verhüten, daß er nicht in der ersten Hitze einige Wunden am Haupt davon getragen, allein nachdem er sich mit einem gerechten und höchstnöthigen Eyfer bewaffnet, trieb er seine Meuchel-Mörder zurück, stach einen davon übern Hauffen, machte sich Raum durch die andern beyden, sprung die Treppen hinunter, und wolte sich zum Hause hinaus retiriren, als er an die Thür kam, waren etliche Laquais vorhanden, so ihm den Ausgang verwehren wolten, er schäumte vor rasender Wuth, stach und hieb auf allen Seiten tapffer um sich, zerstreuete dieses Lumpen-Gesindel mit einer unvergleichlichen Stärcke, und Hertzhafftigkeit, und kam glücklich davon. Er war kaum wieder auf der Strasse angelanget, als ihm die beyden Meuchel-Mörder, so den ersten Anfall in der Hortensa Cammer gethan, auf den Rücken waren, und mit vielen Laquais aus dem Hause verstärcket, ihn von neuen attaquirten. Er wandte sich, hielt Stand, und wehrte sich gantz allein eine gute Zeit, wie ein

Löwe;

Löwe; allein alle seine angewandte erstaunende Tapfferkeit und Helden-Muth würde umsonst gewesen seyn, und unter der Menge seiner blutgierigen Feinde endlich haben erliegen müssen, wo nicht ohngefehr ein unbekanter resoluter Mensch darzu gekommen, welcher in Betrachtung, daß es eine barbarische Grausamkeit sey, einen, den man massacriren will, hülffloß zu lassen, mit aller Macht auf diese Meuchel-Mörder loßgegangen: Wie sie nun einander zurufften, und in währendem Gefechte einen Muth machten; so erkante Fabien denjenigen, der ihm eben so zu rechter Zeit Beystand leistete, an seiner Stimme vor den Marqvis de Leker; Seine Kräffte verdoppelten sich bey der Ansicht seines wertheſten Beschützers, und indem er selbigen warnete, sich seinetwegen in keine Gefahr zu begeben, wurde er von ihm gleichfalls erkannt. Leker war gantz erstaunet, die Stimme seines lieben Freundes zu hören, u. denselben in so grosser Lebens-Gefahr anzutreffen, da er indem unterliegen solte, er wurde durch einen gerechten Eyfer entzündet, und fiel mit Hindansetzung seines Lebens diese Banditen grimmig an, warff sogleich einen zu Boden, zerstreuete, nach einem grossen Blut-Bad, den Rest dieser unseligen Meuchel-Mörder, und salvirte sich nebst seinen lieben Freund, welcher in diesen ungleichen Streit drey gefährliche Stiche bekommen, und dadurch so entkräfftet worden, daß Leker selbigen auf den Rücken fassen, und nach dem Qvartiere tragen muste. Allein es war wohl ein recht trauriger und beweglicher Anblick, als

Le-

Leker-der seinem Freund so großmüthige Dienste geleistet, unterweges plötzlich darnieder fiele, und nicht das geringste Zeichen einigen Lebens von sich gab, er ließ zugleich den Fabien zur Erden fallen, der nunmehro alles Trostes und Beystandes beraubet war, dieser betastete im Finstern seinen Erretter an gantzem Leibe, ob er einige Blessuren finden möchte, und fühlte endlich mit seiner Hand einen ziemlichen Stich in der lincken Seite, welcher starck blutete, er thate alles, was ihm nur möglich, seinem Freund in diesem Zustand zu helffen, und ihn von der befallenen Ohnmacht zu befreyen, allein seine eigene Wunden machten ihm grosse Schmertzen, und schwächten ihn iemehr und mehr. Sie wären vielleicht auf dem Platze liegen geblieben, und hätten, in Ermangelung nöthiger Hülffe, umkommen müssen, wann die Patrouille nicht vorbey paßiret, und sie in so elendem Zustande angetroffen, welche denn alle beyde aufgehoben, und in die Corps de Garde getragen, um den Verlauff der Sache zu vernehmen. Nach vieler Mühe eröffnete Fabien seine Augen, und sahe viele Soldaten nebst ihrem Officier um sich herum stehen, welche ihm betrachteten, und fragten, durch was frembden Unfall sie in so traurigen Zustand gerathen, als sie selbige auf der Strasse gefunden; Fabien berichtete, er wäre nebst seinen Freund von einer Assemblee zurück gekommen, und auf dem Wege von fünff bis sechs Kerls angegriffen worden, sie hätten sich eine gute Zeit aus allen Kräfften vertheidiget, hätten auch ihre Meuchel-Mörder gezwungen zu weichen,

chen, wären aber dabey sehr verwundet und in den Stand gesetzet worden, darinnen sie die Wacht gefunden, wären übrigens höchst verbunden vor den geleisteten guten Dienst, daß man sie nicht in ihrem Blute liegen und verderben lassen. Folgenden Tages wuste man in der gantzen Stadt, daß man zwey Ausländer massacriren wollen. Der Resident von Franckreich, bey dem sie beyderseits in grosser Hochachtung stunden, vornehmlich Fabien, dessen Geschlecht er kante, und der an ihm war recommandiret worden, besuchte sie in ihrem Quartier, dahin man sie geschaffet hatte, und bezeigte grosses Mitleyden über das ihnen zugestossene Unglück, er sann hin und her, ob er die Ursach entdecken möchte, und nachdem er sie versichert, er wolle nach ihren Mördern aufs schärffste forschen, und selbige wo sie auszukundschafften wären, nach Verdienst straffen lassen, gab er ihnen den Rath, nicht länger in Genua zu verziehen, sondern, so bald ihre Wunden geheilet, und sie im Stande seyn würden zu reisen, die Stadt zu verlassen, und nach Rom zu gehen, allwo sie sich, ohne grosse Gefahr, weit besser divertiren könten, als zu Genua, da man die Menschen wie junge Hühner abzuwürgen pflegte. Nach völliger Genesung warteten sie dem Herrn Residenten auf, und sagten verbundensten Danck vor die hohe Ehre, daß derselbe an ihren Unglück gütigen Antheil nehmen, und sie zum öfftern besuchen wollen, und baten zugleich, er möchte sie seiner Befehle würdigen an diejenigen Orte, da sie würden durch passiren müssen,

müssen, wenn sie nach Rom wolten, betheuerten auch, die ihnen erzeugte hohe Güte nimmermehr zu vergessen.

Also verliessen sie das stoltze Genua, und seegelten nach Livorno, einer schönen Stadt, dem Graß-Hertzog von Florentz zuständig; Jedoch geschahe diese Entfernung auf Seiten Lekers mit nicht geringer Betrübniß, da er seine hertzlich geliebte Donna Emilia durch einen so unverhofften Zufall verlassen muste. Er kam eben von derselben zurück, als er dem Fabien wider seine Meuchel-Mörder beystund, und hatte in ihren schönen Armen eben dergleichen süsse Wollüste als das vorige mahl gekostet, sie hatte ihn auch mit einer von Silber gewirckten trefflichen écharpe beschencket, und ihm noch andere Präsente versprochen. Als er nun im Rück-Wege nach seinen Logis begriffen, hatte er nicht weit davon viele Degen klingen hören, und wie dergleichen Music tapffere Leute an sich ziehet, und selbige zuweilen weiter locket, als die Vernunfft, und Klugheit erfordern, also hatte er hinzugeeylet, und befunden, daß fünff bis sechs Kerls einen eintzigen Menschen, nehmlich den Fabien; grimmig angefallen, deme er eben zu rechter Zeit beygesprungen, und sich dadurch in denjenigen Zustand gesetzet, worinnen man sie beyde angetroffen, und so wunderbarlich errettet.

Indessen hielt er sich doch verbunden, der Emilie die strenge Nothwendigkeit zu eröffnen, die seine Entfernung von ihr verursachte, mit

angehängten Versprechen, er wolte sich derer von ihr empfangenen zärtlichen Liebes-Merckmahle zeitlebens erinnern, er danckete auch von gantzem Hertzen, vor den geschenckten schönen Diamant und kostbare écharpe, er wolte solche, so lange er leben würde, nicht von sich kommen lassen, und wann ihm sein Glückstern so günstig wäre, und ihm dereinst wieder zu sie führte, wolte er ihr beydes zeigen, und dadurch zu erkennen geben, daß ein großmüthiges und danckbares Hertz die erzeigte Höfflichkeit und Wohlthaten nicht so bald aus seinen Andencken zu lassen pflege. Diese beyden Hertzens-Freunde discurirten im Schiffe vielfältigmahl von dem, was ihnen zu Genua begegnet, und beschlossen, wann sie wieder dergleichen Avanturen haben solten, sich so wohl vorzusehen, daß man sie schwerlich wieder in die gelegten Fall-Stricke locken solte.

Sie landeten in kurtzer Zeit zu Livorno an, weil es zur See von Genua nicht weit entlegen; Ehe sie noch ans Land stiegen, sahen sie in einer Cammer hinten im Schiffe eine Dame, welche gleichfalls aussteigen wolte; Sie waren betrogen, daß sie von einer so schönen Reise-Gefährtin nicht eher gewust, und nahete sich Fabien, als der hitzigste, zu ihr und fragte, ob er seine Dienste anbietben dörffte, sie ans Land zu begleiten; Sie danckete ihm zum schönsten, und sagte, sie wäre schon mit Leuten versehen, die dieses verrichten könten; er retirirte sich also

über

über diesen Korb höchst-verwirret, und die Dame verschloß sich augenblicklich, um ihm die Lust und Gelegenheit zu ihrer genaueren Betrachtung zu benehmen. Diese Dame, Donna Lucia Flaminia Namens, war die Tochter eines sehr reichen Rentmeisters der Republic Genua; Sie war ein Frauenzimmer von nicht geringer Schönheit, von Majestätischen Ansehen eine Königin, Sinn und Gemüth aber ein eingefleischter Höllen-Teuffel, welche sich nicht scheuete, als eine grimmige Furie in die äuserste Gefahr zu gehen, wann nur ihr eiteler Hochmuth dadurch konte gestillet werden, wie in der Folge zu sehen seyn wird. Sie war mit einem Schweitzer-Obristen, so in der Republic Genua Diensten stunde, in Bekantschafft gerathen; Sie wurden beyderseits in Liebe gegen einander entzündet, und kamen öffters zusammen; Endlich entschlossen sie, sich durch die Ehe als ein festes und genaues Band zu vereinbahren, und liessen ihren Verwandten die Sache vortragen. Ehe sie aber noch deren Resolution über diesen wichtigen Panct erhalten, waren sie mit der Heyrath zuvorgekommen, und hatten ihren verliebten Begierden den vollen Zügel schiessen lassen, also daß Lucia Flaminia bereits zwey Monathe schwanger war, ehe sie noch derer Anverwandten Einwilligung zu der Mariage mit ihrem lieben Obristen ausgewircket, und glaubte sie, dieselben würden eine so schöne und reiche Parthie mit Ehren nicht wohl aus-

schlagen können, indem er mehr als 45000. Pfund Einkommen hatte. Allein ihr Vater wolte gerne im Genuesischen Staats-Rath einen starcken Rückenhalt haben, und war des Obristen Ansuchen nicht allerdings nach seinem Sinn, er verzog die Sache in die Länge, und flattirte ihm so lange mit vergeblicher Hoffnung, bis er versichert wäre, daß einer von denen Staats-Räthen ihm die Ehre thun, und um seine Tochter Anwerbung thun würde, und wann dieses seine Richtigkeit hätte, wolte er dem Obristen frey heraus sagen, er könte ihm seine Tochter aus gewissen Ursachen, die er noch zur Zeit verschweigen müste, nicht geben, und denselben mit aller Höfflichkeit bitten, seine Visiten künfftighin einzustellen, und sein anderweitiges Absehen nicht zu stöhren. Der Obriste hatte die Lucia Flaminia mit ihres Vaters Erlaubniß besuchet, ihr seine Meynung zu eröffnen, und, wie er vorgab, das letzte Adieu zu sagen; Er war ihr zu Füssen gefallen, und hatte gebeten, sie möchte ihr Versprechen halten, und durch ihre Geschicklichkeit das drohende Ungewitter abwenden, welches ihm den ohnfehlbaren Todt bringen würde, wann er solte derjenigen Person beraubet werden, die er mehr als alle Schätze der Welt liebte. Flaminia ware darauf zu ihren Vater gegangen: und hatte ihn mit Thränen gebeten, er möchte ihr doch nicht einen Mann aufbringen, den sie nicht einmahl kennte, auch Zeit Lebens nicht lieben würde; Er möchte zum we-

wenigsten erlauben, daß sie sich lieber in ein Closter retirirte, als daß sie Lebenslang bejammern solte, einen Mann geheyrathet zu haben, vor dem sie mehr Haß als Liebe bey sich spührte. Allein der Vater hatte taube Ohren, und kündigte ihr mit erzörnter Stimme an, Zeit Lebens nicht mehr an den Obristen zu gedencken, und vielmehr den Staats-Rath Antonio Fretti, dem sie bestimmet wäre, wohl zu empfangen, und ihm gutwillig die Hand zu geben. Die arme Lucia Flaminia hatte sich mit einer tödtlichen Verzweiffelung wieder ins Zimmer begeben, und ihrem Geliebten geschrieben, sie hätte sich nunmehro entschlossen, ihm zu folgen, er möchte sie hinführen, wo er wolte, er solte nur ihrer an einem gewissen Abend am Hafen an einem bestimmten Ort warten, und vorhero bey einem seiner besten Freunde, auf dessen Treu er bauen könte, ein Schiff bestellen, welches nacher Venedig seegelfertig wäre. Der Sache ein Ende zu machen, so hatte die Lucia Flaminia die Flucht genommen zu der Zeit, da ihr Vater nacher Savonna verreiset, allwo er wichtige Affairen in der Republic Diensten zu verrichten hatte; Sie hatte ihrem Vater 4000. Pistolen mitgen ommen, massen selbiger als ein Schatz-Meister vom Staat, wie bereits gedacht, stets zu gantzen Million am baaren Gelde von allerhand Sorten bey sich liegen hatte; Sie hatte ihren werthen Obristen am Hafen gefunden, und sich mit demselben eingeschiffet, um nacher Venedig zu

gehen, ware auch währender gantzen Reise nicht zum Vorschein gekommen, sondern hatte sich mit ihrem Liebhaber in einem besondern Schiffs-Zimmer verschlossen, bis man aussteigen solte, und Fabien sie zum erstenmal zu sehen bekam.

Fabien und Leker nahmen ihr Logis in dem vornehmsten Gasthof der Stadt, und als sie nach gehaltener Abend-Tafel sich wieder in ihr Zimmer begaben, um von der beschwerlichen See-Reise in weichen Betten wieder auszuruhen, wurden sie ersuchet, mit einer Dame und fremden Herrn, welche ebenfalls wie sie erst diesen Tag angekommen, zu spielen, und weil sie gehöret, daß einige fremde Passagiers hier bey ihnen logirten, so liessen sie vernehmen, ob sie wohl Beliebung trügen, ein Lanquenet, oder Bassetgen mitzumachen. Weil nun unsere beyde Cavalliers ein paar Stunden zu ihren Plaisir ohne Beschwerung anwenden konnten, so willigten sie gar bald in diesen Vortrag, und begaben sich in das Zimmer derer Personen, welche sie hatten zum Spielen einladen lassen; Sie wurden beyderseits, insonders aber Fabien, nicht wenig betroffen, als sie die Dame erkannten, mit der dieser im Schiff gesprochen; Er machte sein Compliment, und sagte, er wäre erfreuet, sie wieder zu sehen, sie hätte seinem Freund und ihm nichts angenehmers können antragen lassen; Denn solten sie gleich so unglücklich seyn, ihr Geld zu verliehren, so wolten sie sich doch zum wenigsten eher trösten, daß sie solches bey einer schönen und artigen Person verlohren. Man fieng an zu spielen, und hatte das Bassette erwehlet;

let; Es kamen noch drey Fremde zum Spiel, so in eben diesem Gasthof lagen, und hielte der Schweitzerische Obriste die Bancò; Er spielte zwey Stunden nach einander so unglücklich, daß er hätte möge rasend werden, und hatte auch bereits kein grob Geld mehr, allein das Blat wendete sich zuletzt, und kam das Glück wieder auf seine Seite, er gewonne alles Geld zusammen, und machte die sämtliche Compagnie rein, ausgenommen den Fabien, welcher, bey Vermerckung, daß sich das Glück von ihm abgewandt, gantz geringe Spiele thate, nur daß er wolte die Lust haben, Compagnie mit zu leisten. Lucia Flaminia verlohre bey 3000. Pistolen, und wie sie sich einbildete, der Obriste würde ihr das verlohrne Geld wieder geben, und sie viel zu sehr lieben, daß er eine solche Summa Geldes solte behalten haben, über deren Verlust sie sich ärgern würde, also wurde sie immer hitziger, und verfolgte das Spiel mit dem gröstẽ Eifer; Nachdem sie nun die übrigen 1000. Pistolen gleichfals verspielet, lief sie nach ihren Coffre, und hohlte vor 20000. Pfund werth an Jubelen und Silber-Werck, bate auch ihren Obristen als den Banquier, ihr nur 6000. Pfund darauf vorzustrecken. Der Obriste, welcher sich eines verdrießlichen Streiches besorgte, und bereits mehr als 6000. Pfund gewonnen hatte, trug Bedencken, ihr zu willfahren, bate sie dahero, ihre Revange bis auf ein andermal zu verschieben; allein sie drunge so hart in ihm, daß er ihr das verlangte Geld geben muste, zumalen die gantze Compagnie hierinnen

ihre Partie hielte, und ihm vorstellte, es würde allzu ungerecht gehandelt seyn, wann er einem Spieler, der sein Geld verlohren, und par force alles übrige daran setzen will, keine Satisfaction geben wolte, also spieleten sie weiter fort. Als der Banquier nach einiger Zeit 5. bis 600. Pistolen verlohren, stund er vom Stuhl auf, und sagte, er möchte diesen Abend durchaus nicht mehr spielen, der Schlaf überfiel ihn, und würde die Compagnie erlauben, daß er sich zur Ruhe begäbe. Lucia Flaminia wolte hiervon nichts hören, und zwang den Obristen aufzubleiben, und das Spiel fortzusetzen, so lange sie wolte; Dessen ungeachtet strich der Banquier sein Geld zusammen, und wolte fortgehen. Allein da sie ein so ungerechtes und unhöfliches Verfahren von ihrem Liebhaber sahe, wurde sie sehr ergrimmt, nahm einen Leuchter vom Spiel-Tisch, und warf ihm solchen an Kopf, sie hatte auch seiner nicht verfehlet, und ihm ein solches Loch in die Stirne geworffen, daß er darüber zur Erden sanck; Jederman fiel darauf dem Obersten in die Arme, um denselben zu verhindern, daß er sich nicht an der Lucia Flaminia vergreiffen möchte. Zu Verhütung fernerer Unordnung bat Fabien, sie möchte ein wenig bey Seite, und in ihre Cammer gehen; Sie that es auch, kam aber nach einer halben Stunde wieder, zu vernehmen, wie sich ihr Liebster befände, und gereuete ihr sehr, daß sie sich so übereilet hätte. Wie nun noch viele Personen bey ihm waren, so bat sie selbige, sie möchten doch Friede zwischen ihnen machen, sie liesse ihren blessirten Liebsten um

Par-

Pardon bitten. Der Obriste reichte ihr hierauf die Hand, und sagte, er wolte ihre Streiche ohne Klagen und Murren annehmen; sein Leben dependirte einzig und allein von ihr, sie könte ihm solches nehmen, wann sie meynte, daß ihr sein Todt zu einigen Nutzen gereichen könte, er wünschte nichts mehr, als sein Leben vor sie aufzusetzen. Nachdem also der Friede wieder geschlossen, ohne daß sich die Mittels-Personen grosse Mühe geben dörffen, indem die Partien selbst darzu geneigt waren, begab sich jedermann zur Ruhe, und war alles wieder stille im Hause. Indessen war die Lucia Flaminia nicht so bald wieder in ihrem Zimmer, als sie geitzige und vortheilhaffte Natur ihres Liebhabers überlegte; Sie hatte einen Abscheu davor, hiesse ihn einen ehrlosen Kerl, daß er also mit ihr umgienge, und machte den Schluß, wann er ihr alles abgenommen, würde er sich nicht viel mehr um sie bekümmern, sich auch wohl weigern, sich mit ihrer Entführung in weitere Gefahr zu setzen, aus Furcht, er möchte sich eine halßbrüchige Sache zuziehen, und möchte wohl gar einmal stillschweigends davon marchiren.

Sie blieb so steiff auf diesen traurigen Gedancken, daß sie sich gäntzlich einbildete, die Sache würde so gleich des andern Tages geschehen, diesem aber vorzukommen, beschloß sie, den Obristen im Schlaffe zu ermorden, ihn gäntzlich auszuplündern, nach diesem die Cammer wohl zu verschliessen, und sich mit der geschwinden Post zu

kalviren; Sie schwebte eine geraume Zeit zwischen Furcht und dem festen Schluß, eine so abscheuliche That auszuführen. Nachdem sich aber ihr undanckbarer und flüchtiger Liebhaber ihr wieder vor Augen stellte, lief sie nach ihrem Coffre, nahm einen Dolch heraus, welchen sie, weiß nicht zu was Ende, bey sich führte, verbarg solchen unter ihren Rock, und schlich gantz sachte nach ihres Liebsten Cammer-Thür, welche nur zugeklincket war, sie eröffnete solche so still, als immer möglich, gieng zu seinem Bette, griff ihm ans Haupt, und fühlte, ob er auch fest schlieffe. Es hatte ihn der vorigem Abend eingenommene Trunck, das langwierige Spielen, nebst der auf dem Meere ausgestandenen Ungelegenheit in einen so tiefen Schlaf versetzet, daß sie Zeit genung hatte, einen solchen Ort an seinem Leibe auszusuchen, da sie ihm auf einmal vom Brode helffen könnte; Sie stach ihm also mit einer barbarischen Grausamkeit und unerhörten Verwegenheit ihren Dolch bis ans Hefft ins Hertz hinein, und nachdem sie die Stiche im Leibe und Gesicht verdoppelt, liesse sie den ermordeten Cörper auf dem Bette liegen; Hierauf besuchte sie seine Kleider, und meynte, das Geld hieraus zu nehmen, weil aber da nichts zu finden, risse sie das Haupt-Küssen, Matratzen und gantze Bett auf und von einander, ob er vielleicht sein Geld darinnen möchte verborgen haben, allein sie fand nichts, sie tappte im Finstern noch viele Winckel in der Cammer herum, es war aber alles vergeblich, denn der Obriste war so klug gewesen, und

hatte

hätte dem Hauß-Wirthe sein Geld in Verwahrung gegeben.

Man kan sich dieser Mörderin darauf erfolgte Raserey und Verzweiffelung gar leicht einbilden. Jedoch da die Sache einmahl geschehen, und nicht zu ändern war, schloß sie die Cammer mit dem daselbst gefundenen Schlüssel zu, und kehrte gantz verwirrt und auser sich selbst zurücke; Es fielen ihr allerhand Anschläge ein, welche sie doch immer wieder verwarff, endlich aber vors rathsamste hielt, sich mit dem frühesten aus der Stadt zu salviren. Hierbey fiel ihr ein, daß Fabien bey so fatalen Zufall ihr am besten dienen könte, gieng also nach seinen Zimmer, und klopfte einige mahl an, ehe er erwachete; Endlich kam er an die Thüre, und fragte, was man verlangte. Lucia Flaminia gab sich zu erkennen, und sagte, sie hätte was geheimes mit ihm zu sprechen; Fabien eröffnete die Thür ohne Schwürigkeit, und so bald sie ins Zimmer getreten, schloß sie die Thür geschwind hinter sich zu, und fieng an zu klagen: Ich bin die grausamste und unwürdigste unter allem Weibs-Volck, ich habe diesem Augenblick einen so abscheulichen Mord begangen, daß mich die gantze Welt mit Schrecken und Entsetzen ansehen möchte; Ich überlasse mich gäntzlich eurer Discretion, und beschwere euch, mir mit möglichster Hülffe beyzuspringen, weil ich derer ietzo am meisten benöthiget bin; Wiewohl man an statt der Hülffe mich vielmehr verfolgen, und nach Verdienst straffen solte. Nach diesem erzehlte ihm Lucia Flaminia

alles

alles Haar klein, was sich mit ihr und dem Obristen begeben, seit dem sie in Bekantschafft geraten, bis auf ihren begangenen Mord, und brachte den Fabien in grosse Erstaunung und Verwirrung, daß er sein Gesicht von ihr wegwandte, und lange Zeit vor sich nieder sahe, indem er nicht begreiffen konte, daß ein so kühnes und grausames Frauenzimmer in der Welt zu finden wäre, welche dergleichen That begehen solte, und weil er auch nicht wuste, wie ers anfangen solte, die Lucia Flaminia in Sicherheit zu bringen, schwieg er stock still: Allein sie klagte, die Zeit wäre kurtz, und möchte er doch nicht lange verweilen, ihr mit guten Rath und That beyzuspringen; Sie vergoß häuffige Thränen, und bezeugte, dem Ansehen nach, grosse Reue, um hierdurch den Fabien zum Mitleyden zu bewegen. Er fragte sie also, womit er ihr dienen könte, sie bat ihn, er möchte sie bis zu anbrechenden Tage in seinem Zimmer verborgen halten, ihr alsdenn eines von seinen Kleidern geben, um sich zu verkleiden, sie wolten zusammen ausgehen, er solte sich die Mühe geben, Post-Pferde zu bestellen, ihr solche eine Viertel Meile vor die Stadt, allwo sie warten wolte, zusenden, um nacher Siena zu flüchten, und könte sie schon einen weiten Weg hinter sich gelegen haben, ehe man ihren ermordeten Liebhaber in seiner Cammer gefunden hätte, und da man allenfalls in der gantzen Stadt die Sache wüste, so kennte doch niemand den Obristen, und nähme sich dessen an, man würde sich also nicht groß bekümmern, die Ursachen seines Todes zu er-

erforschen, oder ihr nach zusetzen, man würde auf sie ohnfehlbar argwohnen, und sie der That beschuldigen, weil sie die Flucht ergriffen, und alle ihre Sachen im Quartier gelassen; Uebrigens würde er ihr durch diesen Dienst ein Leben retten, welches sie sonsten nach allem Recht mit Schande verliehren müste; Allein weil sie anfienge, ihre begangene Missethat hertzlich zu bereuen, so wolte sie an einem verborgenen Ort schwere und ernstliche Busse thun. Fabien betrachtete sie unterwährenden Reden, und bedaurete sie zugleich, sagte endlich: Es wäre Schade, daß eine so junge, schöne und verständige Dame, wie sie, sich ihren blinden Eyfer und übel gegründete Jaiousie so weit verleiten lassen, es würde wahrhafftig ihr Liebster sich nicht so vergangen haben, als sie sich wohl eingebildet, sie hätte von ihm allzu übel geurtheilet; Wann er ja nicht mehr spielen wollen, so hätte er vor ihre Gesundheit Sorge getragen, und es deßwegen gethan, daß sie sich solte zur Ruhe begeben; Er würde des andern Tages alles gethan haben, was sie nur verlanget, und hätte sie vielleicht all ihr Geld wieder gewinnen können, da sie auch so unglücklich gewesen wäre, ihr gantzes Vermögen vollends zu verliehren, so glaubte er nimmermehr, daß ihr liebster seines Verstandes so sehr solte beraubet, und gegen sie so wenig verliebt gewesen seyn, daß er nicht zum wenigsten den Gewinst mit ihr solte getheilet haben, wo er ihr ja nicht alles wieder ersetzen wollen; und gesetzt, sie hätte sich das Gegentheil noch so fest eingebildet gehabt, so würde sie doch allzeit

recht-

rechtschaffene Leute gefunden haben, welche sich eine rechte Freude gemacht, ihr beyzuspringen, und hätte man selten dergleichen Schönheit aus ermanglender Hülffe verderben sehen. Lucia Flaminia verdoppelte, auf des Fabien, rechtmässigen Verweiß, ihre Thränen, allein es war nunmehro zu spät; man muste sich entschlüssen, das Werck anzugreiffen, so bald der Tag anbrechen würde. Als dahero die Sonne aufgegangen, that Fabien alles, was er mit der unglückseligen Lucia Flaminia abgeredet, als welche sich nach diesen mit starcken Tage-Reisen salvirte, und von der man nach der Zeit nichts mehr reden hören. Immittelst war es wohl ein erbärmliches Spectacul, als der Hauß-Wirth des Obristen seine Cammer aufbrechen ließ, um zu sehen, was ihm wiederfahren. Man fand seinen todten Leib an der Seite des Bettes auf der Erden ausgestreckt, mehr als mit 20. Wunden durchstochen, und das gantze Bett in der Cammer herumgeworffen. Er ließ alle Leute im gantzen Hause herbey ruffen, das abscheulichste und erstaunens-würdige Schauspiel, so man von langen Jahren her erfahren, zu betrachten. Man lieff nach der Cammer der Lucia Flaminia, als welche, seit dem entstandenen Tumult im Hause, noch nicht zum Vorschein gekommen. Wie sie nicht antwortete, rannte man ihre Cammer gleichfalls auf, und fand nichts darinnen, als ihre Kleider und Geräth, welche theils blutig waren. Man glaubte nunmehro mit leichter Mühe, daß sie diesen Mord begangen, weil alle Anzeigungen, ja die

die Wahrheit selbst, wider sie stritte; Man ließ den Cörper aufheben, und einen oder zwey Tage auf öffentlichen Stadt-Platz zur Schaue stellen, zu erfahren, ob er iemand bekant seyn möchte, allein es meldete sich keine Seele, und man scharrte ihn ein, ohne weiteres Wesen davon zu machen. Einige Tage darauf verliessen Fabien und Leker die Stadt Livorno, und giengen nach Florenz, sie musten unterweges durch Pisa reisen, hielten sich aber nicht lange daselbst auf, und begegnete ihnen auch nichts merckwürdiges. In der schönen und prächtigen Stadt Florentz aber waren sie entschlossen, eine gute Zeit zu bleiben, und alle Seltenheiten, davon man so viel Rühmens machet, nach Wunsch zu besehen. Wie sie nun beyderseits herrliche Recommendations-Schreiben an die vornehmen Standes-Personen in Florenz hatten: Also wurden sie mit grosser Ehre und Höfflichkeit aufgenommen; Sie hatten auch die Gnade, Ihro Hoheit dem Groß-Hertzog aufzuwarten, der ihnen sehr gnädig begegnete, wohl wissend, daß sie von hoher Geburt und ungemeinen Verdiensten wären, weßwegen er sie anfänglich stets um sich hatte, und zu ihrem Plaisir und Zeitvertreib das gröste beytrug. Man redete von diesen vortreflichen Ausländern durchgehends mit einer besondern Hochachtung; Unter denen, so vor ihre Vergnügung am meisten sorgten, war einer, Nahmens Lorensy, ein junger Cavallier vom vornehmsten Hausse, des Groß-Hertzogthums Florentz, wohlgemacht, schön und von herrlichem Verstand, der alle

Qva-

Qvalitæten besaß, so einen Cavallier beliebt machen können; Er war zwey Jahre in Franckreich gewesen, und hatte die schöne Lebens-Art versuchet und angenommen, die man in diesem blühenden Königreich lernen kan, und wo ein Ausländer, er mag auch noch so tumm und tölpisch seyn, niemals zurück kommt, er sey denn gantz umgekehrt, so wohl was die Höfflichkeit und Sitten, als was den Verstand und Conduite anbelanget. Dergestalt glaubte Lorenty, welcher erst aus Franckreich gekommen, er wäre noch daselbst, theils wegen des steten Umgangs mit unsern beyden Ausländern, theils wegen der mit ihnen geschlossenen Freundschafft, wodurch sie ohne einige Besorgung verdrießlicher Hindernisse überal freyen Zutrit genossen.

Der Groß Hertzog gab eines Abends einen Bal, da seine Hoff-Stadt in herrlichem Glantz und grosser Pracht erschien. Sie hatten tausendfache Gelegenheit, die schönsten Damen zu unterhalten, welche die vornehmste und gröste Zierde des Bals waren. Man darf nicht lange fragen, ob ihre Hertzen nicht aufs neue heftig bestürmet worden, und ob man ihnen nicht das Bekäntnis abgedrungen, daß Franckreich nicht das eintzige Land sey, wo das Reich der Liebe herrsche. Als sie einsten beyde in ihrem Qvartier zu Mittage speiseten, (denn sie hatten bey keinem ihrer guten Freunde das Logis nehmen wollen, so wohl, denenselben nicht beschwerlich zu seyn, als ihre vollkommene Freyheit zu haben,) merckte Leker, daß ihn der Hauß-Knecht beym Ermel

zog

zog, welcher ihm in währendem Einschencken winckte, es wolte iemand vor der Thüre mit ihm sprechen. Dieser ließ sich nichts mercken, entschuldigte sich bey der Compagnie mit einer nothwendigen Verrichtung, und gieng fort; Er traf haussen im Stall eine Frau an, welche ihm winckte, sich zu nahen; Sie überreichte ihm einen Brieff, folgenden Innhalts:

Eure Bescheidenheit und Zärtlichkeit werden Zweiffels ohne nicht glauben wollen, daß man vor euch so sehr empfindlich ist, als man wohl vor einem höchst qualificirten Cavallier seyn kan, und ihr werdet euch vielleicht nimmermehr einbilden, daß man die geringsten Liebes-Blicke auf euch werffe. Immittelst ists nur mehr als zu gewiß, daß ich eine so heffige Liebe zu euch empfinde, die mich keinem Augenblick ruhen lässet, und vielleicht meinen Todt befördern wird, wo ihr mir die benöthigte Artzney versaget. Wo ihr durch diese Eröffnung im geringsten gerühret seyd, so tröstet mich durch eure süsse Gegenwart im kurtzen, und kommt um ein Uhr nach Mitternacht vor den Hertzoglichen Pallast, von dar solt ihr durch jemand abgeholet werden, und die Wahrheit und Auffrichtigkeit meiner Worte in der That erfahren.

Leker laß diesen Brieff zum öfftern durch, und wie er Italiænisch so gut, als seine Mutter-Sprach, redete, zog er seine Schreib-Tafel aus der Tasche und schrieb in gleicher Sprache folgende Antwort:

Wiewohl es in diesem Lande höchst gefährlich ist, sich in die Hände unbekandter Personen zu liefern, und man von dergleichen Blindheit nichts, als traurige Folgerungen, zu gewarten; So sehe ich euch doch allzuaufrichtig an, daß ich nicht ein gäntzlich Vertrauen, wie ihr auch verdienet, auf euch setzen solte; über dieses mag die Gefahr dabey noch so groß seyn, so weiß ich nicht einmahl, was Furcht und Zittern heisset, wann ich mein Leben zu Dienst schöner Damen aufsetzen soll; Ich bin versichert, daß ihr aus dieser Anzahl seyd, und daß ich von euch nichts, als die sichersten und vollkommensten Ergötzlichkeiten, zu gewarten; Uebrigens will ich eurem Befehl nachleben, und um bestimmte Stunde meine Aufwartung machen.

Er beurlaubte hierauf die Brieff-Trägerin, und befahl ihr, ihm nicht zu folgen, und nicht von der Stelle zu weichen, damit sie nicht dencken möchte, er wäre bey der Compagnie; stellte sich aber

vor

vor jedermann, als hätte er hefftiges Bauchgrimmen, und klagte, er müste von einer wütenden Colica grausame Schmertzen leiden, er wolte sich zu Bette legen; Er gieng auch alsbald nach seinen Zimmer, dahin ihm Fabien folgte, und in seiner erdichteten Kranckheit nicht verlassen wolte. Jedoch gegen Abend ließ er ihn allein, damit er sich möchte zur Ruhe begeben, er selbst gieng vors Thor hinaus ans Wasser spatzieren, um die Zeit bis zum Abend-Essen zu paßiren. Allein sobald der verstellte und heimliche Leker die Nacht herein brechen sahe, kleidete er sich aufs allerprächtigste und galanteste an, waffnete sich zu guter Vorsorge gegen allerhand Gefährlichkeit mit zwey fertigen Sack-Pistolen, nahm einen alten Laquais-Mantel um, und gieng also, ohne jemands Vermerckung, aus seinem Quartier; Er postirte sich vor des Printzen Pallast, wie man ihn bedeutet, und erwartete daselbst mit nicht geringer Ungedult die Stunde, da er solte abgeholet werden; Die bestimmte Zeit war bereits verflossen, und war er im Begriff, wieder umzukehren, in Meynung, man hätte sich über ihn mocquiret, als er eine Frau ankommen sahe, die mit einer grossen weissen Cappe verhüllet war; Sie entschuldigte sich anfänglich gegen ihm, daß er so lange warten müssen, und wandte vor, sie wäre unterweges kranck worden, und hätte sich ziemlich lange müssen niedersetzen, ehe sie sich wieder erholet, und ihren Befehl ausrichten können. Leker nahm es vor bekannt an, liesse sich durch viele Strassen führen, und kam endlich in den

Pallast der Dame, wurde auch in ihr Cabinet gebracht.

Sie nannte sich Signora Memma, und war die Gemahlin des Printzen von N - - - potz tausend, man hat mir verboten, niemand zu nennen, es wäre mir bald entschnapt, es ist genug, daß sie eine Fürstin war. Ehe ich fortfahre, muß ich nur ein paar Worte von der wunderwürdigen Schönheit der Signora Memma gedencken, um zu beweisen, daß derjenige unter einen glückseligen Gestirn müsse gebohren seyn, welcher bey ihr in geheimer Liebes-Vertraulichkeit gestanden. Sie wor ohne Widerrede die allerschönste Frau, von so weisser und glänzender Haut, als zwey Augen jemals sehen mögen; Si: hatte ein länglicht rundes Gesicht, welches von der hohen Stirne an bis zum Kien unvergleichlich gebildet; Ihre Augen, ach ich wills nur kurtz machen; Ein Sterblicher ist mit aller seiner Beredtsamkeit und Tiefsinnigkeit viel zu seicht, und würde nur schwache und hinfällige Redens-Arten finden, so wohl deren Lebhafftigkeit als reitzende Sehnsucht auszudrucken; Ihr Mund, dessen erhabene Lippen eine rechte und vollkommene Proportion hatten, war von einer glänzenden Corallen-Röthe, ihre Zähne stunden in der schönsten Reihe, und gleichten dem weissesten Helffenbein, zeigten sich auch zum öfftern durch ihr süsses und liebreitzendes Lächeln, welches ihr fröliches Naturel verursachte; Ihre Wangen waren rund, völlig, und mit einem stetswährenden Feuer vermenget und aufgeblasen, so von ihrer

Ju-

Jugend und muntern Geist herkame; Ihr Halß war unvergleichlich schön und wunderwürdig, und erweckte dessen Betrachtung in denen Hertzen einen Aufstand und Unordnung, so nicht zu dämpfen war. Ueberdieß war ihre Leibes-Gestalt weder allzu groß, noch zu klein, sondern mittelmäßig, schön proportionirt, und wohlgemacht, ein so vollkommenes Haupt zu unterstützen; Ihre Hände hatten wenig ihres gleichen an weisser und zarter Gestalt. Ich will es hierbey beruhen lassen, wann der geneigte Leser erlauben will; Dann eine wundersame Abbildung des feinsten, vollkommensten und herrlichsten Verstandes von der Welt zu machen, würde ich mich vergeblich unterwinden, da es mir an behöriger Beredsamkeit, Verstand und Scharffsinnigkeit fehlet. Man muß grossen Verstand haben, wenn man von eines andern Verstand urtheilen will, und sogar mehr als derjenige selbst, damit man dessen Fähigkeit, und was ihm vor Lob mit guten Gewissen beyzulegen, recht genau und aus dem Grund unterscheiden könne. Mit einem Wort, die Signora Memma war eine zwantzigjährige und vollkommen schöne Dame: Glückselig, ja tausendmal glückselig ist der Sterbliche zu nennen, der dergleichen auserlesene Schönheit nach seinem Gefallen besitzet. Sehet, das war die Person, die sich dem Leker zum Raube anboth, und denselben zum glückseligsten unter allen Menschen machen wollte; Sie bewillkommte ihn also an der Thür ihres Cabinets, so nur mit einer kleinen Wachs-Kertze erleuchtet würde,

dazu war diese noch in Camin gesetzet; Es ist dieses bey denen Damen in Italien gebräuchlich, wann sie einen Liebhaber den Zutritt verstatten, damit sie durch allzu hellen Schein des Lichtes nicht mögen erkennet werden: Sie küste ihn anfänglich zum öfftern, ließ ihn bey ihren Bette niedersitzen, und redete lange mit ihm, ehe sie ihn noch recht genau im Gesichte angesehen und betrachtet hatte; Allein sie erschrack entsetzlich, und wolte in Ohnmacht fallen, als sie sahe, daß diejenige Person, welche sie geküsset, und mit der sie schon eine halbe Stunde gesprochen, eine unbekannte und gantz andere war, als welche sie zärtlich liebete, (nehmlich den allzuglückseligen Fabien,) und wird man sehen, wie sehr sich die einfältige Brief-Trägerin betrogen. Die Signora Memma stunde plötzlich vom Bette auf, schlug ihre Hände Creutzweiß über die Brust, und sagte zu ihm mit freymüthigem Angesicht: Soltet ihr wohl capable seyn, eure Freunde also zu hintergehen, und so verwegen, eine Dame von meinem Stand zu überfallen; Ich beschwere euch, verfolgte sie, seyd doch so gut, und entdeckt mir, auf was Art ihr zu mir gekommen, und was ihr vor einen Kunst-Griff gebrauchet, eines andern sein Glück zu geniessen. Leker verwunderte sich über dergleichen Compliment, und hätte sich von der Memma gantz was anders als eines Verweises versehen, sagte dahero, er wolte ihr mit zweyen Worten erweisen, daß er kein Betrüger und Possenmacher wäre, wie sie sich wohl einbildete, vielmehr wann das schöne Glück, welches er bey ihr

zu

zu finden verhoffet, einem andern zugedacht wäre, solte sie ihn vor keinen solchen Menschen ansehen, der sie verrathen, oder die geringste Hinderniß einstreuen würde. Er zeigte ihr hernach den von ihr erhaltenen Brief, hinzufügende: Sagt mir doch, Madame, ich bitte euch drum, ob ich nicht Ursach gehabt, mich mit einer unglaublichen Vergnügung bey euch einzustellen, um die versprochenen Liebes-Merckmahle zu empfangen; Memma nahm den Brieff aus des Lekers Händen, und erkante der Post-Trägerin begangenen Irrthum; Allein, mein Herr, verfolgte sie, ihr seyd ja nicht Fabien, an den der Brief geschrieben; Immittelst war doch niemand darinnen benennet, und konte sich jedermann selbigen zueignen, und gar leicht erbitten lassen, der Person aufzuwarten, die solchen geschrieben. Man durffte nur zu kräfftigern Beweiß der Sache den Fabien, dem der Brief zugedacht war, von Person kennen, und war Leker gar nicht zu schelten, vielweniger zu beschuldigen, ob hätte er seinem Freund ein gutes Glück rauben wollen, weil man ihm vor den Fabien angesehen, mithin den Brief selbst eingehändiget. Die Signora Memma ließ die Brief-Trägerin vor sich kommen, und fragte, ob sie ihr nicht aufs Leben eingebunden, den Fabien erst genau und wohl kennen zu lernen, ehe sie mit jemanden ein Wort spräche, ob sie ihr selbigen nicht beschrieben, daß er ein roth Sammet Kleid trüge mit Silber bordiret, und dergleichen écharpe um den Leibe; Allein Leker fieng an zu lachen, und wolte sie der Mühe und vielen Unter-

suchens überheben, mit der Nachricht, er und sein Freund trügen beyde dergleichen Habit, als sie beschriebe, und dieses wäre eben die Ursache, woher der Brief-Trägerin Irrthum rührete; Wann selbige der Sache gewiß seyn wollen, hätte sie ihn vor Ueberreichung des Briefes nur fragen sollen, ob er Fabien hiesse, so würde er ihr solches keinesweges verschwiegen, sondern denselben heraus gerufet haben; Weil er seinen Freund viel zu sehr liebete, daß er sein Glück beneiden solte; allein da sie ihm ohne eintzige andere Frage einen Brief überliefert, hätte er solchen beantwortet, auch alles eingegangen, was man von ihm verlanget, bis auf den Augenblick, da seine schöne Hoffnung in eine grausame Verzweiffelung verwandelt worden. Indessen sprach ihm die Signora Memma wieder ein gutes Hertz ein, erwieß ihm alle möglichste Höflichkeit, und stellte ihn vor, sie hätte vor seinen Freund den Fabien eine ungemeine Liebe gefasset, zweiffelte aber gar nicht, daß er wohl eben so viel und noch grössere Verdienste als selbiger besitzen möchte; allein die Liebe hätte es so verordnet, daß sie sich eher von Fabien als von ihm einnehmen lassen, es kränckte sie solches mehr, als man sich einbilden könte, und bäte sie ihn, nicht ungütig zu nehmen, daß sie ihn ohne Bezeigung anderer Merckmahle, als einer festen und wahrhafften Hochachtung von sich lassen müste. Leker wolte ihr in keinem Stücke Zwang anthun, sagte aber vor seinem Abschiede, obgleich Fabien sein Hertzens-Freund wäre, so müste er doch gestehen, daß er eine tödtliche Eifersucht auf ihn geworffen; allein

allein er verdiente allerdings dergleichen hohes Glück mit bessern Rechte als er, indem er ohne Flatterie einer von denen vollkommensten Cavalliers aus Franckreich wäre.

Dieser fatale Irrthum verursachte der Signora Memma grossen Verdruß, daß Fabien ihren Brieff nicht bekommen, und besorgte sie, er würde von seinem Freund alles erfahren, was vorgegangen. Jedoch da sie einmal entschlossen, alles daran zu setzen, es möchte auch kosten was es wolle, mit ihm Bekantschafft zu stifften, so bekümmerte sie sich endlich wenig darum, er möchte davon urtheilen, wie er wolte. Fabien hingegen war nach seines Freundes Zimmer gegangen, damit er sich dessen Zustandes erkundigen möchte, er hatte gut Klopffen, es wolte niemand antworten, besorgte dahero, sein Freund möchte wohl gar von der allzuhefftigen Colica gestorben seyn, und ließ seine Thür aufrennen, wuste aber nicht, wie er gedencken solte, da er ihn nicht zu Hause antraf; Er legte sich in dessen Bette nieder, zu erfahren, wenn er würde wieder kommen, und wolte schon einschlaffen, als er ihn hörte die Thür aufschlüssen, Leker war voller Verdruß über die gehabte Avanture, und konte sich nicht so sehr zwingen, daß er nicht ein wenig unwillig auf seinen Freund gewesen wäre, er murmelte einige Worte zwischen denen Zähnen, die Fabien nicht vernehmen konte, und weil er aus Wiederwillen seine Kleider hin und her warff, glaubte Fabien, er müste von einem Orte herkommen, da man ihm nicht nach Wunsch begegnet;

Er verzog, bis er sich zu Bette geleget, nach der Ursache seiner Traurigkeit zu fragen, so bald er aber im Bette war, fiel er ihm um Hals, und sagte: Eröffnet mir doch, was euch zu so grossem Zorn beweget; Ist euch vielleicht was widriges begegnet, seit dem wir einander nicht gesehen? Habt ihr etwan euer Geld im Spiele verlohren? Sagets nur, ich bin euch gantz und gar ergeben, ihr sollt alsbald völlige Satisfaction haben; Es bedeutet nichts, versetzte Leker gantz kaltsinnig, mir fehlt nichts; last mich nur ruhen, wir wollen morgen davon reden; Allein Fabien drang dergestalt in ihn, und bate so vielfältig, daß Leker, der die wahre Ursache seines Widerwillens durchaus nicht offenbahren wolte, etwas erdichten muste, um seiner dadurch los zu werden, worauf sie beyderseits einschlieffen. Nachdem indessen Signora Memma so gute und untrügliche Anstalt vorgekehret, daß sie nicht so leicht konte hintergangen werden, schrieb sie an Fabien fast gleiches Inhalts, als das vorige mahl an Lekern, und ließ dem ersten diesen Brieff in seine eigene Hände liefern. Fabien ermangelte nicht, dem Inhalt von Punct zu Punct nachzukommen, und nachdem er bis ans Cabinet der Memma gebracht worden, kam sie ihm entgegen, und fragte zum öfftern, seyd ihrs auch, Fabien, seyd ihrs? Als er hineingetreten, hielte sie ihm eine blinde Laterne vors Gesicht, betrachtete ihn genau, und sagte von neuen: So seyd ihrs selbst, mein liebster Fabien, den ich vor mir sehe, seyd ihrs selbst, den ich berühre? Ach ja, verfolgte sie, ihr seyd

es

es freylich, ich erkenne euch schon, mein Hertz saget mirs, daß ihr der Auffenthalt meines Lebens seyd: Also führte sie ihn zu ihrem Bett, und setzte sich bey ihm nieder; Fabien erstaunte gantz über ihre Wunder-würdige Schönheit, und konte sein Glück nicht begreiffen, daß er von der allerschönsten Frau, als er sein Lebtag gesehen, solte geliebet werden; Er wurde als vom Strahl gerühret durch den hellen Glantz ihrer Augen, und durch die unvergleichliche weisse Gestalt ihres schönen Halses, welchen sie halb entblösset hatte, um alle Schönheit dem Fabien entgegen zu setzen; Allein der wenigste Theil davon war schon fähig, eines Cavaliers Hertz einzunehmen, der nur allzusehr darzu geneigt war, und allbereit eine so hefftige Liebe bey sich spührte, als die Memma immer verlangen möchte. Sie betrachtete ihn eine geraume Zeit mit solchen Augen, die von dem innerlichen Feuer ihrer Seelen entbrant waren, und indem sie den Fabien an ihre Brust druckte, rief sie: Wie glückselig bin ich doch! Und wie sehr bin ich doch zu beneiden, daß mich der liebenswürdigste u. vollkomenste Cavalier liebet! Mein allerliebster Fabien, ich habe Zeit Lebens keine so gewaltsame Liebe bey mir empfunden: Ich murre deswegen nicht, es ist löblich, daß man vor das Geliebte etwas ausstehe; ich glaube auch, fügte sie hinzu, daß ihr bereits einige Hochachtung vor mich habt, ob ihr auch gleich mich nicht länger als eine Viertel-Stunde kennet; Kan ich wohl ohne Schmeicheley darauf bauen, und mich auf die Besitzung eures Hertzens verlassen?

Mein

Mein GOtt, rieff sie, ehe Fabien noch zur Antwort kommen konte, wie groß würde meine Verzweiffelung seyn, wann ich vor meine Bemühung und Höfflichkeit wieder Verhoffen Undanck solte zu gewarten haben, ich müste doch vor Leid und Kummer sterben. Ach, Madame, antwortete Fabien, und küssete ihre schönen Hände, es ist zu viel vor einen unglückseligen, welcher nicht die mindeste Gewogenheit verdienet, damit ihr ihn überhäuffet, was soll ich sagen? Die Sprache und alle Empfindung vergeht mir, wann ich die seltenste Schönheit betrachte, so ihr besitzet; Mein Hertz ist durch ein angenehmes Feuer, so eure göttliche Reitzungen angezündet, gantz und gar verzehret, und meine Seele ist unvermögend, das grosse Glück zu begreiffen, so ihr derselben geniessen lasset. Ach! unterbrach die Memma, was vor Vergnügen erwecken mir eure Reden, und wie bin ich entzückt über eure süsse Worte! Ich kan euch versichern, daß ich nichts in der Welt besitze, worüber ihr nicht vollkommen Meister seyd; Mein Hertz ist euer eintzig und allein; Alle diese krafftlose Schönheit, die ihr sehet, stehet durch ein unwiedersprechliches Recht in eurer Gewalt; Mit einem Wort, alles dependiret lediglich von euch, worüber die Memma Besitzerin seyn mag; Sie schwieg hierauf ein wenig, sahe den Fabien auf eine gantz entzückende und verliebte Art an, sagte aber bald wieder zu ihm: Gebt mir ein Kennzeichen eurer Liebe, süsse Hoffnung meiner Sehnsucht; Last mich aus euren schönen Augen und Mund um die Wet-

te

te erfahren, daß ihr von mir gerühret seyd, und hänget so süssem Triebe ohne eintzige Furcht nach. Fabien wurde durch ihren lebhafften Geist gantz entzückt, und sahe, daß sie durch die erregte Liebe noch schöner und liebreitzender wurde; Er lag zu ihren Füssen, und sahe sie mit Furcht und Liebes-vollen Augen an, war auch zu blöde, das geringste zu unternehmen, wiewohl ihm Memma gantz ergeben war, und ihm die herrlichste Gelegenheit an die Hand gab. Ihre ungemeine Schönheit erweckte in ihm eine solche Ehrfurcht und Bescheidenheit, daß er sich nicht erkühnte, eine süsse Gewalt zu gebrauchen; Er besorgte, es möchte die Zeit seines vollkommenen Glücks noch nicht da seyn, und wiewohl sie ihm eben nicht so gar grausam und unbarmhertzig vorkam, so war doch alles, was sie gethan und gesprochen, seiner Meynung nach, ein sinnreicher Schertz. Diese erste Unterhaltung endigte sich also mit beyderseitiger Versicherung einer ewigen Liebe, sie schwuren einander Lebenslang getreu zu bleiben, es möchte ihnen wiederfahren, was nur immer wolle. Memma vergaß nicht, ihrem Geliebten den mit seinem Freund vorgefallenen Irthum zu erzehlen, wie man denselben nemlich vor ihn angesehen, und bis an diese Stelle, wo er ietzo wäre, gebracht; und wie er sich endlich mit guten Willen wieder zurück begeben, da er gesehen, daß dieses gute Glück nicht vor ihm bestimmt gewesen, welches sie ihm zu dem Ende sagte, damit er sich nicht so sehr verwundern möchte, wann sein Freund darvon gedächte. Fabien erzehlte ihr gleichfalls mit lachen-

chendem Munde, daß Leker sehr spat nach Hause gekommen, und da er in seinem Bette gelegen, und auf ihn gewartet, hätte er ihn allerhand Worte zwischen denen Zähnen murmeln hören, worauf er sich auch mit grossem Verdruß niedergeleget, und wiewohl er ihm sehr angelegen, ihm die Ursache zu eröffnen, habe er doch nicht mit der Sprache heraus gewollt, sondern tausend Unwahrheiten erdichtet, ihn nur zu befriedigen, nunmehro aber hätte er von der Sache rechten Grund, müste auch bekennen, er habe höchliche Ursache darzu gehabt, dann wann ihm selbsten dergleichen Unglück betroffen, würde er auf der Stelle den Geist aufgegeben haben. Hierauf nahm die Memma ihr Portrait vom Halsse, und schenckte es dem Fabien, mit Bitte, solches werth zu halten, auch es so offt, als möglich zu betrachten, und bey dessen Betrachtung das Original beständig zu lieben. Das Bildnis war an der Grösse wie ein Frantzösischer Thaler, ausser daß es länglicht rund, es war von einem derer geschicktesten Mahler in Italien gemahlet, in eine göldene Capsul eingefasset, und um den Rand mit denen kostbarsten Diamanten besetzet; Sie versicherte ihn, er würde ihr ein grosses Plaisir thun, wann er ihr das seinige davor gönnen wolte, damit sie, in Ermangelung des Originals, die Copie ohne Unterlaß vor Augen haben möchte. Unsere beyden Verliebten nahmen also Abschied von einander, des Vorhabens, folgenden Tages um eben diese Stunde als heute wieder zusammen zu kommen, und nichts zu vergessen, was eine

ge-

gewaltsame und zärtliche Liebe ergötzen und vergnügen kan. Nun solte wohl Fabien dem Leker nach der Reihe erzehlen, was ihm begegnet, oder ihn doch mit gleicher Müntze bezahlen, allein er wurde von dieser Verwirrung befreyet. Leker merckte dieses alles, stellte sich aber gantz anders, und fragte auch so gar seinen Freund nicht einmahl, wo er vorigen Abends gewesen, wolte also durch diese kluge Aufführung verhüten, daß er durch unzeitige Erläuterung der Sache mit seinem Freund in keine Mißhelligkeit gerathen möchte. Immittelst muß man erstaunen, daß Fabien alles blindlings eingieng, was man von ihm verlangte, und die grosse Gefahr nicht einmal betrachtete, darein er sich durch die stetswährende Besuchung der Memma stürtzte, da er doch an das Unglück zurück dencken sollen, so ihm zu Genua mit der Donna Hortensia zugestossen; Gleichwie er sein Leben daselbst einbüssen müssen, wo sein Freund nicht zu grossen Glücke darzu gekommen, und ihn aus der Mörder Händen errettet; Also solte er es aus der Erfahrung wissen, daß man sich in Italien mehr als an einem Orth in der gantzen Welt vorzusehen habe, wann man sich daselbst in Liebes-Intriguen einlassen wolte; Daß die Männer in diesem Lande, so von Natur grausam und über alle massen eyfersüchtig, ihre Weiber ohne Unterlaß durch Spionen bewachen liessen, um dererselben geheime Liebes-Händel zu entdecken; und wann man auch so geschickt und glücklich wäre, dergleichen gefährliche Visiten eine Zeitlang ohne Furcht und

Sor-

Sorge fortzusetzen, so käme doch über lang oder kurtz ein unglückseliger Augenblick, der alles auf einmahl verderbte. Zu dem wären die Verliebten durch ihre Leidenschafft dermassen bezaubert und verblendet, daß sie ihre sonst gewöhnliche Vorsicht und Behutsamkeit zum öfftern aus denen Augen setzen, wodurch denn die Männer desto bequemere Gelegenheit hätten, solche zu überfallen, und die grausamste Rache von ihnen zu nehmen.

Wiewohl nun Fabien dieses alles aus seiner eigenen unglückseligen Erfahrung, da er beynahe den Rest bekommen, sehr wohl wuste, so dachte er doch nicht einmahl mehr an das vergangene; Er ergab sich vielmehr gäntzlich dem süssen Andencken der unvergleichlichen Memma, und die Wollust, so sein Gemüth völlig eingenommen hatte, verursachete ihm öffters eine so entzückende Freude, daß er solche kaum zu mässigen wuste; Er stellte sich ihre Schönheit vor Augen, die man ohne Schmeicheley vortrefflich, natürlich und ohngekünstelt nennen konte; Er erinnerte sich der liebreichen Manier, womit sie ihn empfangen. Mit einem Wort, sein Geist war eintzig und allein von seiner göttlichen Gebieterin, und ihrer unschätzbaren Liebe eingenommen; Alle diese schöne Gedancken schwebten in seiner Seele hin und wieder, und nahmen seine Vernunfft völlig gefangen. Wie er nun mit der Signora Memma die Abrede genommen, sich folgenden Tages an einem gewissen ihm benanten Orth ohnweit ihres Pallasts einzufinden;

Also

Also ermanglete er nicht, in der herrlichsten, prächtigsten und galantesten Kleidung daselst zu erscheinen, wiewohl er dabey die Vorsorge gebrauchte, einen alten Reit-Rock von seinen Laquais um sich zu schlagen, damit er in solchem Staat nicht möchte überfallen werden, oder etwan einem neugierigen Gesellen Appetit machen, wie es in Italien gebräuchlich ist, ihm nachzuschleichen, vornehmlich aber vor derer Männer Spionen unerkannt zu bleiben. Die Brieff-Trägerin kam also zur bestimmten Stunde, brachte ihm aber die verdrießliche Zeitung, daß eine Schwester von der Memma Gemahl diesem Morgen gestorben, dahero selbige die Trauer bekommen, und sich innerhalb acht bis zehen Tagen vor keinen Menschen sehen lassen, vielweniger aus ihrem Zimmer gehen dörffte; ihre Gebieterin hätte ihr befohlen, sie solte ihm ihre Betrübnis an den Tag legen, zugleich aber ihrer beständigsten Liebe und Ergebenheit nachdrücklich versichern, und wiewohl ihr der Verlust einer im Leben liebgewesenen Schwägerin billig nahe gehen solte, so wäre doch ihr Gemüth vorietzo mit einem allzu schönen Gegenstand beschäfftiget, daß sie sich durch eine schmertzliche Empfindung, so dergleichen Todes-Fall verursachen könte, an ihren vergnügten Gedancken und Nachsinnen solte stöhren lassen; Er möchte nur Gedult haben, und sich zuweilen ihrer erinnern, so bald die Zeit dieser angemaßten Trauer vorbey, wolte sie ihm

den Tag ihrer Zusammenkunfft unverzüglich zu wissen thun.

Fabien ärgerte sich nicht wenig über einen so verdrießlichen Zufall, iedoch befahl er der Brieff-Trägerin, sie möchte ihre Gebieterin von seinet wegen alles dessen versichern, was sie ihm zu entbiethen lassen, und wolte er sich gleicher gestalt diese gantze Zeit über, bis auf den glückseligen Augenblick, da er sie wieder sehen könte, eingeschlossen halten. Diese zehen Tage schienen ihm wohl zehen Jahre zu seyn: Er fiel in eine so schwere Melancholie, daß sich seine gantze Gestalt veränderte; Unter weilen fiel ihm ein, Menma möchte vielleicht ihr gefährliches Vorhaben reifflicher überleget, und den aus blinder Liebe begangenen Fehltritt bereuet haben, zumahlen ihr die Vernunfft verwiesen, sie solte ihre schuldige Pflicht gegen einen Gemahl, der ihr gleichsam göttliche Ehre erwiesse, nicht so schändlich hindansetzen; Sie würde dem ohnfehlbaren Todt in Rachen lauffen, wo er von ihrer vertraulichen Bekantschafft den geringsten Wind bekäme; Sie solte doch die Schande bedencken, die sie durch dergleichen Ausschweiffung ihren Anverwandten zuzöge, und die Schmach und Verfolgung, so sie deßwegen zu gewarten hätte; Mit einem Wort sie würde durch so ernsthaffte Vorstellung den Abgrund des Verderbens, worein sie sich muthwillig stürtzte, erkant, und den vorgewandten Todes-Fall zu dem Ende erdichtet haben, damit sie ihn gäntzlich aus ihren Augen verbannen, und die ihr unschuldig entzogene Gemüths-

müths-Ruhe wieder erlangen möchte. Dieses fatale obwohl übel gegründete Einbildung, welche nichts desto weniger einen starcken Schein der Wahrheit hatte, solte unsern Fabien bey nahe seiner noch übrigen Vernunfft vollends beraubet haben; Dann die zur Memma tragende hefftige Liebe hatte sich seines Hertzens dergestalt bemeistert, daß ihm fernerhin unmöglich war, einen Augenblick ohne die grausamste Folter zu paßiren, und gewiß es war hohe Zeit, daß man ihn dem Todt aus dem Rachen riß, und ein Leben wiedergab, welches er so elend zugebracht, so lange er sich nur mit leerer Hoffnung speissen müssen; Er kam täglich mehr und mehr von Kräfften, und hatte einen Fuß bereits im Grabe, als die Brieff-Trägerin nach ihrer Gewohnheit auf den ordentlichen Sammel-Platz erschien, und ihm die erfreuliche Zeitung brachte, er solte zur Signora Memma kommen, es wäre nunmehro Zeit, die ihrenthalben ausgestandene Qvahl zu versüssen. So bald ihn die Memma erblickte, lieff sie ihm entgegen, fiel ihm um den Halß, drückte ihn eine gute Weile fest an ihre Brust, u. konte ihre grosse Freude nicht sattsam an Tag legen, daß sie noch eine beständige und zärtliche Gegen-Liebe bey ihm verspührte: Als sie aber bey genauer Betrachtung sein Gesicht so bleich und verstellet fand, fragte sie: Was fehlt euch, mein allerliebstes Hertz, woher rühret eure so grosse Veränderung? Die tödtl. Unruhe, versetzte er, welche, Zeit währender Entfernung von euch, mein Gemüth gequählet, und die stetswährende Furcht,

euch zu verliehren, oder verändert zu sehen, haben solche verursachet. Ach! so bekümmert euch doch nicht mehr, unterbrach sie ihn, soltet ihr nicht vielmehr fest geglaubet haben, daß ich in meinen Worten beständig bin, und die an euch getroffene Wahl mir allzuwerth sey, solche fahren zu lassen: Trefft ihr mich nicht eben so empfindlich vor euch, ja wohl noch empfindlicher, als zuvor an, und habt ihr wohl einen Augenblick an meiner zärtlichen Liebe zweiffeln können? Ach! Fabien, Fabien, wie schlecht verstehet ihr das Lieben, oder wie wenig kenn't ihr die Gewalt der Liebe? Jedoch, verfolgte sie, wir dörffen uns nun nicht mehr fürchten, dem süssen Trieb unserer Wechsel-Liebe zu folgen; Die Liebe muß heute die vollkommene Ehre des über unsere Hertzen befochtenen Sieges darvon tragen, und wollen wir uns deren Verordnung ohne Murren unterwerffen.

Fabien war von der göttlichen Memma gantz bezaubert, und weil ein jedes Wort aus ihrem süssen Munde ein neuer Pfeil war, der sein Hertz verwundete, so sahe er sie mit sehnsüchtigen und matten Blicken an, und wurde gegentheils durch das Feuer ihrer Augen durchaus entzündet; Er wuste ihr vor die erneuerte Versicherung ihrer Liebe nicht nachdrücklicher zu dancken, als daß er eine lange Zeit zu ihren Füssen lag, und auf eine so demüthige und bewegliche Art seine Erkänntlichkeit bezeigte, indem sein Verstand allzu sehr umnebelt und verfinstert war, daß er durch zierliche und weitläufftige Worte, die einer so edlen Liebe würdig wären, seine Schuldigkeit be-

beobachten sollen. Anbetens-würdige Memma, sagte er endlich, und küste ihre schöne Hand aufs feurigste, ihr überhäuffet einen unglückseegen mit allzu grosser Gütigkeit; Mein gantzes Hertz und inbrünstige Liebe kan solche nicht gnugsam vergelten; Soll ich wohl glauben, daß eine so treffliche Schönheit, die meine Augen gantz verblendet, und davon ihr doch so wenig Werck machet, meiner gewaltsamen Liebe soll zu Theil werden? Wird meine Vertraulichkeit nicht straffbar seyn, wann ich mich derselben nahe, und wird mir auch wohl erlaubt seyn, selbige nach meinen Belieben zu betrachten, ohne daß ich besorgen dörffte, als ein Uebelthäter tractiret zu werden? Solten meine Augen nicht befürchten, auf ewig geschlossen zu werden, daß sie sich unterstanden, ihre verwegene Blicke bis zu denen eurigen zu erheben? Und so sie sich erkühnen, ihre unbescheidene Blicke auf eure andere Seltenheiten zu werffen, werden sie nicht in Gefahr lauffen, ihren Schein gäntzlich zu verliehren? Endlich, wunderwürdige Schönheit, wolt ihr auf mich zörnen, und werde ich wohl euer Vergnügen nicht stöhren, wann ich meiner gewaltsamen und hefftigen Liebe den freyen Lauff lasse? Er hielt etwas stille, ließ sein Haupt auf ihre Knie sincken, und umfaßte selbige gantz entzückt; Ach wie sehr liebe ich euch, verfolgte er, unvergleichliche Memma, und wie süß solte mir der Todt seyn, wann ich aus der allervollkommensten Liebe zu euren Füssen sterben solte! Und nachdem er sich hierauf wieder erhoben, und sie beweglichst anschaute, fügte

er hinzu: Wolt ihr kein eintzig Wort sprechen, und zufrieden seyn, daß ich euch durch meinen Todt das letzte und eintzige Kennzeichen meiner inbrünstigen Liebe spühren lasse? Ach nein, ich kan nicht glauben, daß ihr dergleichen Gedancken heget, vielmehr will ich mir schmeicheln, daß mir eure Gütigkeit was angenehmers vorbehalten; Nun wohl an, sagte er aufs neue, und ließ häuffige Thränen auf ihre Hände fliessen, setzet meine Liebe durch eure Grausamkeit noch ferner auf die Probe! Last mir eure auserlesene Schönheit ietzo nach Wunsch betrachten, und quälet mich hernach durch deren Beraubung desto empfindlicher! Ach ja, liebenswürdige Memma, ein Sterblicher ist allzu unwürdig, sich derselben zu nahen, geschweige dann deren völligen Besitz zu hoffen. Memma hörte ihm mit gantz verwirrten Gemüthe zu, sie wandte ihre Augen von ihm ab, und kehrte solche eine geraume Zeit nach einer andern Seite hin, fiel hernach mit schläffrichen und verliebten Blicken auf ihr Bett, und ließ den Fabien unschuldiger Weise so entzückende Wunder-Wercke betrachten, daß er gantz ausser sich selbst war. Ach! wie sinnreich ist doch die Liebe, und wie viel Mühe und Gedult legt sie ihren Clienten auf, ehe sie ihre Wollust völlig verschwendet! Diese äuserst Verliebten dachten nunmehro an keinen Abschied, und war ihnen eine Quaal, wann sie von ihren öffters wiederhohlten Liebes-Streit einen Augenblick ruhen und nachlassen solten. Sie hätten auch bis zu anbrechenden Morgen in so süsser Bemühung fortgefahren, wann der

Mem-

Memma ihre vertraute, Lucretia Nahmens, nicht zur Cammer eingetreten, und sie beyderseits erinnert, daß es hohe Zeit wäre, sich zu retiriren, wo sie anders künfftighin ihre zärtliche Umarmung in Sicherheit fortsetzen wolten. Memma war mit des Fabien entzückender Bedienung dermassen zufrieden, daß sie ihn nicht ohne äuserſten Widerwillen von sich lassen konte, ehe sie ihn aber beurlaubte, hieng sie ihm eine vortreffliche Echarpe um den Leib, und bat ihn, solche, so lange er sie liebte, zu verwahren und werth zu halten: Und wiewohl Verliebte sich ungerne von einander sondern, und noch immer etwas zu erinnern haben, so muste es doch dißmahl geschieden seyn, allein mit ausdrücklichen Vorbehalte, daß Fabien auf folgende Nacht zu gleicher Stunde wieder erscheinen solte. Diese beyden Verliebten kamen noch einige Tage hinter einander zusammen, in welcher Zeit Fabien seine Person durchgehends trefflich wohl spielte, und der Signora Memma zu erkennen gab, daß er ihre von ihm geschöpffte Hoffnung auf alle Art und Weise nachdrücklich erfüllen könte; Sie hingegen überhäuffte ihn gäntzlich mit Präsenten, und schenckte ihm alles, was ihm nur immer lieb und angenehm seyn mochte.

Wie aber in diesem Lande das Sprichwort im Schwange gehet, man müsse gelinde gehen, wann man wohl auf seyn wolle, also setzten sie ihre Umarmungen einige Tage aus, es sey nun, daß sie ihre gepflogene Vertraulichkeit durch allzu starcke Visiten nicht verrathen, oder daß sie durch einigen

Aufschub neue Kräffte erlangen wolten, oder aber aus andern Ursachen, die man nicht erfahren können, welche auch die Historie selbst nicht mangelhafft machen. Binnen solcher Zeit besuchte er den vortrefflichen Lorenly, als einem seiner besten Freunde zu Florenz, zum öfftern, welcher ihn dann in die allergalantesten Assemblées von Damen führte. Als sie sich eines Tages dabey befanden, und Lorenly des Fabien seine herrlichen Qualitæten bey jedermann heraus-strich, sagte ihm dieser großmüthige Freund heimlich ins Ohr, er solte doch die beyden Damen beobachten, welche sich in einer Ecke des Gemachs unterredeten, nachdem nun Fabien selbige genau betrachtete, fragte ihm jener, ob er wohl eine von beyden zu geniessen wünschte, es wären zwey derer reichsten und schönsten Wittwen in der gantzen Stadt, es würde auch keiner grossen Mühe bedürffen, mit denenselben bekannt zu werden, und diejenige zu seiner Maitresse zu erwehlen, welche seinem Humeur am meisten anständig seyn würde, er solte nur eine Liebes-Erklärung wagen, er wolte ihm vor einen erwünschten Ausgang stehen.

Fabien lachte über dergleichen Antrag, gedachte aber bey sich, wo die Signora Memma von der neuen Bekanntschafft, darzu ihm sein Freund verleiten wolte, den geringsten Wind bekäme, so würde sie einen unerlöschlichen Haß auf ihn werffen, und sich auf alle möglichste Art zu rächen suchen; Wiewohl er war von fremden Liebes-Händeln weit entfernet, und was er that, ge-

geschahe bloß zum Zeitvertreib, indem er von der Signora Memma Befehl hatte, sich noch acht Tage von fernern Besuch zu enthalten. Wie er sich deßhalber sehr in acht nahm, auch nicht glaubte, daß einige Schönheit in der gantzen Stadt der Memma ihrer gleichete; Also willigte er in des Lorensy Antrag, und machten sie folgenden Tages bey der einen von denen beyden Damen, so sich Signora Anna Daurelly nennte, ihre Aufwartung: Man konte behaupten, daß sie an vortrefflicher Gestalt mit der Memma allerdings in Vergleichung käme; Und in Wahrheit, wo Fabien sein Hertz nicht bereits verschencket gehabt, würde diese Dame selbiges am ersten verdienet haben. Anna Daurelly war höchst erfreut, daß sie einen so vollkommenen Cavallier kennen lernen, und mit ihm gesprochen. Der Dienst-fertige Lorensy spatzierte in vielen schönen Gemächern herum, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich allein zu unterhalten, und ihren wunderwürdigen Verstand einander zu zeigen, als er auch eine kleine Treppe fand, worauf man ohne eines Menschen Vermercken aus dem Hause kommen konte, schlich er sich davon, in Meynung, ihnen einen grossen Gefallen zu erweisen, wann er sie allein liesse. Nachdem nun Anna Daurelly mit Fabien einige Stunden in Gesprächen paßiret, ersuchte sie ihn, ihr in die andern Zimmer zu folgen, um den Lorensy wieder aufzusuchen, sie hatten ihn bereits eine halbe Stunde im gantzen Pallast vergeblich gesuchet und geruffen, als ein Lacquay, so einiger Verrichtungenhalber in der Stadt gewesen, mit

Nachricht zurück kam, er hätte ihn auf den grossen Marckt-Platz mit vielen andern Cavallieren hin und wieder spatzieren sehen; Sie trieben eine Zeit lang über des Lorensy Schalckhafftigkeit ihren Schertz, Fabien aber nahm von der Anna Daurelly Abschied, welche durch dessen ungemeine Eigenschafften und herrlichen Verstand gantz entzücket worden.

Folgenden Tages besuchte Lorensy seinen Freund Fabien, und fragte ihn, wie er mit der schönen Person stünde, mit der er ihn des vorigen Tages allein gelassen; Zum wenigsten kan ich euch versichern, verfolgte er, daß sie mich gestern Abends, als ich bey ihr war, gar sehr ersuchet, euch wieder mit zu bringen, sie erwartet euer heute oder morgen: Ich will so offt mit euch gehen, erwiederte Fabien, als ihr verlanget, daferne ihr uns nicht mehr verlassen, und an unsern Discursen Theil nehmen wollet; Das wolle GOtt nicht, unterbrach der schalckhaffte Lorensy, daß ich solte den dritten Mann abgeben, und ein unnöthiger Zeuge seyn; Ihr werdet Materie gnug finden, mit ihr zu reden, ohne daß es von Nöthen, mich zur Hülffe zu nehmen. Nein, nein, mein Herr, versetzte Fabien, ich kan euch keine Gesellschafft leisten, wo ihr mir nicht versprechet, ein Zeuge von allen unsern Gesprächen zu seyn, und wo ihr dieses nicht haltet, werde ich euer Freund nicht mehr seyn.

Sie giengen also wieder zur Anna Daurelly, und so bald sie von derselben bewillkommet worden, sagte Lorensy; Ich bring euch, Madame, den

den allergewissenhafftesten und furchtsamsten Menschen von der gantzen Welt wieder; Ich habe alle erdenckliche Mühe gehabt, ihn hieher zu führen, habe aber ausdrücklich versprechen müssen, nicht mehr durchzugehen, sondern beständige Gesellschafft zu leisten. Der Herr hat unrecht, versetzte die Daurelly, und meynte den Fabien, wo er sich etwas besorget, und kan ich mir nicht einmahl einbilden, daß sein Hertz allhier in der geringsten Gefahr stehen solte. Ich verstehe dieses nicht, unterbrach Lorensy, und ließ Fabien noch nicht zur Antwort kommen, ich kan dergleichen Manier nicht begreiffen; Denn andere Cavalliers sonsten insgemein mit grosser Begierde wünschen, mit schönen Damen allein und ohne Zeugen zu conversiren, so hat hingegen Monsieur Fabien grosse Furcht dafür, und scheuet sich, bey denenselben allein zu seyn, woraus denn leicht zu schlüssen, daß sein Hertz sehr zärtlich und empfindlich seyn müsse, und daß er bey fernerer Besuchung der liebens-würdigen Daurelly nicht ungerührt bleiben werde. Stille, stille, verantwortete sich Fabien, ihr veranlasset mich hier auf eine solche Art zu reden, die vielmehr euch zukommen möchte, und beschuldiget mich einer gewissen Zärtlichkeit, die ich doch keinesweges bey mir empfinde; Warum, versetzte Lorensy, soltet ihr euch wohl weigern, vor einer solchen Schönheit das Gewehr nieder zu legen, und solte es euch wohl gereuen, derselben euer Hertz zu überliefern, aus Furcht, ihr möchtet dieselbe gegen euch grausam finden: Wo euch nur dieses

ses abhält, so will ich vors Gegentheil Bürge seyn, und euch versprechen, daß ein so wohl gemachter Cavallier, wie ihr seyd, bey einer schönen Dame alles von der Welt hoffen könne.

Sie lachten beyderseits von Hertzen über des Lorensy artigen Einfälle, und über die Ernsthafftigkeit, womit er solche vorbrachte; Daurelly aber nahm das Wort wieder, und fragte den Lorensy: Sagt mir doch einmahl, wer hat euch denn von meinen Gedancken so wohl unterrichtet, und worauf gründet sich denn die Gefälligkeit, die ihr mir so kühne beymesset? Lorensy bedachte sich ein wenig, und erwiederte hierauf: Sie gründet sich auf so erhebliche Ursachen und so unwiedersprechliche Gründe, daß wo ihr mir erlauben wollet, solche ausführlich zu erklären, ihr bekennen werdet, daß ich kaum den hunderten Theil vorgebracht, denn ihr sollt wissen, ... Nein, nein, unterbrach die Daurelly, und hielt ihm den Mund zu, wir wollen davon aufhören, Monsieur Fabien hat selbst eine Zunge und kan seine Gedancken von euren Erfindungen am besten erklähren; Es sind keine Erfindungen, versetzte jener, und bin ich von Hertzen erfreut dem vortrefflichen Fabien einen Dienst zu leisten, da ich ihn in die Bekantschafft derjenigen Person gebracht, welche mit allem Recht die Zierde der gantzen Stadt zu nennen. Ich bin euch sehr verbunden, erwiederte Fabien mit einer kaltsinnigen Mine, und muß mir also die Rechnung machen, daß die Hochachtung, so mir Madame künfftighin bezeugen wird, eine Wirckung eurer Gü-

Gütigkeit und liebreichen Sorgfalt seyn werde. Sie hätten dieses Gespräch weiter fortgesetzet, wo nicht einige Damen dazu gekommen, welche die Anna Daurelly abgeholet, um einige Visiten zu geben, dergestalt nahmen unsere Cavalliers Abschied.

Immittelst weil die Signora Memma vor Verlangen brandte, ihren Fabien wieder zu sehen, so schrieb sie ihm, er solte sich auf dem ordentlichen Sammel-Platz wieder einfinden; Er erschien daselbst mit unbeschreiblicher Freude, und weil er die Memma noch weit schöner, als vorhero befand, rieff er aus: Ach wie ein grausames Uebel ist doch die Abwesenheit! Habt ihr mich wohl eine so lange Zeit aus euren Augen verbannen können? Wie hart und unfreundlich ist dieses Verfahren! Glaubt ihr wohl, daß ich einen Augenblick ohne tödtliche Quahl zubringen könne, wenn ich eurer schönen Augen beraubet bin, und daß ich durch eure Beraubung meines Lebens beraubet werde, daß ich auch in eine so grausame Schwermuth falle, welche durch kein ander Mittel, als eure süsse und liebreiche Gegenwart, kan gestillet werden? Ich bitte euch, anbetens-würdige Memma, legt mir doch nicht mehr eine so langwürige und verdrießliche Entfernung auf, oder nehm't mir lieber das Leben; Dann meine Seele hänget so fest an euch, daß ihr selbige ohne barbarische Grausamkeit nicht absondern könnet; Allein, verfolgte er und sahe sie steiff an, wie schön finde ich euch doch, unvergleichliche Memma! Wie schön blühen doch

die

die Rosen auf euren glänzenden Antlitz, und wie sehr wird meine übermäßige Liebe dadurch verdoppelt! Erlaubet, daß ich euch mit aller ersinnlichen Ehrerbietung meine grosse Freude bezeige, die ich über eure liebreichen und gefälligen Begegnungen empfinde. Ja, Fabien, süsser Auffenthalt meines Hertzens, versetzte sie, ihr findet mich tausendmahl zärtlicher und empfindlicher als vorhero: Zeit währender eurer Abwesenheit ist meine angenehmste Beschäfftigung gewesen, an euch zu gedencken, und je mehr ich dasjenige überlege, was unter uns vorgegangen, ie mehr befinde ich, daß ihr noch weit grössere Gütigkeit verdienet, und daß, wann man euch gleich noch so grosse Liebe erzeigte, selbige doch in Ansehung eurer ungemeinen Verdienste unendlichmahl zu gering wäre; Dann endlich müst ihr selbst mit mir bekennen, daß eine Dame, welche bey einen rechtschaffenen Cavallier eine glückliche Wahl getroffen, und von demselben mit allem Respect und erwünschter Treue geliebet wird, die gröste Ehre darinnen suchen soll, denselben vollkommen glückselig zu machen, und daß eine gewissenhaffte und wanckende Tugend, welche öffters etwas aus Eigensinn thut, weit mehr zu schelten ist. Vor meine Person bekenne ich ohne Scheu, daß als ich euch zu lieben angefangen. ich alle menschliche Kräffte angewendet, dergleichen Ausschweiffung zu dämpffen; Aber ach! es ist mir unmöglich gewesen, ihr habt mich ohne Unterlaß verfolget, und eure Gestalt hat mich so lange gequählet, bis ich euch meine Schwach-

heit

heit entdecket; Jedoch ich hoffe, niemals Ursach zu haben, solches zu bereuen, weil mein Ueberwinder der charmanteste und vortrefflichste Ueberwinder von der Welt ist, und alle ersinnliche Liebe verdienet; Seyd ihr mit dieser Erklährung zu frieden, fügte sie hinzu, mein werthester Fabien, oder befindet ihr was unanständiges in meinen Reden? Ach! versetzte dieser allzusehr beglückte Liebhaber, ihr bleibet allezeit die großmüthige Memma, und je mehr ich mit euch umgehe, je mehr Seltenheiten entdecke ich bey euch: Der Himmel müste mich sehr hassen, wann ich einen Augenblick aufhörte, daran zu gedencken, und wann meine Liebe nur ein wenig solte erkalten, da ihr so gütige Sorgfalt anwendet, selbige zu vermehren, daß es meiner Seelen ohnmöglich ist, ihre Schuldigkeit Lebens lang sattsam zu beobachten; Ich bitte mir nichts mehr aus, erwiederte diese Schöne, und sahe ihn mit entbrandten Augen an, als die Beständigkeit eurer Liebe; Diese soll mir lieber als alles andere in der Welt seyn, und durch diese sollet ihr auch alles in der Welt von mir erhalten. Genug, genug, schrye dieser entzückte Liebhaber, und warf sich zu ihren Füssen, mein Gemüth ist allzusehr verwirrt, daß ich eure süssen Reden gebührend beantworten könte, zumahlen ich vor alle eure Gnadenbezeugungen mehr nicht, als ein bloses Hertz, anzubiethen habe. Ich bitte euch also, stellt mir die grosse Schuld, womit ich euch verhafft, nicht mehr vor Augen, sie ist ein tödtlicher Pfeil, der mein Hertz durchbohret, und solches

in Verzweiffelung stürtzet, weil es sich von der Schuld Zeit Lebens nicht loswircken kan. Weil er also redete, küste er die schönen Hände dieser unvergleichlichen schönen unzehlig mahl, und ließ durch deren sanfftes Drücken seine inbrünstige Liebe deutlich spühren. Aber o grausame Liebe! Du schlüssest uns noch einmahl den Mund zu, und willst nicht haben, daß man dich wegen derer darauf erfolgten entzückenden Umarmungen unserer beyden Verliebten befrage; Du lässest unsere Einbildung so weit gehen, als sie kan, und erlaubest ihr, sich solche auf das allersüsseste und anmuthigste vorzustellen.

Dergestalt genoß Fabien des allerkostbarsten Glückes, das ein sterblicher immermehr verlangen konte, und empfand gleichwohl bey seiner unsinnigen Liebe zuweilen einige Furcht, die nicht so bald verschwinden wolte; Es wuste kein einziger von seinen guten Freunden dieses Geheimnis, denn er nahm sich so wohl in acht, und wuste ieder Zeit so gute und wahrscheinliche Ursachen vorzuwenden, wann er ihrer gern los seyn wolte, daß sie seine heimliche Gänge nicht mercken konten. Lorensy selbst, ob er gleich stets um ihn war, und gar wenig von seiner Seite kam, hatte doch bis dato nicht ausfinden können, wo er sich befinden möchte, wann er ihn nicht zu Hause antraf; Niemand als Leker wuste die gantze Sache, seinem Freunde aber keinen Verdruß zu machen, stellte er sich gantz unwissend an. Wie nun Fabien an keine Abreise gedencken, Lekern aber

aber der Zeit-Vertreib in dieser Stadt nicht allerdings mehr gefallen wolte, so brachte dieser auf die Bahn, sie wolten einige Zeit nach Siena gehen, und daselbst eine Veränderung und Abwechselung in ihren Ergötzlichkeiten suchen; Allein Fabien verwarff diesen Vortrag, und stellte ihm vor, es geschähe keinesweges aus einiger zu Florenz habenden geheimen Bekantschafft, die ihn von der Reise nach Siena abhielte, sondern er wüste gewiß, daß wann ihm die Lustbarkeiten zu Florenz nicht mehr anstünden, welches doch eine Stadt wäre, da man mehr Divertissements als an einem Ort in Italien finden könte, so würde er weit mehr Ursache haben, die Lebens-Art zu Siena vor ungeschmackt, verdrießlich und beschwerlich zu halten, weil dieser Ort vor einem Passagier allzu stille, und die Freyheit daselbst mehr eingeschlossen wäre, als zu Florenz; Jedoch wolte er ihn nicht zwingen, länger zu bleiben, er könte immer voraus reisen, sie wolten schon einander zu Rom wieder sprechen, dahin er von Florenz aus recta gehen würde; Wann er dieses Ortes überdrüßig wäre, dörffte er sich seinetwegen wieder Willen nicht einem Augenblick länger aufhalten, und wiewohl er sich besorgen müste, daß ihm die Trennung von einem so werthen Freunde tödtlichen Verdruß verursachen würde, so wolte er sich doch gerne zu frieden geben, daferne er nur versichert wäre, daß er anderswo mehr Vergnügen finden könte.

Dessen ohngeachtet wartete Leker noch acht bis zehen Tage, wie er aber sahe, daß Fabien zur Zeit allzufest gebunden war, als daß er Florentz so bald verlassen solte, deutete er ihm seine Abreise an, mit der festen Versicherung, er wolte seiner zu Rom erwarten, er möchte nachkommen, wann er wolte; Also schieden diese beyden Hertzens-Freunde von einander.

Die wachsame Memma erschrack nicht wenig über des Lekers Abreise, und besorgte, Fabien würde bald folgen, fragte ihn auch einsmahls, als er ihr etwas unvergnügt schiene; Solt ihr auch wohl capable seyn, mich zu verlassen, und solte wohl der Verdruß, den ich an euren Augen spühre, von der Abwesenheit eures Freundes herrühren? Seyd ihr eurer Liebe schon überdrüssig, oder vielmehr findet ihr allzuschwache Reitzungen an mir, daß sie euch noch lange fesseln solten, oder aber meynet ihr anderswo, mehr Plaisir zu haben? Ja ja, gantz gewiß, verfolgte sie, nach einigen Nachsinnen, ihr werdet an andern Orten Zeitvertreib zur Gnüge finden; Aber ach! ich kan mir nimmermehr einbilden, daß ein Hertz anzutreffen, welches mehr Liebe vor euch hegen solte, als das meinige. daß eine Seele zu finden, die fester an euch hangen könte, als die meinige, deren Feuer auch lebhaffter und beständiger seyn solte: Jedoch thut euch keine Gewalt an, mich ferner zu lieben, folgt immer eurer Neigung, wo sie euch hinziehet, ich würde euch ohnedem mit äuserstem Entsetzen bey mir sehen, wann ich mercken solte, daß eure Visiten gezwun

zwungen und wider euren Willen wären; Meine Zärtlichkeit will keinen Zwang leiden, ich will eine vollkommene Ergebenheit und gantzes Hertze haben, und wolte lieber sterben, als solches mit einer andern theilen.

Allein, mein Fabien, fügte sie hinzu, wie ich nichts in der Welt mehr wünsche, als was euch plaisir machen kan, so könnet ihr euch etwas aussuchen, so euch am anständigsten seyn wird, ich lasse euch hierinnen die vollkommene Freyheit Jedoch, verfolgte sie weiter nach einigen Verweilen, und hielte das Schnuptuch vor ihre Thränenvollen Augen, kan ich nicht Bürge seyn, eure Abreise lange zu überleben, und ohne tödtliche Qual daran zu gedencken, daß ich eurer angenehmen Gegenwart forthin beraubet seyn soll. Fabien wurde durch diese Reden äusserst gerühret, warff sich zu ihren Füssen nieder, hielt ihre Knie fest umschlossen, und sagte: Wie? solte es wohl möglich seyn, daß die unbarmhertzige Memma eine so ungerechte Meynung von mir hegen solte, ob könte ich mir selbst so gehäßig seyn, und durch Beraubung dessen, was ich in der Welt am meisten liebe, mein eigenes Leben rauben? Ich? schrie er und sahe sie mit nassen Augen an, Ich? solte die göttliche Memma verlassen? hat sie wohl dergleichen gedencken, ja so grausam seyn können, mir solches zu sagen? Hierauf schwieg er ein wenig stille, und nachdem er halb rasend seine Hände Creutzweiß über die Brust geschlagen, verfolgte er: Solte ich wohl nach so unschätzbarer Gewogenheit, welche ich

von der schönsten und großmüthigsten Dame der gantzen Welt genossen, meines Verstandes so sehr beraubt, oder vielmehr so unglückselig seyn, eine so schändliche Undanckbarkeit zu begehen, und ihrer herrlichen Wohlthaten zu vergessen? Solte ich nicht ohne Unterlaß beförchten, daß mich der Himmel mit seinen Donner nicht zermalmete, wo ich nur Willens wäre, mich von derselben zu trennen? Ach allzugrausame Memma! Warum wollt ihr das süsse und stetswährende Andencken eurer Gnaden-Bezeigungen durch übel gegründete Eifersucht und ungerechte Verweise versaltzen? Ach mein liebstes Hertz! versetzte diese Liebhaberin in Zittern und Zagen, urtheilet aus meiner Furcht und Mißtrauen von der Gewalt meiner Liebe, und tadelt mich deswegen nicht: Wenn man den Verlust des Geliebten beforget, so ist man halb blind; Die geringste Zeitung von einiger Entfernung, so nur ein wenig Wahrscheinlichkeit hat, kan uns in tödtlichen Schrecken setzen, und unser Unglück ohnfehlbar einbilden: Allein, mein geliebtester Fabien, fügte sie hinzu, ihr macht mir einen neuen Muth, und gebt mir die Ruhe wieder, die mir eine rechtmäßige Sorgfalt entzogen; Ich werde also noch ferner die Freude haben, euch bey mir zu sehen, das Vergnügen, euch zu umfangen, den Trost, euch nach Wunsch und Gefallen mein Hertz zu eröffnen, und das gewaltsame Feuer meiner Seelen zu klagen; Werthester Fabien, einziger und würdiger Gegenstand meines Andenckens, wie glückselig bin ich doch, daß

ich

ich bey euch ein übereinstimmendes Gemüth und empfindliches Hertz, wie das meinige ist, angetroffen; Wiederhohlt mir doch tausend und abertausendmahl, daß ihr mich liebet, und gebt mir durch verdoppelte Caressen neue Versicherung davon. Nachdem nun dieser zärtliche Liebes-Zwist beygeleget, und diese Verliebten einander unverbrüchliche Treue geschworen, ließ Memma eine delicate Abendmahlzeit auftragen, die sie vor ihren Geliebten aufs herrlichste zubereiten lassen; Ihre Gespräche waren dabey erfüllt von lauter Hertzrührenden Versicherungen einer inbrünstigen und beständigen Liebe. Der Himmel weiß, wie sie, nach gehaltener Tafel ihre Zeit paßiret, ehe sie einander verlassen.

Das Glück unserer Verliebten daurete noch über acht Monath, in welcher Zeit sie ihre vertrauliche Bekantschafft vorsichtig und geschickt fortzusetzen, und sich dennoch bey ihren Ausschweiffungen klüglich zu mäßigen wusten; Ihr meister Zeitvertreib bestund in angenehmen Discoursen, unzehligen Caressen und reitzenden Liebkosungen, sie sonnen auch um die Wette darauf, wie sie einander täglich neue Ergötzlichkeit verschaffen möchten. Allein wie die Liebe niemahls so still und friedsam ist, daß nicht Unruhe und Spaltung so wohl, als Freude und Vergnügen mit derselben verknüpfft seyn solte; Also ereignete sich unter unsern Verliebten eine so erschreckliche Strittigkeit, daß sie bey nahe Lebenslang von einander wären getrennet worden.

Ich habe bereits gemeldet, daß Fabien sich iederzeit in einen heßlichen alten Mantel zu verbergen gewohnet, wann er die Signora Memma besuchen wollen, damit man wegen seiner bordirten und kostbaren Kleidung keinen Argwohn auf ihn werffen möchte, diesen Mantel ließ er ordentlich unten in der Memma Pallast liegen, ehe er nach ihren Zimmer gieng, u. holte selbigen an eben dem Orte wieder, wann er sich wieder nach Hause begab. Als er nun eines Tages Befehl hatte, sich etwas zeitiger als um die gewöhnliche Stunde einzufinden, weil er mit der Memma Abend-Tafel halten solte, und vor die lange Weile die Strasse auf- und ab spatzierte, bis man ihn würde abholen, sahe er von ferne die Patroülle ankommen, welche, als sie eine Manns-Person hin und wieder gehen sahe, ihm zurieff: Wer da? Halt! Alleine Fabien, der vor Furcht halb todt war, daß er in diesem Staat möchte erkant werden, schlug den alten Mantel fest um sich, begab sich auf die Flucht, und wolte sich in einen offenstehenden langen Gang retiriren; Die Patroülle verfolgte ihn hitzig, kam zugleich mit in Gang, und ertappte ihn in seinem Mantel hinter der Thür, die er wegen derer auf den Boden liegenden Steine nicht hinter sich zuschliessen können; Man bemächtigte sich seiner, setzte ihm das blosse Gewehr an die Brust, weil er Mine machte, durchzugehen, und befragte ihn, was er an dem Orthe zuschaffen gehabt, da man ihn vorhero gesehen; Weil er aber keinen Bescheid geben wolte, so führte man ihn nach der Corps de Garde, all-

allwo ihn der Wachthabende Officier alsbald erkante, und in seine besondere Stube führte; Er sagte mit grossem Gelächter zu ihm: Ihr seyd auf Liebes-Intriguen ausgegangen, als man euch überfallen, allein ihr habt übel gethan, daß ihr die Flucht gegeben; Deßwegen kan ich euch nicht aus dem Arrest lassen, weil der Gouverneur wissen muß, wer ihr seyd, u. würden mich sonst die Soldaten bey demselben verklagen, ob hätte ich einen Menschē loßgelassen, der vielleicht gefährl. Rathschläge wieder den Staat führte. Ihr hättet am besten gethan, wann ihr Stand gehalten, als die Wacht gekommen, und so sie euch befraget, hättet ihr nur vorwenden dörffen, ihr wolltet eines guten Freundes erwarten, so würde selbige alsbald vorbey paßiret seyn, und euch die Freyheit gelassen haben, eure Schöne zu besuchen; Mit eurer Flucht hingegen habt ihr alles verderbet; indem sich die Wacht eingebildet, es möchte ein Nacht-Dieb oder Spion seyn, und hat euch aus dieser Ursache hieher gebracht, da ihr auch vermeynet, auf diese Art unerkant zu bleiben, so wird vielmehr morgen iederman erfahren, daß ihrs gewesen, den man in Arrest gehabt. Fabien antwortete, er wolte gerne die Nacht über bey ihm bleiben, allein wann er ihm den allerwichtigsten Dienst, den er sein Lebtag empfangen, leisten wolte, so solte er mit anbrechenden Tag einen von seinen Soldaten zum Gouverneur schicken, und demselben melden lassen, es wäre die vorige Nacht ein trunckener Mensch auf der Strasse gefunden worden, den man in die Wache gebracht, damit

auf solche Art seine Affaire möchte verschwiegen werden.

Der Officier war mit allem zufrieden, was Fabien verlangte, und so bald der Tag anbrach, ruffte er einen Gefreyten, unterrichtete ihn aufs beste, was er anzumelden hätte, und schickte ihn damit zum Gouverneur; Dieser ließ dem Officier befehlen, man möchte den Trunckenbold lauffen lassen, daß er ausschlaffen möchte. Fabien dancte dem Officier zu tausendmahlen, daß er ihn aus dieser Bedrängnis geholffen, und bat ihn, er möchte nur sagen, womit er seine Erkärtlichkeit gegen ihn bezeigen könte, er hätte ihm einen Dienst erwiesen, den er aus hochwichtigen Ursachen Lebenslang nicht vergessen würde; Er beschenckte den Gefreyten, der seine Sache so wohl ausgerichtet, mit zwantzig Pistolen, und retirirte sich wieder nach seinen Quartier in unruhigster Ueberlegung, was die Memma von ihm gedencken würde.

Man muß aber wissen, was den Fabien bewogen, daß er den Officier von der Wacht so inständig ersuchet, ihn nicht kund zu geben. Er besorgte, wenn man in der Stadt erfahren würde, daß er des Nachts von der Patrouille in einen alten Mantel verhüllet, unter diesem aber prächtig angekleidet betroffen, und in Arrest geführet worden, so möchte man argwohnen, als ob er auf geheime Liebes-Intriguen umgegangen, und würden alle Männer in der gantzen Stadt durch so gefährliche Zeitung in Harnisch gebracht werden, insonderheit aber der Memma ihr Gemahl, wel-

welcher in Betrachtung seiner Frauen unvergleichlichen Schönheit nicht ermangeln würde, tausend Spionen auszusenden, seine heimlichen Gänge zu entdecken, und wo er einmahl verrathen wäre, dürffte er hernach weiter auf nichts dencken, als wie er sein Leben förderſamſt mit der Flucht retten möchte, und müste er solchergestalt eine Dame verlassen, von der sein gantzes Leben dependirte, und um derenthalben er sich so lange Zeit zu Florenz aufhielte. Eines Theils war er zwar erfreut, daß er bey seinem Unglück einen so großmüthigen und höfflichen Menschen angetroffen, der ihn aus einem so gefährlichen Unfall errettet; Andern Theils aber muste er bedencken, was die Memma von ihm urtheilen würde, daß sie ohnfehlbar die gantze Nacht würde auf ihn gewartet, und da er aussen geblieben, sich eingebildet haben, er wolte ihr nunmehro angewöhnen, daß sie sich seiner auf dem ordentlichen Sammel-Platz nicht allzeit so gewiß versehen solte, und mit einem Wort, daß seine Liebe anfienge zu erkalten. Was die Memma anbelanget, war es mit derselben weit anders beschaffen, sie schätzte sich bereits gäntzlich verlohren, als sie den Tag anbrechen sahe, ohne daß ihr Geliebter zu ihr gekommen: Anfangs nahmen Eyfersucht, Furcht und Raserey ihr Hertz ein, und qvählten solches als höllische Furien; Hierauf vergoß sie häuffige Thränen, daß sie sich von dem allerundanckbarsten Menschen so schändlich betrogen sehen müste, da sie ihm doch ihre Person, und alles was sie in der Welt hätte, aufgeopffert;

Hierzu kam die Nachricht, so sie von einer guten Freundin jüngsthin erhalten, als welche ohngefähr derer beyden Ausländer erwehnet, die jetzo in der Stadt lebten, und eine so treffliche Figur machten, da sie denn zuglech erzehlte, es hätte ein einheimischer Cavallier, Lorenly Nahmens, den einen davon, so sich Fabien nennte, schon zum öfftern zur Signora Anna Daurelly geführet, um denselben mit dieser schönen Wittbe bekant zu machen; Auf diese Zeitung zweiffelte sie nicht mehr an ihrem Unglück; Sie beschuldigte ihren Liebhaber einer offenbahren Untreue, und sahe ihn nicht mehr anders an, als einen Betrüger und Treulosen: Sie ergab sich viele Tage dem allerempfindlichsten Schmertz, sie versuchte tausendmahl, diesen Verräther aus ihren Andencken zu verbannen, und nicht mehr an die Gütigkeit zu gedencken, womit sie ihn überhäuffet; Sie ließ sein Portrait und etliche Brieffe von diesem Ungetreuen aus ihrem Cabinet bringen, als sie solche eröffnete und die Augen darauf warff, wäre sie bey nahe in Ohnmacht gefallen; Ihr Hertz war diesem Augenblick von überhäufften Schmertz dermassen beklemmet, daß sie gedachte, den Geist aufzugeben; Dergestalt, daß ehe sie noch ihren Liebhaber deßwegen gesprochen und angehöret, ehe sie auch die Ursachen seiner vermeinten und ihm zur Ungebühr aufgebürdeten Treulosigkeit vernommen, sie so wohl das Bildnis als die Brieffe ins Feuer warff, und den festen Schluß faste, nimmermehr wieder an ihn zu gedencken, oder mit ihm zu reden; Und damit

sie

sie Hand ans Werck legen, und sich von denjenigen Orthen, da sie so viel tausend entzückende Merckmahle einer inbrünstigen Liebe empfangen, entfernen möchte, verreisete sie auf ein schönes Lust-Schloß, so sechs Meilen von Florenz lag, um ihren tödtlichen Verdruß daselbst zu überwinden.

Man sehe doch den Zustand, darein die Signora Memma durch ihre blinde Uebereilung gerathen; An statt daß sie zuförderst ihrem Liebhaber ihren ungegründeten Argwohn offenbahren, und durch dessen wahrhaffte und aufrichtige Rechtfertigung ein heilsames Mittel vor ihre Kranckheit finden sollen, gab sie lediglich ihrem unseligen Eigensinn Gehör, und stürtzte sich freywillig in einen Abgrund der Traurigkeit, daraus sie erst lange Zeit darnach befreyet worden.

Immittelst erwartete Fabien ihrer Zuschrifft mit ungemeiner Ungedult, dann es war ihm verbothen, keinen Menschen, er sey, wer er wolle, zu ihr zu schicken, indem allzusehr zu befürchten, es möchten seine Brieffe aufgefangen werden; Also waren ihm die Hände gebunden, und lebte er in der tödtlichsten Unruhe, die man sich immer einbilden kan; Es vergiengen acht Tage, vierzehen Tage, ja ein gantzer Monath, da er nicht das mindeste erfahren konte, oder da eine Seele zu ihm gekommen, so ihm einige Nachricht gebracht; Er kam nicht von seinem Zimmer, und wartete unaufhörlich auf neue Zeitung von seiner geliebtesten Memma.

Diejenigen, so iemahls hefftig geliebte, oder noch in der That lieben, mögen den durchdringenden Schmertz beschreiben, womit der unglückselige Fabien, wegen einer so unverhofften Veränderung, überhäuffet worden; Sie werden gewißlich solchen denen unwissenden deutlicher als ich abmahlen können, und wiewohl ich ohne Flatterie sagen könte, daß mein Hertz voritzo ebenfalls alles empfindet, was eine gewaltsame Liebe verursachen kan, und daß ich täglich durch eine grausame Erfahrung den aus der Liebe entstehenden Verdruß und Kummer schmecke, daß ich auch eben so wohl, als ein anderer, er sey, wer er wolle, den lebhafften Schmertz eines verlassenen Liebhabers vor Augen stellen könte; So will ich doch des Fabien seinen mit stillschweigen übergehen, als der von seiner Memma nicht ein Wort mehr hörete, und will solchen den geneigten Leser überlegen lassen: Es würde sonsten zu nichts dienen, als denselben zu betrüben und verdrüßlich zu machen. Dergestalt waren unsere beyden Verliebten voneinander getrennet, die eine war durch ihr weniges Nachsinnen und aus freyem Willen von Schmertzen gantz eingenommen, der andere aber wolte aus rechtmäßigem Verdruß und wahrhaffter Kümmernis vor Sehnsucht sterben; Die eine thate erstaunende Dinge, die genossene Wollust aus dem Hertzen zu bannen, weil sie sich durch die vermeynte Treulosigkeit ihres undanckbaren Liebhabers höchst beleidiget hielt; Der andere forschte im geheim aufs fleißigste nach, da er etwan den Ursprung seines Ungücks erfahren,

und

und anbey auskundschafften möchte, wohin sich seine unbarmhertzige flüchtige ohngefähr möchte gewendet haben, um dieselbige aufzusuchen, wann sie am Ende der Welt seyn solte, und sich vor ihren Augen zu durchbohren, nachdem er vorhero seine Unschuld dargethan, und ihr ihre Grausamkeit tausendmahl aufs empfindlichste vorgeworffen.

Fabien vergaß also binnen acht Tagen und drüber nicht das mindeste, um zu entdecken, wohin die Signora Memma möchte gekommen seyn, und warum sie aus der Stadt gewichen: Allein er mochte alle ersinnliche Mühe anwenden, und im geheim nachforschen, so sehr er wolte, so konte er doch nicht die geringste Nachricht davon erlangen. Seine grosse Bestürtzung verursachte, daß er seine guten Freunde wenig mehr achtete, und nachdem er noch drey Wochen zu Florenz zugebracht, und in solcher Zeit ohne Unterlaß, wiewohl vergeblich, nachforschen lassen, reiste er eines Abends ohne einzigen Abschied von seinen Freunden, zwey Stunden vor dem Thor-Schlusse, aus der Stadt fort. Er war kaum vier Meilen geritten, als ihn die Nacht und zugleich ein starcker Regen überfiel, wodurch er gezwungen wurde, in den nächsten Dorff, Ratzo genannt, einzukehren, und allda zu übernachten, weil es ohnmöglich war, vor dem ungestümmen Wetter fort zu kommen. Er hatte Willens, gerades Weges nach Rom zu gehen, um sich aufs eilfertigste von dem Gegenstand seines Mißvergnügens zu entfernen. Es geschahe freylich nicht ohne

tödtliche Betrübnis über der Signora Memma hartes Verfahren; Denn iemehr er seine fünff Sinnen zu rathe zog, die Ursache ihrer Entfernung zu ergründen, ie weniger konte er selbige begreiffen, und war dieses ein Rätzel, welches sie ihm nur allein auflösen konte. Indessen stieß er tausend Seufftzer und Klagen aus, und konte einen Orth, da er der allerglückseligste unter allen Sterblichen gewesen, nicht ohne äuserstem Schmertzen verlassen; Zum wenigsten würde er sich noch eher getröstet, und sein Unglück ohne murren erdultet haben, wann er nur gewust, warum man ihn dergestalt tractirte.

Folgenden Tages reisete er von Ratzo ziemlich spät fort, indem er vor grausamer Angst fast die gantze Nacht keine Ruhe gehabt, und erst einige Stunden vor anbrechenden Tag eingeschlaffen: Als er auf dem Wege die unvergleichliche Gegend umher betrachtete, entdeckte er drey hundert Schritt von der Land-Strasse ein sehr schönes Schloß; Er hielte still, und besahe es eine gute Weile, da er aber von ferne gewahr wurde, daß eine Dame an einem Fenster stünde, zog er ein Perspectiv aus seiner Tasche, aus Neugierigkeit, zu sehen, ob sie auch schön wäre; Allein wie bestürtzt war er, als er, nach genauer Betrachtung diese Dame vor die Lucretia, als der Signora Memma Cammer-Frau, und ihre geheime Liebes-Vertraute erkannte. Dessen nun noch mehr vergewissert zu seyn, ritte er queer übers Feld, und hielte nicht weit vom Schlosse still, da er die Lucretia recht erkennen konte. Er machte ihr ein Compli-

ment,

ment, und winckte ihr mit der Hand, sie möchte doch auf ein paar Worte zu ihm kommen. Weil sich nun dieses Frauenzimmer des Fabien seiner Freygebigkeit noch gar wohl erinnerte, und dessen Abwesenheit so sehr, als ihre Herrschafft, bedauret hatte, kam sie augenblicklich in Garten gelauffen und eröffnete eine kleine Thür, welche nach einem Lust-Wäldgen zugieng, und da man vom Schlosse her nicht konte gesehen werden. Fabien konte sich der Thränen nicht enthalten, als er diejenige wieder antraf, welche ihn so offtmals zu ihrer Gebietherin in die Cammer gebracht, und indem er sich an eine Palliſade lehnte, muste er eine gute Zeit häuffige Thränen vergiessen, und konte vor grosser Betrübniß und vielen Seufftzen kein Wort sprechen; Dieses aufrichtige Frauenzimmer wurde durch so erbärmliches Spectacul dermassen gerühret, daß sie durch die heissesten Thränen ihr grosses Mitleiden über seinen bedaurens-würdigen Zustand bezeigte. Endlich sahe sie Fabien aufs beweglichste an, und sagte: Eröffnet mir doch, ich bitte euch, was ich begangen, und wodurch ich so hartes Tractament verdienet: Er konte nicht weiter reden, weil ihm die Erinnerung des von der Memma erlittenen Unrechts so sehr zu Hertzen gieng, daß er aus überfallender Schwachheit sich auf eine Banck niederlassen muste; Allein die Lucretia kam ihm bald zu Hülffe, und erzehlte ihm mit wenig Worten, was die Memma bewogen, so grausam mit ihm umzugehen; darüber Fabien dermassen erstaunte, daß er nicht ein Wort mehr sprechen konte; Lucretia verzog länger als eine Viertel

tel-Stunde, seine Verantwortung anzuhören; Allein dieser Liebhaber war gegen die Memma, ihres ungegründeten Verdachts halben, allzusehr in Harnisch gebracht; Jedoch fragte er sie, ob man dieselbe wohl sprechen könnte, und ob ihr Gemahl bey ihr wäre; die Cammer-Frau berichtete ihn, er könte sie gar wohl sprechen, wo er gegen Abend an eben diesen Ort, wo sie jetzo wären, kommen wolte; Sie wolte ihn schon zu rechter Zeit abhohlen, und in der Memma Schlaff-Gemach führen, er dörffte auch nicht das geringste besorgen, weil ihr Herr vor einigen Tagen nach Turin verreiset; Wann ers verlangte, wolte sie ihrer Herrschafft seine Anwesenheit zum Voraus verblümter Weise zu verstehen geben, damit ihm selbige hernach den Zutritt desto leichter verstattete; Allein Fabien verboth ihr solches, und stellte ihr vor, es könte hierdurch die gantze Sache verderbet werden, die Signora Memma fienge bereits an, seiner zu vergessen, wo er nicht schon gantz und gar aus ihrem Andencken verbannet wäre, und würde ihm also den Zutritt abschlagen, und seine Vertheidigung nicht anhören wollen, weil sie in ihrem Gewissen überzeuget, daß sie ihm das unverantwortlichste Unrecht von der Welt angethan, würde ihn also völlig vom Halse schaffen wollen; Wann sie ihm aber einen rechten Gefallen erweisen wolte, so solte sie sich nicht das geringste mercken lassen, u. die Sache verschwiegen halten, wie sie jederzeit gewohnt gewesen; Er wolte sich schon zu bestimmter Zeit an der Garten-Thüre finden lassen, und vor ihre

je-

jederzeit erwiesene treue Dienste in der That erkenntlich seyn.

Nach dieser Abrede verließ er sie, und kehrte mit seinen Leuten wieder nach Ratzo zurück, so nur zwey Meilen davon entlegen war, um die übrige Tages-Zeit daselbst zu paßiren. Als die Nacht eingebrochen, begab er sich wieder an bestimmten Ort, und erwartete seiner Wegweiserin; Immittelst aber überlegte er dasienige nochmals reifflich bey sich, was ihm die Lucretia von seiner vermeynten Untreue eröffnet, und muste die Schuld dem begangenen Irrthum seiner Gebieterin sowohl, als seinem Unstern beymessen; Seine Geliebte war in so weit zu tadeln daß sie sich allzu geschwind bereden lassen, als wäre er dem letzten fatalen Abend vorsetzlich aussen geblieben, um bey der Anna Daurelly einige Sunden zu passiren, welchen Verdacht man ihr bereits beygebracht, woraus sie dann ohnfehlbar geschlossen, er wäre ihr untreu worden, und hatte sich auf diese Art an ihm gerochen, da sie in ihrem Grimm keine vornünfftige Vorstellung bey sich gelten lassen; Sein Unglück aber muste er in so weit beklagen, daß solches ihn in die Hände der Patrouille fallen lassen, welche ihn in Arrest genommen, mithin an der vorhabenden Visite verhindert. Das Andencken dieses unseligen Zufalls verdoppelte seinen Verdruß dergestalt, daß er der Stunde mit gröster Ungedult erwartete, da er diese grausame von neuen sehen, mit ihr sprechen, und die ihm fälschlich aufgebürdete Untreue widerlegen, auch ihr das Bekänntniß abnöthigen solte, daß sie ihm

durch so schnöde Begegnung das gröste Unrecht von der Welt angethan.

Endlich kam die Lucretia gewandert, und eröffnete ihm die Garten-Thüre; Er fragte sie mit Zittern, was die Signora Memma machte, und ob er ihr vor Augen kommen dörffte; Sie antwortete, er solte nur gutes Muths seyn, sie hätte sich wegen einiger Maladie schon zwey Stunden nach der Mittags-Tafel zur Ruhe begeben, er dörffte sich aber hierdurch nicht abschrecken lassen, sie zu besuchen und zu sprechen. Hierauf brachte sie ihn an der Memma Schlaff-Zimmer, worinnen das Licht noch brandte, sie stellte sich, als wolte sie solches wegnehmen, und gieng hinein, hielte den Fabien bey seinen Reise-Rock, und führte ihn hinter sich her bis zu der Memma Bette, verbarg ihn auch ohnvermerckt hinter die Vorhänge, welches desto füglicher geschehen konte, weil Memma mit ihrem Gesichte nach der Wand zu lag, und ihn nicht hereinkommen sehen. Lucretia nahete sich zu ihr, und wolte vernehmen, ob sie das Licht bey Seite thun solte; Alleine Memma, die sich tief ins Bette eingewickelt, und solches seit ihrer ausgestandenen Quaal mit viel tausend Thränen befeuchtet hatte, hörte sie nicht; Dahero gieng die Cammer-Frau auf die andere Seite, und wiederhohlte ihre Frage; Ach! liebes Kind, antwortete die betrübte Memma, laß mich ruhen, und sage mir nichts mehr; Nein, nein, Ihre Gnaden, versetzte dieses guthertzige Frauenzimmer, ich will nicht von dannen gehen, bis ich weiß, warum sie so betrübt sind; Sie hören doch einmal auf sich

so

so ungemein zu betrüben; Sie schwieg hierauf, und wolte hören, ob sie etwas sagen würde; Als sie aber sahe, daß sich ihre Thränen verdoppelten, fiel sie bey ihrem Bette auf die Knie nieder, und bate mit heissen Thränen, sie möchte doch endlich nachlassen, sich selbst zu verfolgen, und ihrer Betrübniß ein wenig Anstand geben; So lange wir hier sind, verfolgte diese getreue Bediente, ist nicht ein Tag vergangen, da sich Ihro Gnaden nicht aufs äuserste gequälet; Was wilst du denn, antwortete endlich die betrübte Memma, soll ich denn hinführo was anders als den Tod wünschen, da ich nicht mehr an den undanckbarsten und ungerechtesten unter allen Menschen gedencken darff; Sie irren sich gar sehr, gnädige Frau, versetzte Lucretia, wie ich jederzeit behauptet, sie solten ihn nicht unverhörter Sache verdammet haben; Ich wolte schweren, daß ihm niemals in Sinn gekommen, ihnen einen Augenblick treuloß zu werden, und daß vielleicht die Verleumdung und betrügliche Uebereilung mehr Gewalt über Dero Gemüth gehabt, als eine offenbare Ueberzeugung seiner Treulosigkeit; Wolte GOtt, unterbrach die Memma, und richtete sich im Bette auf, er wäre nicht abtrünnig worden, und hätte mich allezeit beständig geliebet! Ach wie ists doch möglich, schrie sie und schlug die Hände zusammen, daß er ein so schönes Bündniß zerreissen, und derjenigen vergessen können, die ihn eintzig und allein geliebet, und die ihn noch vielleicht bis ans Ende ihres Lebens lieben wird? Ach! wie grausam und unbarmhertzig ist doch sein Verfahren,

und wie theuer kommts mir zu stehen, daß ich ihn geliebet! Bey Endigung dieser Worte wickelte sie sich wieder ins Bett, und vergoß häuffige Thränen.

Fabien hatte kein eintziges Wort verlohren, so sie gesprochen, und war vor Schmertzen ausser sich selbst; Er gieng auf die andere Seite zur Lucretia, und kniete bey sie nieder, ohne Berührung des Bettes; Diese that ihr bestes, die Memma zu trösten, und unterließ nichts, ihr beyzubringen, daß ihr Geliebter annoch getreu und beständig sey, wie sie auch sonsten des Tages über wohl tausendmal zu thun pflegen. Endlich stund sie wieder auf, und sagte: Ihro Gnaden, sie betrachten doch einmal die demüthige Erniedrigung eines Cavalliers, welchen sie vorietzo in denen Armen einer Mit-Buhlerin zu seyn vermuthen; Memma richtete sich geschwind empor und sahe zum Bett hinaus, als sie aber des Fabien gewahr wurde, den sie doch weit davon zu seyn glaubte, sanck sie in Ohnmacht aufs Bette nieder. Lucretia lief eilends nach dem Licht, so auf der Tafel stunde, brachte Wasser herbey, und spritzete sie zum öfftern damit ins Gesicht, um selbige wieder zu ermuntern, sie hohlte auch ein Glaß mit Orvietan aus einem Schranck, und goß ihr ein wenig davon in Mund. Fabien anlangend, war derselbe bey nahe in gleichem Zustand, wie die Memma; Er hatte ihre schönen Hände ergriffen, benetzte selbige mit seinen Thränen, und küste sie zu tausendmalen mit unbeschreiblicher Entzückung. Endlich eröffnete Memma die Augen wieder, sie

zog ihre Hände zurück, sahe ihn verächtlich an, und sagte: Last mich zufrieden, und verfolgt mich nicht weiter; Und du, Lucretia, straffte sie die Cammer-Frau, bist sehr verwegen, daß du, ohne meine Erlaubniß, eine Manns-Person in mein Schlaff-Zimmer bringest: Hierauf verließ sie das Bett, schlug ihren Nacht-Rock um, und wolte fortgehen, allein Fabien hielt sie auf, fiel ihr zu Füssen, und bat; Seyd doch so gütig, verzieht noch ein wenig, und sehet den allergetreuesten und unglückseligsten Liebhaber zu euren Füssen sterben; Dessen ohngeachtet riß sich die unerbittliche Memma von ihm loß, und versetzte: Seyd doch auch so gütig, mein Herr, und last mich gehen, wormit sie ihn verließ, sich in ein Neben-Gemach verbarg, und den Schlüssel davon abzog.

Dieser armselige Liebhaber folgte ihr bis an die Thür, und bat mit allen ersinnlichsten Respect und beweglichsten Worten, sie möchte ihm solche eröffnen, und seine Verantwortung hören, er verlangte nicht mehr als eine eintzige Viertel-Stunde Audienz, so wolte er mit wenig Worten darthun, daß sie ihn verächtlicher und härter tractirte, als er durch seine vermeynte Untreue nimmermehr verdienet; Er wolte gantz gerne zufrieden seyn daß sie ihn aus ihren Augen ewig verbannete; Nur müste er vorher beweisen, daß er sie Zeit hero beständig geliebet, auch Zeit Lebens an sie gedencken wolte, Es wäre ihm nunmehro an seinem Leben nichts gelegen, und wann er ihr Adjen! gesaget, wäre er gesonnen, den Tod

zu suchen, weil er ohnmöglich länger leben könte, wann er daran gedencken solte, daß sie ihm die Ehre ihrer Hochachtung mit der grösten Unbilligkeit entzogen; Immittelst antwortete die unbewegliche Memma nicht ein Wort, sie saß an einer Tafel in tödtlicher Unruhe, und wuste nicht, was sie thun solte: Sie sahe einen Cavallier wieder, der gleichwohl seit ihrer Trennung sein äuserstes müste gethan haben, sie auszuforschen und wieder anzutreffen; Sie zweiffelte keinesweges, er würde Zeit hero alle Quaal erlitten haben, die ein Liebhaber, welcher von seiner Geliebten, ohne zu wissen, warum? verlassen wird, immermehr ausstehen mag; So war es auch sehr wahrscheinlich, daß er die Treue nicht möchte gebrochen haben, und daß alles vorgegangene ein blosser Zufall des Glückes, und kein würcklicher Vorsatz sie zu verlassen gewesen; Mit einem Wort, das Schicksal wolte es haben, daß er sie, ungeachtet ihrer sorgfältigen Verbergung, wieder fände, woraus sie schlieſſen müste, der Einfluß ihres Gestirnes wolte sie ins Reich der Liebe wieder zurück ruffen, und wäre es vergeblich, einem so zärtlichen und getreuen Liebhaber Widerstand zu thun; Alle diese Bewegungs-Gründe stellten sich ihrem Gemüthe Wechsels-Weise vor; Sie verspührte bey sich eine schamhaffte Verwirrung, daß sie einem Cavallier so verächtlich begegnen können, der sie gleichwohl mit dem allervollkommensten Respect liebete, und gleichsam anbetete. Indessen stellte sie sich noch immer zornig an, und legte durch solche angenommene Härtigkeit eine untrügliche

Ma-

Maxime derer Weibs-Personen an Tag, welche, ob sie schon zuweilen mit ihren Liebhabern übel verfahren, und dieselben aus bloßen Eigensinn unter falschen Vorwand schnöde tractiren, dennoch das gröste Recht auf ihrer Seite haben wollen, und muß sich das Manns-Volck noch glückselig schätzen, wann ihnen erlaubt ist, wegen einer Sache um Verzeihung zu bitten, daran sie doch höchst unschuldig sind, haben auch keine Gnade zu hoffen, wo sie nicht ihr vermeyntes Verbrechen demüthigst bekennen. Diese Maxime läst sich also bey dieser Gelegenheit auf die Memma gar füglich appliciren, wann man alle Umstände genau erweget, und war Fabien zu bedauren, daß er sich diesem harten Gesetz unterwerffen muste.

Dieser unglückselige Liebhaber stunde noch immer vor der Thüre, und nachdem er einige mal angeklopffet und wahrgenommen, daß seine erzörnte schöne nicht aufmachen wolte, entschloß er sich, auf der Stelle, wo er war, seine letzte Meynung zu eröffnen. Derowegen fieng er also an: Undanckbare Memma, weil ihr mir den Zutritt durchaus versaget, so solt ihr wissen, daß euer Argwohn allezeit ungegründet gewesen ist, und in Ewigkeit seyn wird, und daß ihr durch euer übereiltes Urtheil mich mit Unrecht verdammet habt, ob hätte ich, an statt euch dem bestimmten Abend die Visite zu geben, selbige Nacht bey der Anna Daurelly zugebracht, wie man euch fälschlich berichtet: Ihr verdienet, daß man euch den Irrthum benehme, und euch melde, daß als ich mich auf

dem ordentlichen Sammel-Platz eingefunden, mich die Patrouille angefallen, und aus irrigen Verdacht nach der Corps de Garde in Arrest gebracht, allwo mich der commandirende Officier als ein guter Freund erkannt, und die gantze Nacht bey sich behalten; weil er mich bey Verlust seiner Ehre, ohne Befehl des Gouverneurs, nicht loß lassen können, hat mir aber folgenden Morgens die grosse Freundschafft erwiesen, und dem Gouverneur einen andern erdichteten Arrestanten melden lassen, damit ich auf solche Art ohne Blame wieder loßkommen möchte, und beruffe ich mich deßhalber auf des Officiers Zeugniß. Was die Anna Daurelly anbelanget, so gestehe ich, daß ich solche zwey oder dreymal besuchet, und zwar auf inständiges Ansuchen eines guten Freundes, Lorenly Nahmens, welcher benöthigten Falls jederzeit bezeugen wird, daß er mich nach diesem niemals wieder bereden können, ernannter Dame eine Visite zu geben, weil ich wahrgenommen, daß er feste beschlossen, mich mit selbiger in genaue Bekanntschaft zu bringen; ich habe auch bey allen drey Besuchungen von nichts anders, als indifferenten Sachen, gesprochen, und wann mich Lorenly zwingen wollen, der Anna Daurelly Schmeicheleyen vorzusagen, habe ich solches niemals von meinem Hertzen erlangen können, bin auch nach der Zeit mit keinem Fuß in ihr Hauß gekommen, ob mir schon mein Freund sehr angelegen. Habe ich euch also nichts mehr zu sagen, allzu unversöhnliche Memma, als weil ich von euch nicht die geringste Zeitung erhalten, ob ich gleich in meinem

Quar-

Quartier ohn Unterlaß darauf gewartet, daß ich gemüßiget worden, in geheim nach euch forschen zu lassen, ob ich vielleicht von eurem Aufenthalt einige Nachricht erlangen möchte; Nachdem ich aber noch zwey Monath in gröster Betrübniß und Schmertz wegen eurer jählingen Flucht zugebracht, habe ich mich endlich entschliessen müssen, Florenz zu verlassen, allwo ich zu gleicher Zeit das herrlichste Glück gehabt, so ein Sterblicher iemahls hoffen und verlangen kan, und hingegen das Unglück mit eben so viel Wuth als Unbilligkeit erfahren; Uebrigens beschwöre ich euch mit allen geziemenden Respect, ihr wollet von mir vollkommen versichert seyn, daß ich allzu honnête bin, meinen Eyd-Schwur zu brechen, und daß ich von euch allzu kostbare Kennzeichen eurer Gewogenheit empfangen, mich durch schändliche Untreue derselben unwürdig zu machen. Dieses sind meine Gedancken, und die eintzige Ursache eures Zorns, der euch verleitet, mir dergleichen Schandthat aufzubürden.

Aber ach! wie viel Reitzungen besitzt doch ein geliebter Amant, wann er sich rechtfertiget, und wann er die Wahrheit nebst einer aufrichtigen Liebe auf seiner Seite hat; Man erfreut sich, denselben reden zu hören, und man trifft in seinem Verweiß zum wenigsten eben so viel Süßigkeit, als in seiner Liebes-Erklärung an, er kan einer schleunigen Veränderung von Seiten seiner Schönen versichert seyn, wann er nur gehöret wird, und die Liebe giebt auch zur Stunde allzu edle und schmeichelhaffte Redens-Arten an die

Hand, daß sie noch lange zörnen solte; Sie muß endlich nachgeben, und was sie entzogen, mit Wucher ersetzen: Dieses heisset wohl ein neuer Sieg vor einem Liebhaber, welcher alsdenn weit nachdrücklicher und kräfftiger empfindet, daß dergleichen kleiner Liebes-Zwist ein Saltz zu nennen, so nach lauter neuen Wollüsten schmecket. Also konte Memma der zärtlichen und getreuen Liebe ihres werthen Fabiens nicht länger wiederstehen, weil sich dieselbe in ihrer völligem Grösse und Umfang vor ihre Augen stellte, und weil sie vor ihrer Ungerechtigkeit einen Abscheu hatte, so eröffnete sie plötzlich die Thür, und kam ins Zimmer hinein, wo Fabien war: Dieser saß auf einem Sessel, hatte die Augen zur Erden nieder geschlagen, und war in tieffsten Gedancken; Ach! Fabien, sagte sie zu ihm, darf ich auch wohl eurem Vorgeben trauen, und ist nicht etwan ein Betrug darhinter? Ich, Madame, unterbrach er, und warff sich zu ihren Füssen, solt ich wohl so Ehr-vergessen seyn, iemand zu betrügen, insonderheit aber die anbetenswürdige Memma, vor welche ich Zeit meines Lebens eine gantz besondere Ehrerbietung und Liebe hegen werde? Solte man wohl undanckbar und ungetreu werden können, wann man die Ehre eurer Bekantschafft genossen? Ihr wisset durch eure großmüthige und gefällige Art dergleichen Gedancken allzu geschicklich zu vertreiben, und wann man sich einmahl unter eure Bothmäßigkeit begeben, kan man hernach schwerlich einer frembden Herrschafft gewohnen. Memma hatte ihn von der Er-

Erden aufgehoben, ehe sie noch angefangen zu reden; Und indem sie ihn mit einer unbeschreiblichen Sehnsucht angesehen, fragte sie ihn: So liebt ihr mich noch, mein werther Fabien? so habe ich euch als einen Verräther und Betrüger tractiret? Wie habe ich euch doch so viel Qvahl verursachen, und durch eure Verbannung mein eigener Hencker seyn können? Wie viel solte ich noch bis dato von Rechts wegen Angst und Kummer ausstehen? Ich lasse euch hiermit alle Gewalt über mich, und unterwerffe mich eurem Urtheil, ihr möget mich straffen, wie es meine Ungerechtigkeit verdienet: Wie? Madame, versetzte er, ich bin derjenige, der alle Straffen in der Welt verdienet hat, indem ich eure Betrübnis verursachet; Allein nachdem ich euch nunmehro wiedersehe, da ich euch schon gäntzlich verlohren geschätzet, und die gantze Zeit über beweinet, darf ich mir auch wohl schmeicheln, daß ihr mich noch ein wenig liebet? Soll ich über dieses argwöhnische, eifersüchtige und trotzige Hertz so frey als vorhero zu gebieten haben? Soll ich nicht befürchten, daß es noch einmahl aufrührisch wird? Es ist billig, daß es gestraffet wird, weil es mich desjenigen berauben wollen, so ich rechtmäßiger Weise besessen; Allein diese Straffe wird in nichts anders bestehen, als in neuen Careſſen und Liebkosungen, und in einer genauern und festern Verbindung; Hätte ich nicht vor Schmertzen sterben müssen, wann ich länger von euch entfernet leben sollen? Ach! rieff er, und schloß sie fest in seine Arme, machet doch, liebenswürdige Memma, daß ich

das

das Andencken der ausgestandenen Wiederwärtigkeit im kurtzen verliehren möge, und lasset eure unschätzbare Gewogenheit wieder vollkommen gegen mich spühren, damit unsere überhäuffte Qvahl in die entzückteste Wollust möge verwandelt werden. Ach ja, eintziger Gegenstand meiner Gedancken, versetzte sie, ihr könnet euch nunmehro alles von mir versprechen, und gewiß glauben, daß hinführo mein eintziges Dichten und Trachten seyn wird, euch inbrünstiger, als iemahls, zu lieben; Ich erkenne nur allzuwohl, daß ich unsere Miß-Verständnis alleine verursachet, und weil ich der Liebe, so euch in meinem Hertzen das Wort sprach, nicht Gehör geben wollen, habe ich einer unsinnigen Eifersucht den Ziegel allzuweit schiessen lassen, und mir dadurch unbeschreibliche Marter zugezogen; Ich trage die allerschmertzlichste Reue hierüber, die ein verliebtes Hertz iemahls empfunden, und begreiffe nunmehro, daß wir uns, ohngeachtet aller angewandten Sorgfalt und Behutsamkeit, der Liebe Tyranney nicht entziehen können. Also entschuldigte sich dieses vortreffliche paar Wechsels-Weise gegen einander, insonderheit aber Memma, welche vor innerlicher Schaam den Fabien nicht wohl ansehen konte, und sich selbsten aufs schärffste verwieß, daß sie sich so unvorsichtiger Weise in so grosse Gefahr gestürtzet; Dessen ohngeachtet muste sie alle heimliche Furcht und Mißtrauen gäntzlich fahren lassen, damit sie die vollkommene Freyheit haben möchte, ihrem Geliebten zu erweisen, daß in ihrem Hertzen der

vorige Haß und Wiederwillen gäntzlich verschwunden. Sie wuste wohl, daß Fabien im Punct der Liebe sehr delicat, und durch die vollkommenste Liebes-Bezeigung am besten zu gewinnen war, muste auch befahren, er möchte den gefasten Groll nicht gantz und gar aus dem Hertzen bannen und fahren lassen, wo sie ihm solchen durch ungemeine Caressen und neue Liebkosungen nicht völlig benähme, und zu einer unverbrüchlichen Treue und Beständigkeit Hoffnung machte. Sie redeten noch lange Zeit von ihrer ausgestandenen Qvahl, und erzehlten einander ihre gehabten Gedancken; und wie grosse Gewalt sie sich beyderseits angethan, eines das andere aus dem Hertzen zu bannen.

Wie angenehm ist doch dergleichen Krieg! Und wie erfreut muß doch ein Liebhaber seyn, wann er aus denen schönen Augen seiner Gebieterin, wegen des von ihr zugefügten Unrechts, Thränen fliessen siehet, wann er betrachtet, wie diese anbetenswürdige Augen sich demüthigen, zittern und gleichsam nicht erkühnen, empor zu sehen, aus Furcht, man möchte ihnen ihre Ungerechtigkeit verweisen; Ich glaube nicht, daß ein Liebhaber alsdenn seine erlittene Marter um alle Kostbarkeit in der Welt vertauschen wolte, weiln das Vergnügen, so er aus ihrer bezeigten Reue und Mitleyden empfindet, ihm solche allzu sehr belohnet, und alle Erinnerung davon tilget. Sie machten also Friede mit einander, und befestigten solchen, wie man sich leicht einbilden kan, mit erneuerten und entzückenden Umarmungen; Sie

blie-

blieben noch acht Tage auf diesem Schloß beysammen, und wie Fabien bey seiner Abreise von niemand Abschied genommen, auch noch nicht lange aus Florenz weg war, und man also glauben würde, er habe eine kleine Lust-Reise gethan, um die schöne Gegend um die prächtige Stadt zu besehen, so trug er kein Bedencken, wieder umzukehren, und Memma kam einige Tage hernach auch zurück: Sie setzten ihre vertrauliche Bekantschafft fleißiger, als iemahls, fort, und gaben einander tausend und aber tausend Proben einer inbrünstigen Liebe, es sey nun wegen derer kostbaren Geschencke, womit Memma den Fabien überhäuffte, oder wegen seiner Gegen-Præsente, die er an diese unvergleichliche schöne that, und die allzeit nach ihrem Gout ausgesuchet waren, wiewohl sie denen ihrigen an Kostbarkeit nicht beykamen, indem sie vor eine Schande hielt, von ihrem Geliebten etwas anders, als Liebes-Bezeugungen, anzunehmen.

Diese schöne Vereinigung wurde also in lauter reitzenden Ergötzlichkeiten ohne Furcht vor den eyersüchtigen Mann oder Stöhrung einiges Mit-Buhlers noch eine geraume Zeit fortgesetzet. Denn ob schon dergleichen zuweilen bey der Memma anschlagen wolten, so wurden sie doch theils durch ihren hohen Stand theils durch ihre bezeigte Sprödigkeit von weiterer Verfolgung ihres Glückes gar balde abgeschrecket; Aber ach! wo hat man wohl von Anfang der Welt bis ietzige Stunde eine dauerhaffte und immerwährende Liebe gesehen? Kan man wohl

einen

einen Liebhaber nennen, der die Liebes-Wollüste in erwünschter Vollkommenheit und ohngestöhrt genossen? Nein, dieses kan niemand behaupten, und würde man Mühe haben, einige Exempel anzuführen, daß die zärtlichste, stärckste und geheimste Liebe nicht wäre einmahl unterbrochen oder gestöhret worden, es sey nun durch erfolgten Eckel oder durch Veränderung, oder durch zugestossenes Unglück, so die Mit-Buhler und Männer verursachet. Also schmeichelt man sich umsonst, daß auch die allergewaltsamste Liebe, sie mag noch so viel Vergnügen schencken, ewig dauren soll; Das Gegenwärtige gilt denen Liebhabern so viel, als das Zukünfftige, weil sie von nichts eingenommen werden, als was sie im Anfang charmiret.

Es waren seit unserer Verliebten Versöhnung schon über neun Monathe verflossen, daß sie nicht die mindeste Ursache gehabt zu befürchten, man möchte ihre Vertraulichkeit entdecken, als eines Abends der Memma Gemahl sie ohnverhofft in ihrem Zimmer besuchte, weil aber Fabien bey ihr war, und sie nach Gewohnheit von seiner getreuen Liebe unterhielt, muste er sich geschwind hinter ihr Bett verbergen, und mit ihren Kleidern zudecken. Nachdem der Fürst ins Schlaff-Gemach gekommen, that er eine Ronde um seiner Gemahlin Bette, und berührte in vorbey gehen ohnvermerckt die Mündung von des Fabien seiner Sack-Pistole, als welcher sich gegen allen unvermutheten Ueberfall iederzeit fertig hielte: Er satzte sich hierauf bey seiner Gemahlin Bette nieder,

nieder, und als er eine Zeitlang in tieffen Gedancken gesessen, sahe er sie zum öfftern stillschweigends an; Endlich fieng er an zu fragen; Hat mir die charmante Memma nichts neues zu erzehlen, und kan ich wohl erfahren, wie ich in ihrem Hertzen angeschrieben stehe? Ich weiß nicht, verfolgte er, und rieb seine Augen, ich habe schon seit einigen Tagen eine so greuliche Schwermüthigkeit bey mir empfunden, daß ich mit allen meinen Nachsinnen die Ursache nicht ergründen können; Mein allerliebstes Kind, fügte er hinzu, wolt ihr mir wohl diese Gemüths Unruhe benehmen? Ich weiß nicht, werthester Gemahl, versetzte sie, was ich thun, oder gedencken soll, euer geheimes Mißvergnügen zu entdecken, allein dieses habe ich nur zu bitten, ihr wollet mir offenbahren, ob ich vielleicht selbst eure Betrübnis verursachet; Ich sage eben dieses nicht, unterbrach er, und es scheinet, als wollet ihr euch verantworten, ehe man euch noch angeklaget, allein ich vermuthe nur, daß ihr die Ursache meiner Traurigkeit aufs wenigste eben so gut wisset, als ich selbst; Was solte es denn wohl seyn, versetzte diese argwöhnische Frau gantz betroffen, ihr macht mich von freyen Stücken unruhig, saget mir geschwind eure Meynung. Ach! erwiderte dieser unglückselige Mann, wie sehr könt ihr doch euch verstellen, ihr verstehet mich nur allzuwohl; Euer Verstand, der sonsten alles in einem Augenblicke fassen kan, will sich bey dieser Gelegenheit verirren, oder besser zu reden, einfältig anstellen. Memma sahe ihn mit solchen Augen an, darinnen die Furcht und Zorn abge-

gebildet war, und sagte: Liebster Gemahl, redet doch deutlicher, denn ich kan euer Rätzel nicht verstehen; Nun wohl an, versetzte der Fürst, so muß ich euchs dann erklähren, und klagen, daß ihr den unglückseligsten und geplagtesten Menschen von der Welt vor euch sehet, weil er eure Hochachtung verlohren; Hiermit schwieg er ein wenig stille, nahm aber bald das Wort wieder, sahe beweglich gen Himmel, und seufftzete:

Ach was habe ich doch derjenigen, die ich anbete, und in der Welt am höchsten liebe, iemals zu Leid gethan? Ist auch wohl eine Marter zu finden, die der meinigen gleichet, und soll ich wohl länger leben, wann man mich keines Trostes würdiget? Ach Memma, undanckbare Memma! die ich, ohngeacheet ihres Hasses und Undanckbarkeit, dennoch ewig lieben werde. Er stund nach Endigung dieser Worte auf, und gieng im grösten Unmuth schleunig zum Schlaff-Gemach hinaus. Fabien kam alsbald aus seinem verborgenen Winckel hervor, Memma aber begonte so hefftig zu weinen, daß ihr Geliebter sie kaum in einer Viertel-Stunde wieder besänfftigen konte; Ach! sagte sie zu ihm, und sahe ihn aufs beweglichste an, sehet doch, was mir so grosse Furcht und Zittern eingejaget, und was noch meinen Tod beschleunigen wird. Ach Fabien, mein liebster Fabien! In was grosses Schrecken solte euch nicht dergleichen Discours setzen; Warum kan ich nicht zur Stunde meinen Geist aufgeben, und so lange ich noch die Freyheit habe, meine Liebe gegen euch spühren zu lassen, warum kan

ich nicht mein Leben vor euren Augen lassen, damit ihr deren Hefftigkeit überzeugt seyn möget? Sie wiederhohlete des Fabien seinen Nahmen unzehlig mahl, und betrachtete ihn mit verwirrten und gantz feurigen Blicken. Fabien lag vor dem Bette auf seinen Knien, und schlug die Hände Creutzweiß über seine Brust, machte sich auch zu allem Unglück gefast, so er von dergleichen Ueberfall zu gewarten; Er sahe wohl, daß der Memma Verlust ohnvermeidlich war, und daß er sie auf ewig verlassen müste: Diese traurigen Gedancken giengen ihm dermassen ans Hertz, daß er in Ohnmacht niedersanck; Allein Memma richtete ihn wieder auf, und sagte: Es wäre nunmehro Zeit, daß er seinen Muth sehen liesse, und wäre ihm schimpfflich, wann er einem überflüßigen Schmertz nachhängen wolte; Er müste vielmehr dahin bedacht seyn, wie er solchen durch zulängliche Mittel hemmen könte; Man solte bey wiederwärtigen Zufällen eben so gelassen, als beym schönsten Glücke seyn, und dem Unglück mit hertzhafften Muth Trotz biethen. Hierauf befohl sie ihrer Cammer-Frau, den Fabien in ihre Cammer zu führen, und die Zeit wohl abzupassen, da sie ihn, ohne iemands Vermercken, aus dem Hause bringen könte; Vor ihre Person wolte sie sich zu ihrem Gemahl verfügen, um demselben die traurigen Gedancken auszureden, und durch nachdrückliche Vorstellungen den gefaßten Argwohn zu benehmen; Sie wolte ihm, dem Fabien, des andern Morgens den Verlauff dieser wichtigen Sache wissen lassen, und bäte sie ihn nur inständ-

ständigst, er möchte nichts vornehmen, so ihr einigen Verdruß machen könte.

Hiermit gieng sie würcklich nach ihres Gemahls Zimmer, und wolte eine deutliche Erklährung von ihm haben, allein derselbe that ihr tausend Vorwürffe und Verweisse, und setzte sie dadurch bey nahe in Verzweiffelung. Memma wurde durch ihren überhäufften Schmertz tödtlich gerühret, und weil sie sich in ihrem Gewissen allzustarck getroffen fand, glaubte sie kein besser Mittel zu ergreiffen, ihrem Gemahl alle wiedrige Gedancken zu benehmen, und den von ihrer Treue und Tugend geschöpften bösen Verdacht bis auf die Wurtzel aus seinem Hertzen zu reissen, als wann sie sich in ein Closter retirirte, und nicht eher von dannen wiche, bis ihr Gemahl aus hefftiger Liebe getrieben, zu sie käme, und sie beweglichst flehete, solches wieder zuverlassen, er müste ihr aber vorhero einen Eyd ablegen, daß er nicht einen eintzigen Augenblick an ihrer Treue Zweiffel getragen, anbey auch hoch betheuren, daß er sie, an statt daß ihre Entfernung seine Liebe solte erkaltet haben, weit mehr als zuvor liebte. Zwey Tage darauf bewerckstellete sie ihren Entschluß, und begab sich in das Closter derer barmhertzigen Nonnen; Sie sandte eine vertraute Person an Fabien, und ließ ihm ihren Vorsatz zu wissen thun, und zugleich bitten, er solte ihr das untrüglichste Merckmahl seiner aufrichtigen Liebe spühren lassen, und sich eine Zeitlang von Florenz entfernen; Dieses wäre das eintzige und sicherste Mittel, ihrer Feinde Rathschläge

zu nichte zu machen, und ihrem Gemahl allem bösen Verdacht zu benehmen, Sie ersuchte ihn hierum um ihrer zärtlichen Liebe willen; Er solte von ihr, er möchte sich aufhalten, wo er wolte, ohnverlängte Nachricht haben: Und weit gefehlet, daß ihre Liebe durch die Abwesenheit solte vermindert oder dem Wechsel der Zeit unterworffen seyn, sondern es solte selbige vielmehr iederzeit beständig dauren, und so gar neuen Wachsthum bekommen, durch die süsse Hoffnung, damit sie sich schmeichelte, daß er sie Zeit Lebens als den eintzigen Gegenstand seiner zärtlichen Liebe verehren würde; Er solte sich auch wohl vorsehen, daß er nicht etwan ausforschte, oder dahin käme, wo sie wäre, wann er anders ihr Leben lieb hätte, und mit einem Wort, sie wolte daraus erkennen, daß er sie recht von Hertzen geliebet, wann er bey Endigung des Brieffes ihren Befehl ohne Murren vollziehen würde.

Fabien meynte auf der Stelle den Geist aufzugeben, als er so erstaunende neue Zeitung vernahm: Was? sagte er zu der Person, so die Memma an ihn abgefertiget, ich soll sie gar nicht mehr zu sehen bekommen? Nun so muß ich mir das Hertz selbst aus dem Leibe reissen, wenn ich mich mit Gewalt von ihr loßreissen soll: Meynet sie dann, es sey mir eben so leicht, dasjenige ins Werck zu stellen, was sie mir zu entbiethen lassen, als leicht es wohl ihr seyn mag, solches zu sagen? Nein, nein, es muß alles zu Grunde gehen, was nutzt mir das Leben, wann ich die

Mem-

Memma verlieren muß; Ich verliehre hierdurch alles, was mir das Leben vergnügt machen kan, also darf ich nichts mehr schonen, ich will nur meiner Verzweiffelung Gehör geben. Hiermit schwieg er ein wenig, schlug aber bald darauf mit der Faust auf die Tafel, und rufte: Ich muß sterben, wann ich sie nicht noch einmal sprechen, und Abschied von ihr nehmen soll, zum wenigsten kan ich mich nicht von hier entfernen, sondern muß mich vielmehr entschliessen, mich hier begraben zu lassen, als an einige Abreise zu gedencken. Nach diesem beschwur er der Memma ihre Brief-Trägerin fußfällig und mit Vergiessung häuffiger Thränen, ihm den Ort ihres Auffenthalts zu entdecken, und durch Vermittelung eines eintzigen Zutritts ihm das Leben wiederzugeben, damit er nur vernehmen möchte, was sie aus ihm machen wolte; Allein dieses Frauenzimmer antwortete, sie hätte Befehl, ihm nicht das geringste mehr zu sagen, man hätte einen Eid von ihr genommen, keinesweges zu offenbaren, wo sich die Memma aufhielte, wäre es also vergeblich, länger in sie zu dringen, dergleichen Geheimniß zu verrathen; Ihre Gebieterin hätte ihm ja ihre letzte Meynung deutlich gnug erklären lassen, daß es also nicht vonnöthen, sie deßwegen noch weiter zu befragen, und solte er sich vielmehr entschliessen, sich gutwillig zu entfernen, weil es das Schicksal so verordnet, als daß er sich durch fernere Verfolgung, ihren Haß auf den Halß laden, und halßstarriger Weise darauf dringen wolte, sie noch einmal zu sehen, welches ihm doch aus gewissen ihm gar wohl bekannten Ur-

sachen und zwar nur auf eine kleine Zeit untersaget wäre. Fabien versprach ihr all sein Geld und Jubelen zu schencken, wann sie ihm die verlangte Nachricht ertheilen würde, er drohete auch, ihr nachzufolgen; Allein da sie wohl erkante, daß die Verzweiffelung mehr als die Vernunfft ihm dergleichen Reden auspressete, hörte sie ihn gantz gelassen an, und ließ sich nicht im geringsten erweichen, er mochte ihr sagen, was er wolte, und noch so grosse Promessen thun; Sie hatte Befehl, das letzte Abschieds-Compliment von ihm anzunehmen, und ihm Gehör zu geben, so lange er wolte, wann sie ihn aber einmal verlassen, solte sie durchaus nicht mehr mit ihm sprechen. Die Brief-Trägerin kam wieder ins Closter zurück, und erzehlte der Memma alles, was der verzweiffelte Fabien gesaget, und wie hefftig er in sie gedrungen, ihm den Ort ihrer Zuflucht zu offenbahren; Allein weil sie keine Ordre darzu gehabt, so hätte sie zwar sein Bitten und Wehklagen gantzer zwey Stunden angehöret, hätte ihn aber endlich in dem äuserstien Verdruß, den man sich immer einbilden könte, verlassen. Wie indessen die Signora Memma einen Gemahl, welcher eiferſüchtig, blutdürstig und zornig war, so wohl auch grausame Anverwandte zu befürchten hatte, so beharrte sie fest auf ihren genommenen Entschluß, ohngeachtet der tödtlichen Betrübniß, darein sie fallen muste, und des grossen Kummers, den sie besorglich dem verliebtesten Cavallier von der Welt verursachte. Fabien seines Orts wurde durch die Liebe hefftig angetrieben, allen möglichsten Fleiß anzuwenden,

ben, um der Memma ihren Auffenthalt zu erforschen, wiewohl er eines theils durch den vor diese schöne Person tragenden Respect, und durch die Furcht, ihre Ungnade auf sich zu laden, hiervon abgehalten wurde, wuste also in geraumer Zeit nicht, wie er seine Sachen anstellen solte; Er konte sich bisweilen nicht enthalten, die Strengigkeit der Memma zu verfluchen, und zu sich selbst zu sagen: Sie hätte schon ein gelinder Mittel finden können, das über ihr Haupt schwebende Ungewitter abzuwenden, und könte man sein Leben nicht eher verkürtzen, als wann man sich von dem Gipffel der Freude und Vergnügung in den Abgrund der tiefsten Traurigkeit muthwillig stürtzen wolte.

Endlich nachdem unser betrübter Fabien bey nahe noch zwey Monathe in gröstem Kummer zu Florenz zugebracht, und nicht die miudeste Hoffnung vor sich sahe, seine Memma Zeit Lebens, oder wenigstens in langer Zeit wiederzusehen, verließ er diese Stadt zum andern mal mit Bewilligung seiner guten Freunde, als welche insgesamt Tränen vergossen, daß sie der angenehmen Gesellschafft eines so honetten Cavalliers führohin solten beraubet seyn, wie sie ihn dann auch einen weiten Weg von der Stadt begleiteten, und sich kaum entschliessen konten, ihn zu verlassen, jedoch es muste einmal geschieden seyn, daram nahmen sie unter tausend Versicherungen einer beständigen Freundschafft Abschied von einander, und liessen ihn seine Reise nacher Siena fortsetzen. Er besahe also diese schöne Stadt, und

besuchte zuförderst diejenigen vornehmen Personen, an welche er Addresse bey sich hatte, damit man ihm alle Seltenheiten zeigen möchte. Wann nicht die Liebe zur unversöhnlichen Memma in seinem Andencken noch allzu neu gewesen, hätte er sich über deren Verlust gar leicht trösten können, massen ihm die allerschönsten Damen daselbst ihre Wohnung antrugen, und allerhand Ergötzlichkeit verschaffen wolten; Allein die Erinnerung dieser liebenswürdigen Person hatte ihn allzusehr eingenommen, und sein Hertz wurde durch die Gewaltsamkeit einer noch allzu neuen Leidenschafft gefoltert, daß sie so schleunig hätte ausgelöschet werden sollen; Er konte sie nicht loben, sie mochten auch noch so sinnreich und liebenswürdig seyn; Sein Verstand war gantz verfinstert, er war durch übermäßigen Kummer gantz einfältig worden. Mit einem Wort, er war gegen die grausame, ungerechte und abwesende Memma noch allzu hefftig verliebt, daß er sich hätte entschliessen können, ein gutes Glück anzunehmen, woran es ihm doch nicht solte ermangelt haben, wann er einiger guten Freunde Anführung folgen wollen, welche alles in der Welt versuchten, ihm die unruhigen Grillen, denen er ohne Unterlaß nachhieng, aus dem Kopff zu bringen und die Ursache davon nichts anders als einer verachteten, oder betrogenen Liebe beymessen konten.

Nachdem er nun so viel als sein Kummer erlauben wolte, mit denenselben die Zeit zu Siena in allerhand Lustbarkeit paßiret, und sich nicht länger als drey Wochen daselbst aufgehalten hatte,

te, reisete er von dar nacher Rom. Es begegnete ihm sonst auf dem gantzen Weg nichts sonderlich merckwürdiges, als daß er eines Abends noch sehr spät durch einen Wald reisen muste, da er denn zwantzig bis dreyßig Schritte von ihm eine wehklagende Stimme hörte, welche um Hülffe bat, und sich gerne zum Todt wohl bereiten wolte. Fabien wurde durch Mitleiden gerühret, und wie er von Natur großmüthig und dienstfertig war, so rannte er sporenstreichs nach dem Orte zu, wo der Schall hergekommen: Weil es sehr finster war, und er nichts sehen konte, ob er gleich immer näher kam, so ruste er zum öfftern, wo seyd ihr denn, der ihr Hülffe verlanget? Nachdem er sich nun hinter einen Busch gewendet, hörte er die Stimme einer sterbenden Weibs-Person. Ach! sagte sie, ihr möget seyn, wer ihr wollet, helfft mir doch, laßt mich in die nächste Stadt bringen, oder schickt mir einen Priester heraus, der mich zum Sterben wohl bereiten möge: Ich bin unzehligmal durchstochen, und glaube nicht, daß ich noch eine halbe Stunde leben werde. Fabien erkannte ohngeachtet der dicken Finsterniß an der herrlichen Kleidung, so diese unglückselige trug, daß sie eine Dame von hohen Stande seyn müste. Sie lag auf dem Grase ausgestrecket, hinter einem Busch, nicht weit von ihr stund eine Chaise roulante, woraus man sie gezogen, um ihr den Rest zu geben, neben ihr aber lag ein todter Laquais nebst einem Pferd, so von denen Strassen-Räubern ermordet worden. Gleichwie Fabien niemals in diesem Lande ge-

wesen, und nicht wuste, wie weit man nach dem nächsten Dorff hätte; Also fragte er die verwundete Dame, welche ihn berichtet, es läge nicht mehr als zwey bis drey Meilen von hier eine Stadt, Aquapendente genannt, und unter das Päbstliche Gebieth gehörig, wann er sie wolte dahin bringen lassen, würde er ihr den grösten Liebes-Dienst erweisen. Fabien bedachte sich nicht lange, er ließ einen von seinen Leuten absteigen, und die sterbende Dame auf die Chaise roulante setzen, die man von beyden Seiten empor hielte, indem sie wegen tödtlicher Schwachheit nicht aufrechts sitzen konte. Man marchirte gantz sachte, damit man nicht durch starcke Bewegung des Pferdes dieser unglückseligen allzu grosse Schmertzen verursachen möchte.

Nach drey Stunden erreichte man die Stadt Aquapendente: Fabien fragte, wo sie einzukehren verlangte; Sie versetzte, er möchte sie ins vornehmste Gast-Hauß bringen, dahin sie hernach die benöthigten Personen kommen lassen wolte. Sie war kaum zu Bette gebracht, als die Wund-Aertzte ihre Blessuren untersuchten; Sie funden dreye an der lincken Seite, zwey an der rechten Schulter, und drey am Haupt. Es schiene, als hätten die Thäter nicht Willens gehabt, sie länger leben zu lassen, weil sie ihrer gar nicht geschonet. Nachdem der erste Band an ihre Wunden geleget, kam ein Geistlicher, der sie zum Todt bereitete, und bey ihr eine wahre Gottesfurcht und Verachtung zeitlicher Dinge antraf. Denn sie hatte so viel Blut verlohren, weil sie vier gantzer Stun-

den

den auf dem Felde vor todt gelegen, daß man an ihrer Aufkunfft sehr zu zweiffeln hatte, wie sie denn auch als eine rechtschaffene Christin den besten Theil erwehlte, und sich mit bußfertigen Hertzen zum Todte fertig machte. Fabien verließ sie keinen Augenblick, und als er sahe, daß sie sich ein wenig wieder erhohlte, fragte er, ob sie nichts zu befehlen hätte, und womit er ihr dienen könte. Die sterbende Dame antwortete mit wenig Worten: Ihr sehet, daß ich ohne Wiederrede ein Frauenzimmer bin, die von der Natur gäntzlich vergessen, und mit einer heßlichen Gestalt begabet worden, allein bey so grosser Ungestalt kan man gleichwohl einen herrlichen Verstand besitzen, wie ihr an mir wahrnehmet: Solt ihr wohl glauben, daß sich ein Cavallier so unsinnig in mich verliebet, daß ich sagen können, ich habe an demselben mehr einen Teufel gehabt, der mich verfolget, als einen Liebhaber, der mich angebetet; Ich zweiffle, daß dergleichen Geschicht in der Welt ist erhöret worden. Dieser Cavallier nennte sich Livio del Farty, und war Obrister über ein Regiment Cavallerie, unter dem Groß-Hertzog von Florenz, sein Regiment lag zu Monte fortino in Guarnison, allwo er zugleich Commendant war. Er sahe mich eines Tages auf einen Ball, denn ich bin aus ermeldter Stadt gebürtig, welche zwar nicht groß ist, dennoch aber höfliche und galante Einwohner hat. Ich hatte mich als eine Mohrin malquiret, und mochte ihm in diesem Habit gefallen haben; Er verfolgte mich und drang dergestalt darauf, ich solte ihm einen Augenblick Audienz geben, daß

ich

ich gezwungen war, den Tantz-Saal zu verlassen, und in ein Neben-Gemach zu gehen, um sein Anbringen zu hören; Er that mir eine Liebes-Erklärung mit so beweglichen und durchdringenden Worten, daß ich ihn versicherte, ich wolte seinem Vorgeben glauben, wann er zu anderer Zeit gleiches Sinnes seyn würde. Er beschwur mich wohl tausendmal, ich möchte mich demasqviren, und ihm diejenige Schönheit zeigen, von welcher seine Seele so entzündet worden; Ich lachte überlaut, als er dergleichen Discours führete, und damit ichs kurtz mache, so sagte ich rund heraus, es würde nimmermehr geschehen, denn so bald er mich nur vom Angesicht betrachten solte, würde er den grösten Eckel und Abscheu vor mich bekommen, und seine Liebe, die er so sehr herausstriche, in Haß und Verachtung verwandelt werden. Wie er mich nun gar nicht bereden konte, die Masque abzunehmen, so verließ er mich halb rasend: Folgenden Tages erfuhr er, wer ich wäre, und wie ungestalt ich aussähe, dessen ohngeachtet besuchte er mich, kehrte sich wenig an meine Heßlichkeit, fiel mir zu Füssen, und sagte mir die beweglichsten Sachen vor, damit ich seiner Liebe Gehör geben, und die grosse Quaal, so er meinethalben erlitte, in Erwegung ziehen möchte. Jedennoch aber trug ich keinen Gefallen an einer so schönen Leidenschafft, und obgleich Livio del Farty einen liebenswürdiger und verständiger Cavallier war, stund er mir doch nicht an, und konte, ausser der schuldigen Hochachtung, nichts von mir erlangen; Er wurde meiner Kaltsinnigkeit innen,

und

und verwieß mir solche einsmals mit solchen Eifer, daß er eine Pistole unter seinem Rock hervor zog, und sich, seinem Vorgeben nach, eine Kugel durch den Kopff jagen wolte, wo ich nicht aufhören würde, ihm mit solcher Verachtung zu begegnen, und wo ich ihm nicht Hoffnung machen würde, daß er mich endlich noch bewegen und empfindlich machen könte. Diese verzweiffelte Aufführung jagte mir nicht wenig Furcht ein, und beschloß ich bey mir selbst, keinen so jäh-zornigen Menschen zum Liebhaber anzunehmen. Er verfolgte mich nichtsdestoweniger noch gantzer vier Monathe mit einer tyrannischen Grausamkeit, und weil ich seiner auf andere Art nicht loß werden konte, gab ich einigemal vor, ich fienge nunmehro an, ihn zu lieben, und solte er dereinst hiervon gewisse Merckmahle erlangen; Diese Worte vermehrten seine närrische Liebe dermassen, und brachten ihn zu solcher Thorheit, daß er nach der Zeit lauter ungereimte und verzweiffelte Dinge vornahm: Einsten erfuhr er, daß ein Officier von seinem Regiment schimpflich von mir gesprochen, darauf nahm er ihm die Charge, und danckt ihm ab, schwur auch, wer sich unterstehen würde, von seinen Liebes-Händeln méchant zu raisonniren, der solte sehen, mit wem er zu thun hätte. Als ich eines Tages nicht wohl abschlagen konte, einer Gasterey beyzuwohnen, darzu er gleichfals geladen war, mochte er ohngefehr hören, daß verschiedene Personen ein Gespräch zusammen hatten, und einer darunter sich vernehmen ließ, er könte nicht begreiffen, wie ein so wohlgemachter Cavallier

in eine so abscheuliche Meer-Katze, wie ich wäre, so unsinnig könte verliebt seyn, ich wäre ja vielmehr ein sichers und ohnfehlbares Mittel vor die Liebe; Diese Worte erhitzten ihn dergestalt, daß er demjenigen, so diesen Discours geführet, vor der gantzen Compagnie eine derbe Maulschelle gab; Es war ein vornehmer Raths-Herrn Sohn aus der Stadt, und entstund auf diese Beschimpfung ein teuflischer Lerm. Man sahe viel blosse Degen, allein Livio del Farty stritte wie ein Löwe, und ertegte zwey von der Gegenpart, davon einer des Streits Urheber, mit eigener Hand. Hierauf wolte man ihn fest halten, und wurden alle Thüren verschlossen, er salvirte sich aber durchs Fenster, und sprang über drey Clafftern tief auf die Strasse hinunter, kam auch glücklich davon, und hielt sich heimlich in einen nah gelegenen Dorff auf, daraus er alle Nächte in Bauer-Kleidern gieng, und nach Monte fortino kam, um mich zu sprechen. Vor meine Person hatte ich meiner Eltern Wohnung verlassen, und mich zu einer bekannten Freundin retiriret, um vor denen Verfolgungen eines so unsinnigen Menschen sicher zu seyn. Dessen ohngeachtet entdeckte er durch seine Verschlagenheit den Ort meines Auffenthalts, und meynte ich einsmals vor Schrecken niederzusincken, als er unversehens in mein Zimmer trat, und in einen garstigen Bauer-Habit verkleidet war. Er plagte mich nach Gewohnheit mit seinen Fantaseyen, und fragte, ob ich mit seinen Feinden ein heimliches Verständniß hätte, seinen Todt zu befördern, er wolte in kurtzen schon

Mit-

Mittel finden, sie allzumahl zu vertilgen, weil er täglich seiner Begnadigung von Hofe gewärtig wäre, er wolte alsdenn die Sache aufs schärffste untersuchen lassen, und sich an seinen Feinden nachdrücklich rächen, er hätte weder Anverwandte noch Freunde an diesem Orth, warum sie so unvernünfftig gewesen, von seiner Liebes-Wahl mechant zu reden. Mit einem Wort, ich möchte noch tausendmahl grausamer gegen ihm seyn, so solte seine Liebe doch nicht abnehmen, und möchte ich auch noch so viel Hindernisse in Weg streuen, so müste er doch bey sich empfinden, daß seine Liebe täglich neuen Wachsthum überkäme.

Mann sahe ihn auch würcklich nach einigen Tagen triumphirend in die Stadt wiederkommen, und diejenigen, so mir übel wolten, mit einer unerhörten Gewaltthätigkeit verfolgen. Ihr werdet sagen, verfolgte diese unglückselige, ich hätte so fleißige Aufwartung und augenscheinliche Liebes-Proben mit einer gleichmäßigen Gegen-Liebe, oder doch mit einigem Schein derselben belohnen sollen; Allein es wird euch bekant seyn, was die Liebe ist, und ob man von Liebe reden könne, wann man nichts davon empfindet; Ich habe mich niemahls so weit überwinden können, daß ich ihm das mindeste Kennzeichen einiger Liebe hätte spühren lassen, weil mein Hertz von seiner Person im geringsten nicht gerühret worden. Damit ich euch endlich, großmüthiger Ausländer, nicht länger beschwere, und meine traurige Geschicht vollende, so konte Livio del

Farty

Farty nicht eine einzige Liebkosung von mir erhalten, und weil er sich also verachtet und gehast sahe, so verkehrte sich seine gewaltsame Liebe in einen tödtlichen Haß, und entschloß er sich zu der schändlichen That, die er voritzo an mir so wohl ausgeführet. Ich hatte nemlich eine gute Freundin, welche sich hier in einem Nonnen-Closter aufhält, und mich vor geraumer Zeit gebeten, sie einmahl zu besuchen; Nun hätte diese Reise vorlängst angetreten, wann ich nicht besorgen müssen, Livio del Farty möchte hiervon Wind bekommen, und sich vielleicht einbilden, diese Entfernung geschähe seiner Person wegen: Jedennoch entschloß ich mich, solche zu wagen, seiner einmahl loß zu werden, er möchte nun dencken und thun, was er wolte; Ich stellte meine Reise aufs allergeheimste an, und fuhr eines Morgens sehr früh auf einer Chaise roulante aus Monte fortino, mit zwey gut berittenen und wohlbewaffneten Dienern begleitet: Nachdem aber der grimmige Livio meine heimliche Abreise verkundschafftet, und sich dadurch in dem gefasten Wahn, daß ich ihn nimmermehr lieben würde, befestiget, so erkauffte er zu seiner Rache sechs Reuter von seinem Regiment, und versprach ihnen einen grossen Recompens, wann sie mir auf den Weg nach Aquapendente aufpassen, mich und meine Leute niedermachen, und nach vollbrachter That sich an einen benanuten Orth salviren wolten; Meine Bedienten wurden zu erst nebst dem Postillon von Pferden herunter geschossen, hierauf zogen mich diese barbarische

Blut-

Blut-Hunde, nach tausend ausgestossenen Lä-ster-Worten, aus meiner Chaise mit Gewalt heraus, stachen und hieben unsinnig auf mich hinein, und schrien darzu: Also muß man boß-hafte und undanckbare Seelen abstraffen.

Sie meynten, ich hätte den Geist bereits aufgegeben, und liessen mich auf der Wahlstadt liegen, allwo ihr mich nach einiger Zeit gefunden, und in die Stadt geschaffet; Dem Himmel sey Danck, daß ich noch so viel Verstand behalten, euch die gantze Sache zu offenbahren. Derge-stalt endigte diese unglückselige Dame ihre trau-rige Historie, wodurch Fabien dermassen gerüh-ret wurde, daß er alle ersinnliche Mühe anwand-te, sie zu trösten, und alle heilsame Mittel vor ihre Wunden anzuschaffen; Allein ihre letzte Stun-de war vorhanden, und konte die großmüthige und unverdroßne Sorgfalt unsers Fabiens, so er vier Tage nach einander anwandte, dieser un-glückseligen Dame das Leben keines weges er-halten; Sie muste dem vierdten Tag nach gesche-henen Meuchel-Mord gegen Abend sterben. Hierüber entstund ein grosser Lerm in der Stadt Aquapendente, und beklagte der verstorbenen gute Freundin, welche sie zu sich gebeten, diesen unseligen Fall mit tausend Thränen; Die An-verwandten liessen zwar die Thäter aufs aller-schärffste verfolgen und aufsuchen, allein da sie nicht wusten, auf wen sie gründlichen Verdacht haben solten, liessen sie die Sache liegen, bewein-ten ihr Unglück, und suchten sich mit der Zeit zu trösten.

Indessen verfolgte Fabien seine Reise, und gelangte endlich ohne fernern verdrießlichen Zufall, zu Rom glücklich an: Er erkundigte sich vor allen Dingen nach seinen wertheſten Freund, dem Marquis Leker, den er bis dato noch aufs zärtlichſte liebte, und ließ in der gantzen Stadt nachforschen, wo er logiren möchte, indem sie die Abrede genommen, sich hier einander wieder anzutreffen, und daß Leker seiner erwarten wolte; Allein man konte nichts von ihm erfahren, es sey nun, daß er bereits von Rom abgereiſet, oder daß er an einem abgelegenen und unbekandten Orth der Stadt, sein Quartier genommen; Jedoch hoffte Fabien, seinen Freund vielleicht einmahl zufinden, wenn er sichs am wenigſten versehen würde, daß er noch hier wäre; Er durchwanderte zu dem Ende alle groſſe Plätze und Straſſen der Stadt, wie er auch ſonſten zu thun gewohnet, wann er an einen Orth kam, da er sich einige Zeit aufzuhalten gedachte. Inſonderheit aber ließ er seine Recommendations-Schreiben denenjenigen Standes-Perſonen einhändigen, an die ſie lauteten, damit man ihm alle Seltenheiten dieſer weltbekandten Stadt zeigen, und allen erwünſchten Zeitvertreib verſchaffen möchte, wie er den auch von denenſelben herrlich empfangen und bewirthet worden. Man führte ihn in die vornehmſten Aſſembléen, er genoß alle Luſtbarkeiten und depenſirte innerhalb vier Monathen eine erſtaunende Summa Geldes; ob er nun gleich von mehr als hundert der allerſchönſten Damen zu Rom zu allen erſinnlichen Ergötzlich-

lichkeiten eingeladen worden; So lebte er doch eine geraume Zeit gantz eingezogen, es sey nun, daß seine geliebteste Memma noch in allzufesten Andencken bey ihm stund, und die Liebe gegen selbige noch nicht erloschen, daß er sich in eine neue einlassen sollen; oder daß er eine gewisse Zeit der edlen Freyheit geniessen, und von allen Liebes-Händeln befreyet seyn wollen. Indessen konte er dennoch der grossen Gewogenheit, so eine von denen schönsten Damen gegen ihm spühren ließ, keines weges Wiederstand thun: Denn als er eines Tages die Messe in einem gewissen Closter gehöret, und die in der Kirche befindliche herrliche Gemählde betrachtete, wurde er von einem Geistlichen ersuchet, mit ihm ins Closter zu gehen, weil er gerne die Ehre haben möchte, mit ihm aus einer angelegenen Sache, so ihn selbst beträffe, ohne Aufseher zu sprechen. Fabien ließ sich von dem Pater gar leicht bereden, und folgte ihm; Nach einigen Gesprächen von gleich-gültigen Dingen, darinnen Fabien seinen herrlichen Verstand hervorleuchten lassen, fieng der Geistliche also an zu reden: Mein Herr, wann ich euch nicht vor einen so braven Cavallier ansähe, als man mich von euch versichert, würde ich mich sehr hüten, euch ein so wichtiges Geheimnis zu vertrauen, als ich in Commission habe, und ich versehe mich zu euch, ihr werdet mir, bevor ich euch die Sache eröffne, einen Eyd thun, keiner Seele was davon zu sagen. Fabien wuste nicht, wo der Pater hinaus wolte, und was er ihm vor

einen Eyd abforderte, bedachte sich also ein wenig; Nahm aber bald das Wort wieder, und erklährte sich: Mein Pater, saget mir, worinnen ich zu euren Diensten stehen soll, habt ihr eine Schlägerey-Sache, darinnen ich euch beystehen kan, oder habt ihr Geld vonnöthen, redet nur frey heraus: Bey Leibe nicht, versetzte der Pater, es betrifft weder einige Händel, noch Geld-Mangel, sondern versprecht mir nur, als ein honnetter Cavallier bey eurer Ehre, daß ihr reinen Mund halten wollet, und daß man sich auf euch verlassen könne; Nun wohlan, ich verspreche euch solches, sagte Fabien: Hierauf zog der Pater ein Portrait aus seinen Ermel, und überreichte es Fabien mit diesen Worten: Nehmet hin, mein Herr, und betrachtet genau die Schönheit dieses Gemähldes, und die ungemeinen Züge des Originals, so es vorstellet; Beschauet die unvergleichliche Farbe ihrer Wangen, und den hellen Glantz ihrer Augen. Fabien wurde nach einiger Betrachtung dieses vortrefflichen Portraits in der That betroffen und fragte: Was soll aber dieses bedeuten? Der Pater versetzte: Es bedeutet und will euch so viel sagen, daß das Original vor hefftiger Liebe zu euch durchaus brennet, daß es schon länger als ein Monath, da sie mich sehr inständig gebeten, euch dieses Geheimnis zu eröffnen, und euch um der allerschönsten Liebe willen von der Welt zu ersuchen, ihr möchtet ihr die Ehre eurer Visite gönnen, und diejenigen Kennzeichen empfangen, die man rechtmäßiger Weise von einer entzündeten Dame erwarten kan; Ich

habe

habe die gröste Mühe von der Welt gehabt, euch anzutreffen, und die aufgetragene Commission abzulegen, bis sich heute wider alles Vermuthen, die erwünschte Gelegenheit hierzu ereignet; Bedencket, was ich dieser unvergleichlichen Schönen vor ein ungemeines Vergnügen erwecken werde, wann ich ihr den glücklichen Ausgang meiner Verrichtung hinterbringen, und zugleich versichern kan, daß ihr willig und bereit seyd, ihren heissen Seufftzern Gehör zu geben; Ists nicht so, fügte der Pater mit lachenden Munde hinzu, und sahe den Fabien an, seyd ihr mit meinen Vortrag zufrieden, und solte ich mich nicht vergehen, wenn ich der Schönen, so euch liebet, mit der süssen Hoffnung einer ungezwungenen und aufrichtigen Freundschafft von eurentwegen schmeichle? Nur sachte, mein Ehrwürdiger Pater, nur sachte, unterbrach Fabien, wie kan ich denn so schleunig mein Hertz in unbekante Hände liefern, meynt ihr dann, man kan damit umbgehen wie man mit ein paar Handschuen; Eine Liebes-Vertraulichkeit muß wohlbedächtig angefangen werden, und muß man vorhero seine fünff Sinnen wohl zu Rathe ziehen, ehe man sich einläßet; So viel kan ich euch versprechen, euch zu bitten, daß ihr euch die Mühe ohnschwer geben, und die schöne und großmüthige Dame, so euch abgefertiget, meiner gröstẽ Hochachtung und tieffsten Respects versichern möget; Und daß ich die Ehre ihrer unverdienten Gewogenheit mit unterthänigsten Danck erkenn'te. Der Mönch war sehr erfreut, als er den Fabien auf so guten

Wege sahe, und sagte noch zu ihm in währender Begleitung aus dem Closter, er würde es schon näher geben, wann er eine so ungemeine Person würde zu sehen bekommen, die sich so wohl durch ihre unvergleichliche Schönheit, als vortrefflichen Verstand und hohen Geist beliebt machen könte; Er wolte ihn nächstens fragen, wie er von der Conversation, so er morgen bey ihr haben würde, zurück gekommen, und möchte er nur so gütig seyn, und sich um eben diese Stunde, als heute im Closter, wieder einfinden, damit er ihm dieser schönen Dame Meynung zu wissen thun könte.

Fabien sagte ihm solches zu, überlegte aber bey sich, ob ers wagen solte, sich aufs neue in Liebes-Intriguen einzulassen: Indessen wie er sich vor nichts scheuete, und nicht so wohl aus Furcht eines gefährlichen Zufalls, als aus Widerwillen und Kaltsinnigkeit gegen die Damen in dieser Sache Bedencken trug; Also wolte er sein dem Pater gegebenes Wort nicht wieder zurück nehmen, sondern verfügte sich an benanten Orth. So bald ihn der Ordens-Mann ersahe, fieng er an: Solt ihr euch wohl die unaussprechliche Freude einbilden können, die unsere Schöne über euren Entschluß bezeiget? Sie wuste nicht mit was vor Worten sie mir vor den guten Ausschlag meiner Verrichtung dancken solte; Sie hat mir fest eingebunden, euch ihrer inbrünstigen Liebe zu versichern, und damit ihr hieran desto weniger zu zweiffeln habt, übersendet sie euch gegenwärtiges Diamantenes Braçelet, mit Bitte, ihr möchtet solches,

ches, als ein Zeugen eures gegen sie hegenden Eifers an eurem Arm tragen, und so es euch beliebet, solt ihr diese Nacht um 11. Uhr euch vor dem Thor dieses Closters finden lassen, von dar euch eine vertraute Person abhohlen, und zu dieser wunderwürdigen Schönheit führen wird. Fabien nahm das Braçelet an, und versprach, sich um bestimmte Zeit an benanten Orth einzustellen. Nach eingebrochener Nachte machte er sich zu der vorhabenden Wallfarth fertig, und begab sich dem erhaltenen Befehl zu Folge, an den bekanten Orth; Er hatte noch nicht gar lange verzogen, als eine Carosse anlangte, ihn abzuhohlen; Die abgeschickte Liebes-Vertraute winckte ihm, aufzusitzen, und nachdem sie grossen Umschweiff genommen, und viele Strassen mit ihm durchgefahren, brachte sie ihn endlich in einen schönen und grossen Pallast; Er wurde daselbst im finstern von einer andern Person angenommen, und bey der Hand durch viel sehr prächtig meublirte Zimmer geführet, so er an dem Geräusch seiner Kleider mercken können, und zuletzt in ein besonderes Cabinet gebracht: Zur Stunde drehete seine Begleiterin, so sich Signora Constanza nennte, eine kleine Blend-Laterne auf, und leuchtete dem Fabien ins Gesicht, welchen sie auch vor die rechte Person erkannte. Anfänglich setzte sie die Laterne auf eine Tafel, schlug diesem vortrefflichen Passagier die Arme um den Halß, und neigte sein Antlitz zu dem ihrigen.

Hierauf ließ sie ihn auf ihr Bett niedersitzen, und satzte sich neben ihn; Sie betrachtete

ihn eine geraume Zeit mit feurigen Blicken, und sagte endlich; Großmüthiger Ausländer, ihr wisset meine zu euch tragende Liebe, und alles, was euch die abgeschickte Person eröffnet hat? allein dieses ist noch lange nicht mit dem zu vergleichen, was ich eurenthalben empfinde, und zu was ich mich verbunden zu seyn erachte, wann ich eure Verdienste nach Würden belohnen will: Sie stunde mit diesen Worten vom Bett auf, nahm ihn bey der Hand, und führte ihn zu einen grossen Kasten, welchen sie eröffnete, und ihm mehr als zwey Millionen an Gold zeigte. Sehet, erwiederte sie, wollt ihr dieses zu euren kleinen Bedürffnissen annehmen, soll es mir eine rechte Freude seyn, euch damit zu dienen, nicht als wann ich gedächte, ihr wäret dessen hoch benöthiget, sondern damit ich durch gegenwärtige Aufopferung dieses Reichthums euch die Hefftigkeit meiner Liebe an Tag legen möchte. Wir haben nunmehro nur ein Hertz, also soll unsere eintzige Sorge seyn, solches zu vergnügen, und mit allem, was in unsern Vermögen stehet, zu überhäuffen; Mich anlangend, hat die Begierde nach grossem Reichthum mein Hertz niemahls eingenommen, und würde ich mit einem sehr mittelmäßigen Glück zufrieden gewesen seyn, daferne man mich dabey einer wahrhafften Gemüths-Ruhe und Zufriedenheit versichert hätte; Ich bin zu Reichthum gekommen, als ich mich dessen am wenigsten versehen; indem ich schon im zwantzigsten Jahre eine Wittwe worden, da ich zuvor mit einen General-Schatzmeister

ster des Kirchen-Staats eine kurtze Ehe besessen; Dieser brandte fast vor Begierde, unermeßlichen Reichthum zu sammlen, hatte auch solchen durch unermüdete Sorgfalt und unglaubliche Arbeit rechtmäßiger Weise erworben, alleiu er muste durch Neid und Verleumdung seiner Feinde das Leben verliehren; indem man ihn vor vier Jahren meuchelmördischer Weise umgebracht, und sich seines sämtlichen Vermögens bemächtiget, wie ich denn mit vieler Müh' und Gefahr kaum diesen Geld-Kasten retten können; Allein in so vergänglichen Gütern bestehet keinesweges die Vergnügung meines Hertzens, es muß was empfindlichers und lebhafftigers seyn, und pflege ich zu Erhaltung einer so vollkommenen Glückseligkeit nicht das geringste zu spahren; Man findet bey mir einen unerschöpfflichen Brunnquell von Wohlthaten, wann man sich bey mir fest setzen will, und gleichwie ich bey euch ein Gemüth antreffe, so dem meinigen vollkommen anstehet; Also stehet gegenwärtige Baarschafft nebst deren Besitzerin gantz und gar zu euren Diensten, und seyd ihr durch eure unschätzbare Verdienste absoluter Herr und Gebiether darüber worden; Ihr möget nun den Ausspruch thun, ob um dergleichen Preiß die Besitzung eures Hertzens zu verdienen sey; Ich weiß wohl, daß keine Kostbarkeit in der Welt anzutreffen, die solches bezahlen könne, allein ich biethe euch alles an, was ich in Vermögen habe, und solte mir auch das Gold- und Silber-reiche Peru, wann ich darüber zu gebiethen hätte, nicht zu

rar und kostbar seyn, euch selbiges mit Freuden anzutragen.

Zu erst war Fabien über der unvergleichlichen Schönheit der Signora Constanza gantz erstaunet, als welche eben die Person war, so ihn unten an der Treppe empfangen, und durch so viel Zimmer geführet; Allein er erstaunte noch weit mehr, als er so grossen Pracht und Reichthum in diesem Pallast erblickte, den man ihm ohne eintzigen Vorbehalt antrug, und darüber sich völlig Meister sahe, wann er nur ein blosses Hertz, so man von ihm verlangte, dargegen schencken wolte: Weil er nun kein ander Mittel ergreiffen konte, so folgte er ohngeachtet seiner abwesenden Memma, deren Andencken er noch bis dato verehrte, dießmahl seinem verliebten Naturel, und trug kein Bedencken, der großmüthigen Constanza auf eine solche Art zu antworten, daß sie erkennen möchte, er wäre vielmehr von ihrer auserlesenen Schönheit und unvergleichlichen Manieren, als von ihrem grossen Reichthum gerühret worden, gestalt er sie denn mit allen Respect ersuchte, sie möchte die Anerbiethung seines Hertzens keinesweges dem Magnet des anziehenden Goldes, so sie ihm so großmüthig angetragen, beymessen: Ihre Gnaden-Bezeugungen wären allzugroß vor ihm, daß sie nicht verdienen solten, durch ein so geringes Geschenck, als sie von ihm verlangte, erwiedert zu werden; Er glaubte nicht, daß ein Mensch in der gantzen Welt im Punct der Liebe und Freundschafft so delicat wäre als er, denn wann

man

man Verheissungen und vortheilhaffte Ursachen wolte einfliessen lassen, so würde der neuen Freundschafft alle Annehmlichkeit entzogen, und könte man ihn sodann nicht einmahl bewegen, seine Hochachtung fortzusetzen, wie er sonsten ohnfehlbar thun würde, wann er sehen solte, daß das Hertz allein daran Theil hätte. Dergleichen großmüthige Erklärung nebst der feurigen Art, womit er solche vorbrachte, zogen ihm noch tausend charmante Danckſagungen von dieser trefflichen Schönheit zu. Sie war vor Freude gantz ausser sich selbst, daß sie ihre Liebe einem so aufrichtigen und braven Cavallier gewidmet: Derowegen erwieß sie ihn ohne längern Verzug, wie sehr sie von seiner Person gerühret worden, und verzehrten sie ein gutes Theil der Nacht in so angenehmen Beschäfftigungen, als eine so gewaltsame Liebe hervorbringen konte. Die Signora Constanza benrlaubte den Fabien gegen anbrechenden Tag, mit kostbaren Geschencken und tausend Gunst-Bezeugungen überhäuffet, und war von dessen ungemeinen Verdiensten dergestalt eingenommen, daß sie ein ungeduldiges Verlangen nach dessen Wiederkunfft bezeigte: Es war auch billig, daß unser vornehmer Ausländer ein solches Glück nicht aus der Hand liesse, und sich einer grausamen und abwesenden schönen halber noch länger mit vergeblichen Seufftzen quälte, in deren Andencken er vielleicht gar nicht mehr, oder doch nur ein wenig lebte. Die Hochachtung, so er noch vor sie hegte, konte derjenigen Pflicht, womit er aufs neue der Constanza

ver-

verbunden, nicht die geringste Hindernis in Weg legen, und wuste er bey einer so wichtigen Angelegenheit seine Gedancken so wohl zu vertheilen, daß die eine in der That selbst, die andere aber wenigstens dem Scheine nach vergnügt war. Des Abends legte er wieder bey der prächtigen und freygebigen Constanza seine Aufwartung ab, wie sie mit einander verabredet hatten; Selbige verdoppelte bey seiner Ankunfft ihre Caressen, sie umarmte ihn aufs zärtlichste, drückte ihn aufs feurigste an ihre Brust, und sagte: Ach! mein allerliebstes Hertz, wie viel Quaal hat mir doch eure kurtze Abwesenheit verursachet, und wie theuer solte mir wohl deren Langwierigkeit zu stehen kommen. Ach bleibt doch stets bey mir, und komt nicht von meiner Seite, ihr würdet meinen Tod beschleunigen, wann ihr willens hättet, mich zu verlassen, und unsere kaum angefangene Vertraulichkeit so schleunig zu trennen; Hierauf schwieg sie ein wenig, bald aber verfolgte sie wieder: Ach! wie sehr erfreuet mich doch eure Gegen-Liebe! Ihr könnet mein Vergnügen aus meinen Augen und Gesichte lesen: Merckt ihr nicht, daß ich seit gestrigen Abend neue Liebes-Reitzungen bekommen, und daß die Zufriedenheit meines Hertzens aus allen meinen Reden und Thaten hervorleuchtet; Ey so machet doch, meine wertheste Seele, daß selbige immerwährend, und die Fortsetzung eurer zärtlichen Liebe ein unerschöpfflicher Brunquell von lauter Ergötzlichkeiten seyn möge. Ja Madame, versetzte Fabien, hier ist keine Ausnahme zu machen,

ich

ich bin von eurer bezeigten Gewogenheit allzusehr gerühret, daß ich euch nicht mein gantzes Hertz einliefern solte; Mein weniger Verstand kan die übermäßige Freude, so ich über die Besitzung der schönsten Dame von gantz Rom empfinde, gar nicht begreiffen, noch ausdrucken; Allein meine zärtliche Liebe wird den Abgang der Worte ersetzen, und mir bey Gelegenheit zu hülffe kommen. Dergestalt unterhielte sich dieses verliebte Paar aufs allerholdseligste, die Signora Constanza aber befragte den Fabien, ob er nöthige Affairen in der Stadt hätte, wo dieses nicht wäre, verlangte sie durchaus, er möchte drey oder vier Tage der Welt vergessen, bey ihr eingeschlossen bleiben, und an nichts anders gedencken, als wie er einer inbrünstigen und ungestöhrten Wechsel-Liebe vollkommen genieſſen wolte. Fabien ließ sich alles gefallen, und wurde von der Constanza also tractiret, daß er spüren konte, sie wüste nicht allein feurig zu lieben, sondern auch prächtig zu leben, und hatte dieser allzuglückliche Liebhaber diese gantze Zeit über nicht Ursache, an etwas anders zu gedencken, weil die unverdrossene Constanza ihm die Zeit auf allerhand Art zu vertreiben, und allen appetit zu benehmen wuste, sie nur einen Augenblick zu verlassen; Sie bediente ihn mit der auserlesensten Music, sie zeigte ihm tausend Seltenheiten in ihren Pallast, so wohl an vortrefflichen Gemählden, so ihr verstorbener Mann als einer der gröſten Liebhaber in Italien von Curiositäten hinterlassen, als an tausend andern raren Sachen, womit man vornehmer Stnndes-Personen

Ga-

Cabinets auszuzieren pfleget. Fabien glaubte gäntzlich, er lebte in einen irdischen Paradieß, und wurde dieser Lebens-Art nicht überdrüßig; Allein wie es unläugbar, daß übermäßige Wolluſt den Eckel bald nach ſich ziehet, und die Conſtanza dieſe maxime allzuwohl wuſte; Alſo brach ſie auf einige Zeit von ihrer Vergnügung ab: Denn obgleich die verwittibten Damen in Italien noch mehr Freyheit haben als die verheyratheten, ſo müſſen ſich doch dieſelben ſehr eingezogen halten, es ſey nun entweder, daß ſie Hoffnung haben, zur anderweitigen Ehe zu ſchreiten; oder daß ſie ihrer Familie durch eine laſterhaffte Ausſchweiffung keine Schande zu ziehen wollen; Oder aber damit ſie ihrer Brüder und Anverwandten unſinniger Wuth entgehen mögen, als welche gegen die Muhmen und Befreundinne eben ſo eiferſüchtig ſind, als die Männer ſelbſt, und keinesweges ermangeln würden, die erlittene Schmach ſo gar an ihnen ſelbſt zu rächen, wann ſie zuvor von denen Urhebern blutige Rache genommen.

Inmittelſt waren doch eben dieſe Urſachen nicht hinlänglich, der Signora Conſtanza eine groſſe Furcht einzujagen, vielmehr gieng ihr Abſehen auf eine weit verſchlagenere Politique. Unſere Verliebten hatten währender vier Tage ihres beyſammen ſeyns nichts vergeſſen, was zu völliger Stillung einer inbrünſtigen Wechſel-Liebe gereichen mag, und ich laſſe jedweden bedencken, ob ſie nicht nöthig gehabt, ein wenig Lufft zu ſchöpffen, und von ihrer zärtlichen Verrichtung aus-

auszuruhen, damit sie wieder neue Kräffte erlangen möchten; Also war eine Trennung vonnöthen, man hätte sich sonst bey dem täglichen und unaufhörlichen Liebes-Streit in Gefahr setzen müssen, in die Länge nicht mehr im Stande zu seyn, solchen gehörig fortsetzen zu können: Man schiede dahero von einander, jedoch mit ausdrücklichen Vorbehalt, daß man binnen fünff oder längstens sechs Tagen wieder zusammen kommen wolte. Als Fabien wieder nach Hause und seinen guten Freunden kam, waren selbige höchlich erfreut, und sagten, daß sie gäntzlich geglaubt, es wäre ihm ein Unglück begegnet, und hätten deßhalber in grossen Sorgen gestanden, auch so gar an allen bekannten Orten nach ihm fragen lassen. Fabien mocquirte sich über ihren plötzlichen Schrecken, und trieb seinen Schertz mit ihnen wegen ihrer großmüthigen Sorgfalt. Constanza schrieb indessen verschiedene sehr sinnreiche und galante Briefe an denselben, welche er alle beantwortete, und seinen hohen und lebhafften Geist nicht weniger als seine hefftige Liebe darinnen spühren ließ; Ich hätte wohl wünschen mögen, einige davon anzuführen, allein Fabien hat mich versichert, daß als er sich nach der Zeit zu Turin aufgehalten, habe ihn eines Tages eine gewisse Dame in seinen Logis besuchet, und eine kleine Schildkrötene Dose, worinnen sowohl die Briefe als das Bildniß der liebens-würdigen Constanza verwahret gewesen, heimlich entführet; Dieß ist die Ursache, daß der geneigte Leser derer zierlichen und nachdrücklichen Redens-

Ar-

Arten beraubt seyn muß, deren sich die Italiänischen Damen bedienen, wann sie recht inbrünstig verliebt seyn, und insonderheit diejenigen, welscharffsinnig und subtilen Verstandes sind, als wie die Constanza, welche hierinnen ein rechtes Wunderwerck zu nennen.

Unsere Verliebten setzten ihre vertrauliche Bekanntschafft länger als 3. Viertel Jahre fort, sie besuchten einander, und erwiesen sich die zärtlichsten Caressen ohne einzige Hindermiß, noch weniger aber konte jemand wegen ihrer ungemeinen Behutsamkeit hinter dieses Geheimniß kommen, dergestalt daß Fabien seine Zeit in allen ersinnlichen Ergötzlichkeiten vertrieb, er theilte selbige zwischen seiner Gebietherin und guten Freunden gleich ein, und nahm sein Tempo so wohl in acht, daß er ihnen beyderseits völliges Genügen leistete, ohne daß sich der eine Theil mit Recht über ihn beschweren können; Er hatte also seine geheime Visiten zeithero fleißig abgeleget, und war ihm bis diese Stunde alles nach Hertzens-Wunsch gegangen. Allein als er eines Tages auf dem gewöhnlichen Sammel-Platz erschien, hörte er nicht weit davon in einem abgelegenen Gäßgen mordio schreyen, und wurde gleich darauf von vier Kerls mit blossen Degen überfallen, diese drungen so hitzig auf ihn loß, daß Fabien aller seiner Geschicklichkeit vonnöthen hatte, ihre Stösse zu parriren, und sie vom Leibe zu halten. Hätten diese Strassen-Räuber mercken können, daß sie an den unrechten Mann gekommen, und sich an des Fabien Person geirret, würden sie sich eher gegen

den

denselben entschuldiget, als nach seinen Leben getrachtet haben; Da es aber stockfinster war, und man kaum auf vier Schritte weit etwas unterscheiden konte, wolten sie ihn durchaus niedermachen: Allein sie kamen übel an, denn so bald Fabien nur ein wenig Lufft hatte, zog er seine beyden Sack-Pistolen hervor, die er stets bey sich trug, wann er auf Liebes-Intriguen ausgieng, gab Feuer auf diese Meuchel-Mörder, schoß einen davon übern Hauffen, wehrte sich noch lange Zeit seiner Haut tapffr, und verjagte endlich den Rest dieser Gau-Diebe. Das Geschrey derer Fechtenden, und dererjenigen, so anfänglich um Hülfe geruffen, hatte viel Volck herbey gelocket, dahero unser Fabien vor rathsam hielt, seine Post zu verlassen, und sich von diesem Lumpen-Gesind zu entfernen, man hätte ihn sonsten arretiren, und die Ursache dieses Gefechts von ihm mögen wissen wollen. Nachdem nun der gemeine Pöbel auf der Wahl-Statt lange genug geschrien, und die Gescheidesten darunter ihre Meynung von diesen Streit hin und wieder hören lassen, welches wohl über zwey Stunden daurete, so begab sich endlich jedermann wieder nach Hause, und auf der Strasse war alles stille.

Als Fabien dieses merckte, kehrte er wieder auf seine gewöhnliche Post; allein es war zu spät, er mochte schlagen hören, und alle Stunden die Nacht hindurch zehlen, wie er wolte, so kam doch niemand, ihn zur Constanza abzuhohlen, und also muste er sich mit anbrechenden Tage wieder nach seinen Quartier retiriren. Dieser wunder-

bare Zufall gleichte fast demjenigen, so ihm zu Florenz begegnet, als er an einem bestimmten Ort warten wolte, bis man ihn zur Signora Memma führte, da ihn die Patrouille in Arrest genommen, und in die Haupt-Wacht gebracht, allwo er die gantze Nacht über bleiben müssen, und durch so fatalen Streich an Besuchung seiner Geliebten verhindert worden. Jedoch war dieser Unterschied dabey, daß er dazumahl an die Signora Memma nicht schreiben dorffte, und ihr also die Ursache seines aussenbleibens nicht berichten konte, welches denn auf beyden Seiten viel Verdruß und Kummer nach sich gezogen, allein bey diesem Zufall konte er der Signora Constanza schreiben, und ihr den mörderlichen Ueberfall zu wissen thun. Er ließ es nicht daran fehlen, so bald er auf seinem Zimmer war, und meldete ihr in einem Liebes-vollen Brief den gantzen Verlauff der Sache, erklärte sich anbey, er fragte nichts nach allen Gefährlichkeiten, so ihm fürohin zustossen möchten, daferne er nur nicht mehr, wie dießmahl geschehen, an Ablegung seiner Visiten und Bezeigung seiner beständigen Liebe verhindert würde; Er schloß diesen Brief, mit der Versicherung, er wolte sich Abends zu gleicher Stunde an bekannten Ort finden lasseen, und solte auch das gröste Unglück, so ihm begegnen möchte, nicht capable seyn, ihn der Ehre ihrer Unterhaltung zu berauben. Constanza antwortete hierauf, es wäre ihr von Hertzen leid, daß er einen so gefährlichen Unfall gehabt, sie wunderte sich nun nicht mehr, warum

er

er gestern nicht erschienen, sie wolte aber seiner diese Nacht gewärtig seyn.

Allein sie betrog sich auch dießmahl, denn als Fabien Abends gantz sachte angewandert kam, und einen Mantel um sich geschlagen hatte, begegnete ihm eine Frau, ehe es noch recht dunckel war, und ersuchte ihn, er möchte doch so gütig seyn, und nur auf eine halbe Viertel Stunde mit ihr in ein nah gelegenes Hauß gehen, weil sie ihm was wichtiges zu eröffnen hätte, sie zeigte ihm zugleich das Hauß, und war selbiges von der Stelle, da sie ihn angeredet, nicht allzuweit entfernet. Fabien dachte nicht, daß eine halbe Viertel Stunde seinen Verrichtungen Abbruch thun könte, folgte also dieser Frauen, welche ihn durch einen langen Gang in einen niedrigen Saal führte; Er war kaum hinein getreten, als man die Thür hinter ihm zuschlug, und einen Riegel vorschob; Hierauf fielen ihn drey masquirte Weiber auf den Leib, und bemächtigten sich aufs geschwindeste, ehe er noch einmahl an einige Gegenwehr gedacht, seines Degens und seiner beyden Pistolen, zogen ihm den Rock aus, nahmen ihm Hut und Peruque, banden ihm die Hände auf den Rücken, und satzten ihn auf ein Bett nieder. Fabien wollte immer verzweiffeln, da er sich so schelmischer Weise überfallen und gebunden sahe, doch fragte er diese drey höllische Furien gantz freundlich, was sie von ihm verlangten, sie solten nur sagen, womit er ihnen dienen könte, er wolte es von Hertzen gerne thun, man hätte gar nicht nöthig gehabt, ihm dergleichen Gewalt anzuthun, weil er niemand seine Hülffe

versagte, wer ihn drum anlangte. Eine von denen dreyen Weibern nahm das Wort, und sagte: Wir wissen, daß dich die allerschönste und reichste Frau in gantz Rom liebt, und dich alle Morgen mit Golde reichlich beladen wieder nach Hause schicket, also must du uns Part davon geben, und derjenigen Frauen, so dich hieher gebracht, den Schlüssel zu deinen Geld-Coffre liefern, auch dieselbe unterrichten, wie sie mit deinem Hofmeister, oder Cammer-Diener sprechen, und ihm von deinetwegen hinterbringen soll, er möchte dir alsobald fünff hundert goldene Pistolen übersenden, du wärest im Spiel begriffen, und hättest viel verlohren, wolltest also sehen, ob du mit diesem frischen Gelde Revange bekommen könntest, man möchte sich deinetwegen keine Sorgen machen; Du must aber auch verbiethen lassen, daß man keinesweges nachfrage, wo du bist, sondern man solte nur ohne Zeit-Verlust das verlangte Gold durch Zeigerin abfolgen lassen. Siehest du nun, fügte sie hinzu, was wir von dir begehren, solches muß zur Stunde geschehen, wo dir anders dein Leben lieb ist, und du nicht tausendmal wilst durchstochen, und ins heimliche Gemach geworffen seyn; Du must wissen, daß uns die Verzweifflung darzu bringt, unser Leben auf solche Art zu erhalten, weil wir in die äuserste Armuth gerathen, und da wir ohngefehr deine Bekanntschafft mit der reichen Dame erfahren, machten wir diesen Anschlag auf dich, in Meynung, wir könten nirgends besser als bey dir ankommen, weil dir deine Schöne so viel Geld giebt, als du nur immer haben wilst. Nachdem

dem nun Fabien dieses unselige Weib gantz gelassen angehöret, und bey sich überleget, daß hier nicht lange zu handeln, noch einige Ausflucht zu finden wäre, willigte er in alles, was man von ihm verlangte, er händigte den Geld-Schlüssel aus, und gab allen nöthigen Unterricht. Nach dreystündiger Frist kam das abgefertigte Weib wieder, und erschien ohne andere Begleitung mit denen verlangten fünff hundert Pistolen, welche des Fabien seine Leute auf gute Treu und Glauben abfolgen lassen, indem sie diese Spitzbübin vor eine ehrliche Frau angesehen, und sich nichts wenigers besorget, als daß ihr Principal so übel aufgehoben, und so schimpflich tractiret seyn solte; Denn sonst kan man leicht erachten, daß sie wenigstens mit zwantzig wohlbewaffneten Gefährten würden angekommen seyn, ihren Herrn aus so mechanten Händen zu retten, und diese Bestien ohne alle Gnade zu massacriren, wo sie den geringsten Wind darvon gehabt. So wuste sich aber diese Betrügerin allzufromm und unschuldig anzustellen, und auf diese Art das Geld wegzuschnappen. Hieranf nahmen diese gottlose Vetteln den Fabien bey der Hand, warnten ihn, nicht das mindeste Geschrey zu machen, wo er nicht wolte durchbohret seyn, führten ihn also gebunden und geplündert durch einen grossen Garten, eröffneten eine Thür, stiessen ihn hinaus, schlugen die Thür hinter ihm zu, fiengen an zu laufen, und verliessen das Hauß augenblicklich, aus Furcht, Fabien möchte Succurs hohlen, die Garten-Mauer ersteigen, sie überfallen, und seinen

gerechten Zorn empfinden lassen. Dieser war bey seinem Unglück noch so glücklich, daß er wieder nach seinem Quartier und ohne iemandes Vermercken in sein Zimmer gelangte; Seine Bedienten raseten vor Zorn, als sie ihn in solchen Zuständen ankommen sahen, er aber hatte sein Gelächter drüber, und sein tapfferer Muth ließ sich dergleichen Glücks-Streiche wenig anfechten, jedoch zu versuchen, ob man etwas erfahren könte, ließ er folgenden Tages seine Leute rund um dieses Hauß patroulliren, und alles aufs genaueste ausspühren, auch bey denen Nachbarn nachforschen, ob sie nichts von diesen Weibern wüsten, allein es war vergeblich, kein Mensch konte ihm Nachricht geben, also schloß er, sie würden sich in diesem Hause eingemiethet haben, um ihre Bubenstücke auszuüben, nach dieser schönen That aber zur Stadt hinaus geflohen, oder sonsten wo verborgen seyn.

Er schrieb der Signora Constanza diesen neuen Unfall, und berichtete alle Umstäude so aufrichtig, daß ihm jedermann ausser ihr würde Glauben beygemessen, und seine Entschuldigung angenommen haben; Allein wie selbige von Natur argwöhnisch, eifersüchtig und furchtsam war; Also wurde sie gegen ihm sehr entrüstet, und ließ ihm wissen, sie könte sich nicht wohl einbilden, daß er zweymahl nach einander so verdrüßliche Hinderniße solte gehabt haben, seinen gewöhnlichen Zuspruch zu unterlassen; Er müste vielmehr seine Sachen nicht heimlich und vorsichtig genug angestellet haben; Mit einem Wort, sie könte die

Ur-

Ursache seines Aussenbleibens nichts anders als einer grossen Unvorsichtigkeit und Sicherheit zuschreiben, jedoch wolte sie seiner noch zum drittenmahl gewärtig seyn, allein er solte sich wohl vorsehen, daß er nicht noch einmal aussen bliebe, sonst müste sie glauben, er fienge schon an, ihrer überdrüßig zu werden, und wolte sich mit dergleichen Ausflüchten von ihr loß machen. Zu dem Ende resolvirte sich Fabion, damit er dem dritten Unglück entgehen, und der Constanza alle Ursach zu fernern Klagen benehmen möchte, gar nicht mehr über die Engels-Brücke zu gehen, wie er bishero gewohnt gewesen, weil die Signora Constanza an der andern Seite der Tyber gegen die S. Peters-Kirche wohnte, damit ihm nicht etwan wider Verhofen die Patrouille begegnen, und dergleichen Streich als zu Florenz, spielen möchte; Er marchirte also längs den Ufer hinab, band ein Boot loß von denen Schiffern, welche weit von der Brücke am Tage die Leute überzuführen pflegen, satzte sich darein, und wolte nach der andern Seite zu rudern, solches so bald er würde am Lande seyn, verlassen, und sich also ohnfehlbar bey seiner allerliebsten Constanza einzufinden; Allein das Glück, welches sein Spiegel-Fechten mit ihm hatte, und ihm den dritten Possen spielen wolte, fügte es, daß die Soldaten, so des Nachts die über den Fluß gespannte Kette bewachten, seiner gewahr wurden, und ihm zuruffen, wo er hin wolte, weil er aber keine Antwort geben wolte, löseten sie ihr Wacht-Schiff ab, welches sie wegen vorfallenden Betrugs und Unterschleiffs stets

fertig hielten, verfolgten ihn, bemächtigten sich seines Boots, und führten ihn als einen Spion und Betrüger in Arrest, wolten auch keine Entschuldigung anhören, vielweniger die hundert Pistolen, so er ihnen vor seine Loßlassung offerirte, annehmen. Indessen wurde er doch folgenden Morgens nach beschehener Rechtfertigung von aller falschen Beschuldigung loßgesprochen, und, nachdem er der Wacht eine Discretion verehret, seines Arrests wieder erlassen.

Damahls schätzte er sich in der Conlanza Gemüth gantz und gar verlohren, denn dieser dritte Fehler war ihn allzu unglücklich, und machte die vermeynte Untreue, deren sie ihn verdächtig hielt, noch weit gröſſer; Ihres Orts empfund sie den gröſten Eifer und Verdruß, der eine Dame, so sich verschmäht hält, immermehr empfinden mag. Fabien war ihr den Augenblick ein Greuel in ihren Augen, sie verdammte ihn unbarmhertziger Weise, und weil sie vor überflüßig hielt, auch das viertemal noch auf ihr zu warten, und seine Entschuldigung anzuhören, da er sie schon dreymahl mit falschen Ausflüchten hintergangen, so schrieb sie ihm einen langen Brief, darinnen Raserey, Zorn, Eifersucht und Liebe aufs lebhaffteste abgemahlet waren, und ließ ihm solchen durch den Ehrwürdigen Pater, so ihre Liebe zuerst entdecket, einhändigen. Fabien wuste nicht, was er antworten solte, und konte wegen derer ihm zugestossenen Unglücks-Fälle nichts als seinen Unstern anklagen, weil seine Seele noch allezeit beständig gegen seine unvergleichliche Wohlthäterin ent-

entbrannt war; Er stellte dieses alles dem Geistlichen vor, und erzehlte ihm die drey verdrüßlichen Zufälle, so ihm begegnet, mit einer so natürlichen Aufrichtigkeit und so grausamen Eyd-Schwühren, daß der Mönch keinen Augenblick daran zweiffelte. Der gute Geistliche bezeigte ihm seinen darob habenden Verdruß, und sagte, daß ob es wohl ein überaus schweres Werck wäre, dergleichen Begebnisse einer Dame zu bereden, welche äuserst verliebt und rachgierig wäre, auch ihre Schönheit verachtet hielte, so wolte ers doch wagen, und derselben alles hinterbringen, was er von ihm vernommen, auch seine Unschuld möglichst vertreten, und der Constanza zureden, daß sie seine Rechtfertigung anhören möchte; Vielleicht träf er nicht so viel Hindernisse an, wann er wieder zu sie käme, und hoffte er, ihr aufgebrachtes Gemüth zu besänfftigen, und ihn in ihrer Hochachtung vollkommen wieder fest zu setzen. Allein die Sache lief gantz anders, als sich der gute Mönch eingebildet, denn als derselbe bey der Constanza von Wort zu Wort wiederhohlet, was ihm Fabien von denen fatalen Verhinderungen seines Zuspruchs erzehlet; Als er selbige seiner beständigen Liebe aufs neue versichert, und ihr mit denen allerschönsten Figuren aus seiner Rhetorica erwiesen, es wäre pur unmöglich, daß Fabien ein so leichtsinniges und undanckbares Gemüth haben, und ihrer Liebe und Wohlthaten vergessen solte; Als er sie inständigst gebeten, sie möchte diesem nur allzu würdigen aber auch allzu unglückseligen Liebhaber ihre Hochachtung und Liebe wieder zuwenden-

Als er ihr endlich fast Furcht und Zittern eingesaget, indem er hoch betheuret, Fabien wolte sich aus Verzweifflung ums Leben bringen; So war der arme Mönch in einer grausamen Bestürtzung, da er sahe, daß Constanza seinen Worten keinen Glauben beylegen wolte, daß sie ihn beschuldigte, er stünde mit diesen treulosen Menschen in guten Vernehmen, und daß sie ihm zum öfftern ernstlich verboth, er solte Zeit Lebens nicht mehr an ihn gedencken, wo er sich der Rache nicht wolte theilhafftig machen, so sie an diesen undanckbaren Menschen zu vollziehen gedächte. Mit diesem Bescheid ließ sie ihn gehen, und sagte noch, er solte nun hingehen, und seinem guten Freund einen Trost einsprechen.

Als der Geistliche wieder zu Fabien kam, und ihm den unversöhnlichen Zorn seiner Geliebten eröffnete, wurde dieser in die tödtlichste Betrübniß gesetzet, die man sich nur einbilden mag. Immittelst wolte der Pater sein Verlangen zeigen, die beyden Verliebten wieder zu versöhnen, und besuchte ihn einige Tage darauf, bate ihn auch um einen Brief an die Constanza, mit Versicherung, die Sachen solten ein ander Ansehen gewinnen, oder er wolte sein Leben drüber lassen. Fabien danckte dem Pater vor sein gütiges Anerbiethen, und weil er eben so sehr als derselbe wünschete, bey seiner Gebieterin ausgesöhnet zu seyn, gab er ihm den verlangten Brief, womit der gute Pater so gleich zur Constanza wanderte, um ihr solchen selbst einzuhändigen, und ihre Antwort hierauf zu erwarten, sie möchte nun gut oder böß seyn.

Allein

Allein man muß fast glauben, daß Constanza angefangen, ihres Liebhabers überdrüßig zu werden, oder besser zu reden, daß sie ihn allbereit gar nicht mehr liebte, und gewünschet hätte, seiner wieder loß zu seyn, indem sie, bey Ersehung des von dem Pater überreichten Briefes ihren Zorn verdoppelte, sie wolte solchen durchaus nicht lesen, und zerriß ihn in tausend Stücken. Sie sahe den Geistlichen eine geraume Zeit an, und fragte ihn endlich, ob er wohl einige Hochachtung vor sie trüge, wie er sie ehmals bereden wollen. Dieser versetzte, sie möchte selbst davon urtheilen, aus der Sorgfalt, so er zeithero zu ihren Diensten angewandt, und aus den äuersten Verlangen, so er letzthin spühren lassen, sie mit derjenigen Person zu versöhnen, die sie seines Erachtens in der Welt am meisten liebte. Ich verlange von euch gantz was anders, erwiederte sie, wo ihr mich anders noch ein wenig liebet; Ihr müst euch resolviren, mich an einen Menschen zu rächen, den ich nicht mehr liebe. Ihr müst entweder mit ihm duelliren, und ihn niedermachen, wo ihr könnet, oder euch vor mich aufopfern; Hier ist kein ander Mittel, ihr seyd mir diesen Dienst schuldig, wegen vieler Güte und Wohlthaten, so ihr von langer Zeit her von mir genossen.

Doch bevor man meldet, was dieser Geistliche auf der Constanza Vortrag geantwortet, wird nicht uneben seyn, die Ursachen anzuführen, so sie zu dergleichen Discours bewogen. Dieser Pater war ein Cavallier von einem sehr vornehmen und reichen Geschlecht zu Rom, welcher

cher den geistlichen Ordens-Habit schon zweymahl abgeleget und auch wieder angenommen. Das erste mahl hatte er Willens, in Kriegs-Dienste zu gehen, konte aber anders nicht als mit grosser Mühe die Erlaubnis hierzu erhalten. Er hatte sich eine Compagnie unter einen alten Regiment Reuterey gekauffet, und in seinen acht jährigen Diensten bey vielen Rencontres gantz besondere Proben einer ungemeinen Tapfferkeit an Tag geleget: Dessen ohngeachtet wurde er der Kriegs-Dienste überdrüßig, und danckte mit Genemhaltung des Römischen Hofes, von seiner Compagnie ab, welche ihm auch mit baarem Gelde wieder bezahlet wurde. Er reisete hierauf einige Jahre, und besahe viel fremde Länder, wurde aber, nach vielen Herumschweiffen dieser Lebens-Art auch müde, und bekam wieder Lust zu dem ersten bußfertigen Leben, wie er denn würcklich in sein Closter wieder umkehrte, nachdem er zwölff bis dreyzehen Jahre daraus weg gewesen. Allein wie er des eitlen Welt-Getümmels schon allzusehr gewohn war, also trug sein unruhiger Geist kein Belieben zu der Ruhe und Gemüths-Zufriedenheit. Dahero nahm er einesmahls in der Nacht die Flucht aus dem Closter, überstieg die Mauern, und salvirte sich ins Schweitzer-Land: Er fand Mittel, einige Zeit daselbst zu leben, als er aber einsmahls Händel bekam, und seine Contrapart im Duell erlegte, so muste er nach Hungarn fliehen, weil ihm die Justiz starck verfolgte. Er schweiffete noch lange Zeit herum, und konte nirgends eine blei-

bleibende Städte finden, weil ihn aber das Verlangen nach dem Vaterland hefftig quälte, so ließ er durch seine Freunde, so er am Päbstlichen Hoffe hatte, um Gnade anhalten, und wie Ihro Päbstliche Heiligkeit vor alle diejenigen einen General-Pardon verkündigen lassen, welche wegen ihrer Flucht aus denen Clöstern eine wahrhaffte Reue trügen, daß sie freywillig wieder umkehren möchten, indem die Ketzereyen sehr über Hand nahmen, und denen Mönchen und Nonnen das weltliche Leben ohne Gewissens-Verletzung erlaubten; Also wuste er dieses, und machte sichs zu Nutze, kam auch zum andernmahl wieder in sein Closter, allwo er gute Freunde verlassen hatte, und fieng an, eine neue Lebens-Art zu führen, und derselben zu gewohnen. Er war alda Priester und Beicht-Vater worden, und hatten ihn zugleich viele Römische Damen zu ihren Gewissens-Director angenommen. Constanza hatte gleichfalls von seiner Beredsamkeit und Geschicklichkeit die Leute zu bekehren vernommen, ließ ihn daherо zu sich kommen, und nachdem sie ihm nach ihrem Kopffe zu seyn antraff, vertraute sie sich ihm, gab ihr Gewissen unter seine Direction, und überhäuffte ihn mit vielen Geschencken: Allein dieser unselige Mensch vergaß die heilige Pflicht des Priester-Amts, verführte seine Wohlthäterin, wurde gegen sie entzündet und that ihr eine formale Liebes-Erklärung, und zwar bey Gelegenheit derer Gespräche, so er zum öfftern mit ihr über den Punct ihrer Seligkeit zu halten pflegte, und brachte ihr

durch

durch den Geheimnis-vollen Weg der Ohren-Beicht das Gift sündlicher Maximen und Lehren bey. Endlich bewog er sie so gar, ihn durch Begünstigung lasterhaffter Wollüste glücklich zu machen, wie sie bereits durch Zuwendung vergänglicher Güter gethan hatte. Er wurde also ihrer geheimsten Gunst-Bezeugungen theilhafftig, und weil er seinen Vortheil mit der Liebe vereinigte, fragte er wenig darnach, wann ihm die Constanza entdeckte, sie liebte noch andere mehr. Er war vielmehr der erste, so dieselbe zu Fortsetzung und Genuß weltlicher Ergötzlichkeit anreitzte, wie er denn über sich nahm, ihre Liebes-Erklärungen statt ihrer an die Liebhaber zu thun, vor richtige Bestellung derer Brieffe zu sorgen, und so sich einiger Zwist unter ihnen ereignen solte, vor ihre Versöhnung möglichst zu arbeiten. Mit einem Wort, er war ihr Vertrauter in der Liebe zu Fabien, wie man schon gesehen, wiewohl er nicht ohne Ursach besorgte, er möchte Constanza dereinst die ihr ertheilten schädliche Rath-Schläge ernstlicher überlegen, selbige offenbaren, und ihm die wohlverdiente Straffe seiner Schand-Thaten verursachen.

Dieses war der Zustand, darinnen sie beyde lebten, und deswegen wolte er auch nicht so viel Mühe anwenden, unter diesen beyden Liebhabenden Friede zu stifften. Indessen hatte doch Constanza nicht in Sinn gebracht, ihn in Unglück zu stürtzen, sie verlangte nur von ihm, er solte ihre Parthey annehmen, und sie an Fabien rä-

rächen, sie wolte ihn nicht mehr lieben. Der Pater wuste zwar nicht, was sie hierzu veranlasset, jedoch als er seine Wohlthäterin aus diesem Ton reden hörte, hielt er sich verbunden, ihr zu zeigen, daß er ihr gantz und gar ergeben, und ihre Befehle zu vollziehen bereit und willig wäre. Gleichwohl that er noch sein möglichstes, das gefährliche Ungewitter, so dem unglückseligen Fabien drohete, abzuwenden, indem er ihr seine zärtliche Liebe und ungemeine Treue beweglichst vorstellte. Als er aber sahe, daß Constanza unerbittlich war, und auf ihrem verteuffelten Vorhaben steiff und fest beharrte, erklärte er sich, ihr, mit Verlust seines Lebens zu dienen, und diesen Menschen an einen abgelegenen Ort zu führen, da er ihm das Hertz aus dem Leibe reissen, oder auf dem Platz bleiben wolte. Hiermit retirirte er sich, des festen Vorhabens, die unwiederrufliche Ordre seiner Gebieterin zu bewerckstelligen, denn diesen Titul konte sie wohl mit guten Rechte führen.

Als Fabien nach zwey oder drey Tagen ins Closter kam, wie sie bey jüngsten Abschied den Verlaß genommen, glaubte er, es würden vielleicht die vernünfftigen Vorstellungen des Paters den wütenden Zorn seiner unversönlichen Constanza gestillet haben; Allein dieser sagte, er solte mit ihm in den Closter-Garten kommen, er hätte ihm etwas zu sagen. Fabien folgte ihm nach, gieng mit ihm unter allerhand Gesprächen einige Alléen durch, und als sie endlich ohnver-

merckt

merckt an einen abgelegenen Ort, den man wenig besuchte, gekommen, zog dieser unverzagte Mönch unter seiner Kutte eine Pistole hervor, faste den Fabien bey der Kehle, und gab mit diesen Worten Feuer auf ihn: Also muß man die Undanckbaren belohnen. Allein weil zu grossen Glück dem Pfaffen die Pistole versagte, warff er selbige dem Fabien an Kopff, sprang einige Schritte zurück, zog einen guten Degen hervor, damit er sich auf allem Fall, wenn er fehlen solte, versehen, und erwartete seinen Feind mit unerschrockenem Muth. Dieser war über einen so schelmischen Ueberfall dermassen im Zorn entbrant, daß er, als ein wütender Löwe auf diesen verdammten Verräther loß gieng, und ihn mit seiner gewöhnlichen Tapfferkeit zurück triebe. Der Mönch wehrte sich als ein braver Kerl, und zeigte dem Fabien durch seine Stärcke und Geschicklichkeit den Degen zu führen, daß er nicht sein Lebtag mit Fasten und Beten umgegangen, und daß ein Mönch, so nur ein halber Soldat gewesen, noch mehr könte, als ein gantzer Soldat. Sie thaten gewaltige Stösse auf einander, und wurde Fabien im Schenckel und in die lincke Schulter bleßiret, allein er revangirte sich, und brachte diesen schelmischen Pfaffen einen solchen Stoß bey, daß er zur Erden niedersanck, damit aber ein so gottloser Vogel nicht davon kommen möchte, durchstach er ihn unzehlig mahl, und gieng nicht von der Stelle, bis ihm die Seele ausgefahren. Weil er nun hierauf besorgte, es möchte vor ihn allzugefährlich seyn durchs Clo-

ster

ster wieder umzukehren, so kletterte er am Gegitter, woran die Weinreben fest gebunden waren, die Mauer hinauf, ließ sich sachte hinunter, und sprang an der andern Seite von der hohen Mauer auf die Erde, ob es wohl drey bis vier Clafftern tieff war; Er wagte es mit seiner gewöhnlichen Hertzhafftigkeit, und salvirte sich durch abgelegene Strassen, ohne daß man ihm von der Mauer herunter springen sehen.

Nun kan man leicht erachten, daß nach diesem die zur Constanza tragende Liebe augenblicklich in einen rechtmäßigen Haß und Verachtung verwandelt worden, weil er ein recht herrliches Kenn-Zeichen ihrer Gewogenheit an dem durch ihren favoriten ihme zugedachten Meuchel-Mord empfangen hatte; Er verließ sie dahero als eine ehrlose und schändliche Frau, die nach so abscheulicher That nicht werth wäre, auf Erden zu leben, und schlug endlich die gantze Sache aus dem Sinn. Es hatte ihm dieses gute Glück innerhalb neun bis zehen Monath über 100000. Pfund baares Geld eingetragen, ohne die grosse Menge derer reichen und kostbaren Geschencke, so er theils an Kleidern, theils an Meublen, theils an tausend andern schönen Sachen, die ein galanter Cavallier gebrauchen mag, von derselben erhalten, wie ers denn auch gar wohl verdiente. Dergleichen Damen solten noch in grosser Menge zufinden seyn, welche wohl allen ihren Reichthum in der Welt mit Freuden daran wenden würden, wenn sie einen so wohlgemachten lie-

benswürdigen und tapffern Liebhaber, als unser vornehmer Ausländer war, besitzen könten. In diesem Stück hatte sich die unbeständige und allzugrausame Constanza über ihren Geliebten gar nicht zu beklagen, er hatte sich allzeit als ein hertzhaffter und erfahrner Cavallier aufgeführet; vermuthlich war die Ursache einer so schleunigen Veränderung dieser Dame Leichtsinnigkeit und unersättlichen Begierde, stets zu wechseln und im Punct der Galanterie immer was neues zu haben, beyzumessen.

Immittelst erfuhr sie, daß ihr Anschlag heßlich abgelauffen, da bald darauf das Geschrey in der gantzen Stadt gieng, es wäre ein Pater in seinem Closter ermordet worden, und wüste man den Thäter nicht auszuforschen. Es war gewiß eine schöne Gelegenheit vor die Constanza, sich an Fabien zu rächen, wann sie die Sache offenbaren, und ihn vor den Mörder des Mönchs angeben wollen; Allein sie hätte sich durch diese Rache der That selbsten theilhafftig machen müssen, und würde man entdecket haben, daß sie mit dem Pater in sündlicher Vertraulichkeit gelebet, daß sie denselben in die mit Fabien habende Strittigkeit eingeflochten, und daß sie den Anschlag zu dessen Ermordung mit ihm geschmiedet, und ihn zu dessen Ausführung gezwungen, ja man würde sie alsdenn als eine schändliche Mörderin verfolget, ihr den Kopff beschoren, sich ihrer Güter bemächtiget, und sie auf ihre Lebens-Zeit an einen Ort eingeschlossen haben, welcher einer sol-

solchen Uebelthätern und die ihren Nächsten durch ihre Schand-Thaten und ruchloses Leben geärgert, bestimmet ist. Sie sahe alles gar wohl vorher, und hielte sich über drey Wochen gantz eingezogen und stille, bis das Feuer ihres unauslöschlichen Zorns, so nur einige Zeit unter der Asche geglimmet, sich wieder entzündete, da sie denn durch grosse Geschencke etliche nichtswürdige Kerls erkauffte, welche den Fabien auskundschafften, ihm alle Abend nachfolgen, denselben bey ersehener Gelegenheit niedermachen, und sich schleunigst salviren solten.

Als er nun eines Abends etwas späte nach seinen Qvartiere gieng, und bey denen vornehmsten Standes-Personen in Rom zur Tafel gewesen, wurde er plötzlich von vier Filous attaqviret, welche, ohne viel Wesens zu machen, drey Pistolen-Schüsse auf ihn thaten, seiner aber zum erstenmahl verfehlten; weil er durch seine ungemeine Geschicklichkeit denen tödtlichen Pillen ausgewichen. Allein diese schelmische Banditen wolten den guten Fabien so wohlfeilen Kauffes nicht paßiren lassen, sondern thaten noch eine Salve auf ihn, wodurch er einige Schüsse bekam, und zur Erden sincken muste, da sie ihn denn vor Todt auf dem Platze liegen liessen. Nichtsdestoweniger aber wolte denselben das Glück, welches ihn zu grossen Dingen vorbehalten, in dieser Gefahr noch nicht umkommen lassen, sondern fügte es; daß eine Stunde darauf die Wacht die Strasse paßirte, welche ihn denn aufhob, und halbtodt nach seinem Qvartier trug, allwo er

sechs Wochen bettlägerig, und zweymahl in gröster Lebens-Gefahr gewesen. Er erhohlte sich endlich wieder, nach ausgestandenen schmertzlichen Lager, und merckte nunmehro, daß sein Todt feste beschlossen, und so lang er sich zu Rom aufhielte, sein Leben in augenscheinlicher Gefahr seyn würde. Er resolvirte sich also, diesen vor ihn so fatalen Orth zu verlassen, und nach Neapolis zu gehen, welche eine der reichsten und prächtigsten Städten von gantz Italien ist, und die alle Passagiers zu besehen pflegen. Seine vornehme Bekanten zu Rom versahen ihn mit Addresse an solche Standes-Personen, welche nicht ermangeln solten, ihm mit allen Ehren-Bezeigungen zu begegnen, und dergleichen Plaisir und Zeitvertreib zu machen, als ein reisender Cavallier von so vornehmen Stande mit Rechte wünschen konte.

Er arrivirte zu Neapolis glücklich, und vergaß man allda keiner Lust und Ergötzlichkeit unsern Fabien wohl zu divertiren; Nachdem er aber drey Wochen in dieser Stadt verharret, und alles, was rar und merckwürdig besehen, beschloß er wieder abzureisen, weil ihm die stillen und eingezogene Manieren derer Neapolitaner nicht anstunden. Er gieng also zu Schiff, in Willens, nach Venedig zu seegeln, den Pracht und Herrlichkeit dieser in der Welt berühmten Republique nach Hertzens-Wunsch zu besehen, die Regierungs-Form und Lebens-Art dieses Landes zu erlernen, und sich so lange, als nur immer möglich, daselbst aufzuhalten, in gewisser Hoffnung, er werde dasjenige Vergnügen, so er

in

in gantz Italien vergeblich gesuchet, allhier vollkommen und ohngestöhrt antreffen und geniesen; Allein er fand sich in seiner Rechnung sehr betrogen, denn er hatte sich kaum fünff Wochen zu Venedig aufgehalten, und in solcher Zeit mit guten Freunden, so er allda bekommen, tausend und aber tausend Ergötzlichkeiten und Divertissiments gehabt, so wurde er gefährlich kranck, und muste sich so gar zum Todte bereiten. Seine Kranckheit war sehr langwierig, und versahe er sich nichts anders, als daß er würde die Schuld der Natur bezahlen müssen; Jedoch entgieng er auch noch dießmahl derjenigen Stein-Klippe, woran alle Sterblichen Schiffbruch leyden müssen, und stund von seinem gefährlichen Lager wieder auf; er war aber eine geraume Zeit siech und matt, und lebte in einer grossen Eingezogenheit und Verachtung aller irrdischen Lust und Freude. Ach wie glückselig, ja tausendmahl glückselig wäre doch unser Fabien gewesen, wann er seine Begierden vollkommen zähmen und bezwingen, und einen so raren und herrlichen Sieg über sich selbst davon tragen können! Allein sein voriges unordentliches Leben und begangene Ausschweiffungen hatten ihn allzusehr eingenommen; Die Hitze der Jugend muste erst verrauchen, und die derselben anklebende böse Lust gebüsset seyn; Er vergaß also aller schönen Promessen und gethanen Gelübden, besuchte von neuen seine Freunde, und machte sich mit ihnen noch lustiger, als vorhero; Was aber die Conversation mit Frauenzimmer und geheime Liebes-Intriguen anbelangt,

wolte er sich in dergleichen nicht mehr, wie vormahls einlassen, ob ihm schon die allerschönsten Damen in gantz Venedig sattsame Anleitung darzu gaben, und seine Bekandtschafft sehnlich wünschten, auch unendlichen Reichthum versprachen. Er entgieng hierdurch grosser Gefährlichkeit, und war nicht so gar verblendet, daß er nicht erkennen sollen, der Himmel würde nicht alle Tage seinetwegen Wunder thun, als er ehmahls gethan, da er ihm das Leben so offtmahls erhalten, er dörffte sich nun nichts anders versehen, als endlich einmahl unterzuliegen. Also stritte dieser mächtige Bewegungs-Grund tapfer in seiner Vernunfft, und hielt ihn gewaltig zurück, denen neuen Liebes-Händeln, so ihm die guten Freunde recommandirten, Gehör zu geben, ob sie ihm gleich alle Sicherheit und Glückseligkeit zusagten.

Als er sich aber eines Abends zur Ruhe begeben, und seine Bedienten die Cammer-Thür offen gelassen, damit sie nach seiner völligen Entkleidung und wann er sich ins Bette geleget, wieder hinein kommen und das annoch brennende Licht wegnehmen könten, kam ein Weibs-Bild im blossen Hembde geschwind aus der nächsten Cammer gelauffen, sprang ins Schlaff-Zimmer und zu ihm ins Bette, und drückte ihn dergestalt in ihre Arme, daß er sich ihrer unflätigen Caressen und geilen Küsse nicht so gleich erwehren konte; Nachdem er sich aber endlich aus dieser unverschämten ihren Armen loßgerissen, sprang er aus dem Bett, und fragte sie, woher ein so unerhör-

hörtes verfahren käme, und ob das Manier wäre, Leuten von Condition auf solche Art seine Hochachtung zu bezeigen, und ob nicht ein Frauenzimmer, wann sie auch noch so leichtsinnig, eingezogener und in Liebes-Sachen geheimer seyn müste? sie solte ihm doch sagen, was er, nach so geiler Aufführung, vor eine Meynung von ihr hegen solte? Ach! antwortete dieses Weibs-Bild, und kam nicht aus dem Bett, ich weiß gar wohl, daß eure Meynung von mir sehr schlecht seyn wird, und daß ich nichts, als eurer Verachtung nunmehro gewärtig seyn kan, allein was kan eine verzweifelte Liebe nicht thun? Es ist schon länger, als drey Wochen, daß ich mein äuserstes gethan, euch meine hefftige Liebe kund zu machen, und daß ich euch alle Reichthümer, so einen ehrgeitzigen Menschen vergnügen können, antragen lassen: Ihr habt die an euch abgeschickten Personen nicht einmahl einer Audienz gewürdiget, und dieselben hochmüthig verachtet: So eine schimpfliche Begegnung hat in meinem Hertzen ein Zorn-Feuer angezündet, welches grosse Unordnungen verursachen können: Allein da ich gehoffet, meinen Endzweck eher zu erreichen, wann ich einen gelinden Weg ergriffe, und in Person zu euch käme, mein Schicksaal aus eurem Munde zu hören, so dörfft ihr euch gar nicht wundern, daß ich mich auf diese Art, wie ihr mir begegnet, in meiner Hoffnung betrogen sehe; Unsere Art und Maximen in Liebes-Sachen sind von anderer Nationen in Europa ihren sehr weit unterschieden; wann wir den Brand in unserer Seele

fühlen, so glauben wir, und bilden uns so gar feste ein, es sey uns erlaubt, alles ins Werck zu setzen, was zu dessen Löschung gereichen kan, und, daß die Tugend und Schamhafftigkeit allzu schwache Bande sind, unsere Begierden im Zaum zu halten, ja daß wir zum wenigsten so viel Freyheit haben, als die Manns-Personen. Hiemit fieng sie an zu weinen, und sahe den Fabien mit entzündeten Augen an, weil aber dieser kein Wort redete, verfolgte sie also: Großmüthiger Ausländer, würdiget doch meine Qvahl einiger Linderung und Trostes, ich sterbe vor Liebe, wolt ihr denn haben, daß ich vor euren Augen den Geist aufgeben soll? Fabien wuste nicht, was er sagen solte; Mann konte von ihm mit Recht behaupten, daß er das zärtlichste and empfindlichste Hertz von der Welt hätte, und eben so wohl, ja noch mehr, als ein anderer, ein aufstossendes gutes Glück zu ergreiffen geneigt sey; Allein das zu Rom gehabte grosse Unglück war bey ihm noch in allu frischen Gedächtnis, und diente ihm statt eines Gebisses, seine gewaltsame Hitze dadurch zu bändigen. Es hatte ihn eine lange und grausame Erfahrung gelehret, sich nicht mehr einem jeden, so ihn verlangte, so blindlings in die Arme zu lieffern, und befand er gescheider gehandelt, wann man sein gutes Glück verabsäumte, um dadurch ein langes Leben zu erhalten, als wann man der glückseligste Mensch auf Erden seyn, dabey aber sein Leben kaum auf die helffte bringen solte.

Was ihm bey dieser Gelegenheit, allem Ansehen nach, den appetit am meisten benahm, war seine ungemeine Zärtlichkeit; Er konte sich nicht entschliessen, eine Dame zu vergnügen, die ihm allzu bestialisch vorkam, und aus ihren unruhigen und herumschweiffenden Augen leuchtete etwas hervor, so ihm sehr gefährlich schiene, so glänzte auch ihr Angesicht dermassen, daß sich Fabien zu erst über ihre Schönheit nicht sattsam verwundern konte, als er aber bey einem Spiegel nahe vorbey gieng, und sich ohngefähr darinnen besahe, wurde er gewahr, daß sein Gesicht ordentlich geschmincket war, welches ihm einen abscheulichen Eckel vor dieser Weibs-Person verursachete; Denn selbige hatte sich dergestalt mit Schmüncke bestrichen, daß sie des Fabien sein Angesicht durch ihre unthätigen Küsse gantz und gar damit besudelt. Nachdem derselbe den Nacht-Rock um sich geschlagen, ruffte er seinen Leuten, und befahl ihnen, gegenwärtiger Dame ihre Kleider zu suchen, welche nirgends anders, als im Hause seyn könten, weil sie gantz nackend in seine Cammer gekommen, dieselbe ankleiden zu helffen, und mit allem Respect und möglichster Sorgfalt wieder nach ihrem Logis zu führen: Mit diesen Worten gieng er fort, und ließ sie seinen Befehl vollziehen; Die Dame sahe wohl, daß hier kein besser Mittel wäre, als sich zu retiriren, darum stieg sie wieder aus dem Bette, und weil des Fabien seine Leute unten im Hause waren, ihre Kleider zu suchen, nahm sie das Tempo inacht, verließ die Cammer, und salvirte sich in

die ihrige, so nur einige Schritte darvon war, und woraus sie vorhero gekommen, ihre Visite bey Fabien abzustatten; Als nun dessen Leute wieder zurückkamen, und der Dame melden wolten, daß sie nichts gefunden, wurden sie sehr betroffen, daß selbige verschwunden, muthmasten aber, sie würde sich im Hause wo verborgen haben, machten sich also keine weitere Mühe, und sagten ihrem Herrn was vorgegangen.

Nach diesem lächerlichen Zufall muste Fabien allerdings befürchten, im kurtzen attaquiret zu werden, indem er nicht zweiffelte, es würde diese erzörnte Dame die äuersten Mittel und Wege suchen, sich wegen ihrer Verschmähung an ihm zu rächen, und vielleicht einige Banditen bestellen, ihm den Rest zu geben. Er resolvirte also, Venedig zu verlassen und nacher Meyland zu gehen, hatte auch bereits alle Anstalt hierzu gemachet, und seine Abreise binnen acht Tagen fest gestellet, als ein 3 Morgens sehr früh ein Kerl in seine Cammer kam, die Vorhänge von seinem Bette aufriß, und zu ihm sagte: Es solte mir leicht seyn, dich in deinem Bette zu massacriren, und denjenigen Schimpff an dir zu rächen, welchen du der qualificirtesten und reichsten Dame von gantz Venedig bewiesen; allein ich habe kein so verzagtes Hertz, daß ich mir deine Schwachheit zu Nutze machen, und dich schelmischer weise überfallen solte; Kleide dich nur hurtig an, und folge mir ohne eintziges Wort-sprechen nach, so wollen wir unsere Sache, Mann für Mann, ausmachen. Fabien hatte sich dergleichen, Compli-

ments

ments so frühe nicht versehen, sprang also hurtig aus dem Bette, zog sich an, und folgte diesem Kerl, welcher ob er gleich von einer Riesenmäßiger Gestalt war, und einen Knebel-Bart, so krum als ein Feuer-Hacken, hatte, unserm Fabien dennoch keine Furcht einjagte; Sie giengen eine Meilweges vor die Stadt hinaus, und als sie zu einen Brunn kamen, sagte dieser grausame Kerl, hier wäre der Orth, da der Ueberwinder des Ueberwundenen Leib hinein werffen solte, damit die Sache so geschwind untergedrucket würde, als sie angefangen worden. Diese zwey Kämpffer wurden aus verschiedenen Ursachen durch einen gerechten Zorn angeflammet, und thaten so gewaltige Stösse auf einander, daraus sie wohl merckten, daß keiner dem andern was schuldig bleiben wolte; Sie hatten schon eine halbe Viertel Stunde mit einander gefochten, und beyderseits einige leichte Blessuren darvon getragen, als Fabien von seinem Feind ohnversehens einen Stoß unter der rechten Achsel bekam, daß das Blut häuffig hervor zu riesseln begonte; Hierauf verdoppelte sich des Fabien sein Grimm, er fochte mit mehrerer Vorsichtigkeit, und nahm sein tempo so wohl in acht, daß als ihm sein Feind in die Seite gehen wolte, er dessen Klinge paßirte, ihm einen Stoß nach dem Hertzen anbracht, und seinen Degen bis ans Gefäß in Leib jagte, er faste ihn zugleich bey der Kehle, warff ihn nieder, und sagte, er solte das Leben von ihm bitten, so wolte ers ihm schencken, ob er gleich durch sein verfluchtes Vornehmen keinen Pardon verdienet;

Der

Der andere aber schlug solches gäntzlich ab, und ermahnte den Fabien, sein Werck zu vollenden, und ihrer genommenen Abrede nachzukommen; weil er so unglücklich gewesen, daß ihn der méchanteste Mensch von der Welt überwunden, so hielte er sichs sein lebtag vor die gröste Schande, wenn er das Leben von seiner Hand annehmen solte: Nichts-destoweniger wolte ihm Fabien zeigen, daß er nicht so blutdurstig als großmüthig wäre, und ihn wieder seinen Willen pardoniren; Allein als er seinen Feind den Degen aus dem Leibe zog, benahm er ihm zugleich das übrige Leben, und starb dieser unglückselige bald darauf; Nach diesem sauren Frühstück gieng er zum Brunn, und besahe, wie ers angreiffen solte, den verstorbenen am füglichsten zu begraben; Er nahm ihn bey denen Beinen, zog ihn zum Brunn, und warff ihn endlich mit grosser Mühe hinein.

Es wäre gewiß um ihn geschehen gewesen, wann man ihn über dieser Arbeit betroffen, und den Todten erkant hätte, weil er ein Schiffs-Capitain, und bey der Venetianischen Republique wegen tausend tapferen Thaten hoch angesehen gewesen; Allein wie sie mit einander sehr früh aus der Stadt gegangen, so hatte er das Glück, daß er auf dem Rückweg keine Seele antraf, und sein Quartier glücklich wieder erreichte, mit dem festen Entschluß, ohne längern Verzug diesem Abend noch abzureisen, und ein Land zu verlassen, alwo man die Menschen so unbarmhertzig massacrirete. Er reisete auch in der That fort, und nahm den Weg nach Meyland, woselbst er nach

vielen

vielen verdrießlichen Tage-Reisen anlangte. Er wolte sich in dieser Stadt nicht zuerkennen geben, alle wiedrige Zufälle zuvermeiden, und nachdem er nicht länger als sieben Tage allhier verharret, reisete er den achten darauf weiter nach Turin zu, allwo er von seinen beschwerlichen March etwas auszuruhen gesonnen war.

Er glaubte nunmehro wieder in seinem Vaterlande zu seyn, weil man zu Turin so gut Frantzösisch, als zu Paris redet, auch die Aufführung und Lebens-Art allda so galant und höflich, als an einem Orth in Franckreich ist; Er lebte hier nicht als zu Meyland in cognito, sondern machte sich hundert gute Freunde, und divertirte sich mit ihnen nach Hertzens-Wunsch; Er besahe alles, was rar und sehens-würdig war, und spazierte mit guten Freunden in dieser schönen Stadt herum, welche durch ihre sorgfältige Bedienung ihm alles ersinnliche Vergnügen schafften. Als eines Abends Ihro Königl. Hoheit der Hertzog von Savoyen einen prächtigen Ball gaben, fand er sich gleichfalls darbey ein, und hatte das Plaisir den gantzen Hof in seinem völligen Glantz und Herrlichkeit zu sehen: Verschiedene schöne Damen gefielen ihm, und unter andern die Gräfin von.... jedoch man darf sie nicht nennen, weil es unser vornehmer Passagier verbothen, wir wollen also nur ihren Tauffnahmen, welcher Lucilia war, anführen. Diese Dame konte sich mit Recht flattiren, eines Cavaliers Hertz in Bande zu legen, wann er sich erkühnte, sie nur vier mahl anzusehen, und war ihre Eroberung

desto gewisser, weil sie solche durch einen sinnreichen und lustigen Geist und durch die edelsten und wohlanständigsten manieren zu behaupten wuste; Mit einem Worte, sie besaß hundert schöne Qualitæten, die bey wenig Damen zu finden, es waren bey ihr Gaben der Natur, welche durch die Kunst sorgfältig ausgearbeitet, durch die Erfahrung aber zur Vollkommenheit gebracht worden; Er machte also seine Aufwartung bey der Lucilia, unterhielt sie mit allerhand Gesprächen und gab ihr bey Gelegenheit seinen Stand zu erkennen, suchte sie auch durch die ausbündigsten und nachdrücklichsten Redens-Arten zu überreden, er habe sich in den Augenblick, da er sie zum erstenmahl gesehen, der durchdringenden Gewalt ihrer feuerreichen Augen unterwerffen müssen. Lucilia liebte diejenigen Frantzosen über alles, bey denen sie ein großmüthiges Hertz und ausserordentliche Geschicklichkeit antraff; Ihre sprache, Manniern und ungemeine Höfflichkeit waren vor sie lauter anziehende Reitzungen, daß ihr also des Fabien Person und Aufführung unvergleichlich wohl anstund, und da selbiger seine Liebes-Erklärung fortsetzte, ließ sie sich beym Abschied gegen ihm heraus, sie wolte erfreuet seyn, wann sie in Zukunfft seine Beständigkeit erfahren solte, und könte er versichert seyn, daß die Erklährung seinen Verdiensten gemäß, erfolgen würde. Er besuchte die schöne Lucilia mit dergleichen Freyheit, welche man am Savoyschen Hoff so gut als in Franckreich hat; Er entdeckte bey derselben je mehr und mehr herrliche Qualitæten, und Lucilia

ihres

ihres Orths konte denen ungemeine Verdiensten dieses vornehmen Ausländers ebenfalls nicht wiederstehen; Sie gab ihm solches bey vielen Begebenheiten zu erkennen, und ließ ihm ihre Großmuth und Freygebigkeit überflüßig spüren; So unleugbar ists, daß die Liebe, wan sie ein Hertz völlig eingenommen, nichts mehr vor sich behält, noch einigen Werth ansiehet.

Als einsmahls dieses verliebte Paar sich über vier Stunden mit denen angenehmsten Gesprächen unterhalten, und einander Kennzeichen einer zärtlichen und unschuldigen Liebe gegeben, sahe Lucilia den Fabien mit matten und sehnsüchtigen Blicken an, ließ einige Thränen fallen und hielt das Schnupfftuch vor die Augen; Fabien wurde über ihre plötzliche Betrübniß nicht wenig betroffen, und nöthigte sie sehr, ihm deren Ursache zu eröffnen, wo sie ihn nicht in Verzweiffelung stürtzen wolte. Ach! versatzte diese angefochtene Schöne, indem sie das Schnupfftuch vom Gesicht wegnahm, und ihren Geliebten damit warff; Wie sehr ist doch mein betrübtes Hertz mit tausendfacher Furcht gequälet! Wie viel Wiederwärtigkeit des Glückes habe ich noch zu besorgen! Wer wird mir Versicherung geben, daß ich das unnennbare Glück eurer angenehmen Gegenwart noch länger geniessen werde, und daß ihr mir nicht durch einen unverhofften Zufall könnet entzogen werden. Wann man warhafftig liebet, verfolgte sie, großmüthiger

Fa-

Fabien, ist man nicht ohne Unruhe und stetswärende Bekümmerniß; Alles macht mich furchtsam, und mein Muth ist gantz verlohren. Macht euch keinen vergebüchen Kummer mehr, erwiederte Fabien, ich bin euch gantz und gar ergeben, ich will euch Zeit Lebens anbeten, und mit einer unbeweglichen Standhafftigkeit lieben; Glaubt es nur sicherlich, annehmlichste Lucilia, setzt alle Furcht und Unruhe bey Seite, und verbannet hierdurch meinen Verdruß. So versprecht ihr mir dann, unterbrach Lucilia, mich iederzeit also zu lieben, wie ich euch liebe? Allein sagt mir doch, fügte sie nach einigen Nachsinnen hinzu, wie kan sich denn dieses mit euren Worten zusammenreimen, da ich euch öffters sagen hören, ihr wollet euch nicht lange am hiesigen Hofe aufhalten, weil euch das Verlangen, eure wertheste Familie nach einer fünff-jährigen Abwesenheit einmahl wieder zu sehen, gewaltig nach Hause triebe; Hierzu komt das inständige Bitten eurer Freunde und Anverwandten, als welche bereits erfahren, daß ihr euch hier befindet, dahero werdet ihr euch resolviren müssen, nach Hause zu reisen, und eure Güter anzunehmen, da man euch denn Zweiffels ohne mit einer guten Partie versehen wird; Ach Fabien, rieff sie, mein liebster Fabien, ihr werdet mich betrügen, und meinen Tod beschleunigen; Hierauf hielt sie das Schnupfftuch wieder vors Gesicht, und beweinte den Verlust bitterlich, den sie durch die Entfernung eines so hochgeliebten Cavaliers besorgen muste,

Fa-

Fabien wurde hierdurch äusserst gerühret, ließ sich dahero zu ihren Füssen nieder, ergriff ihre schönen Hände küste solche zum öfftern, und fragte: So weint ihr dann? Bin ich capable, so viel Thränen aus euren schönen Augen zu locken? Ach quälet mich doch nicht so sehr durch eine Betrübniß, ich bin ein unglückseliger, der so unaussprechliche Gütigkeit nicht verdienet? Verlangt nur einige Proben, um euch zu erweisen, daß meine Treue beständig, und die zärtliche Neigung zu meinen Anverwandten nimmermehr capable seyn soll, meine inbrünstige Liebe zu euch zu schwächen, noch daß das sehnliche Verlangen, die meinigen wiederzusehen, so mächtig seyn soll, mich von euch zu trennen, da ich in eurer Person einen rechten Brunquell immerwährender Ergötzlichkeit und Vergnügens angetroffen, dergleichen aber anderswo nicht so leicht zu hoffen habe. Die entzündete Lucilia wurde durch so zärtliche Versicherung ein wenig wieder ermuntert, allein ihr Hertz wolte ihr doch immer prophezeyen, daß sie auf des Fabien Besitzung keine sichere Rechnung zu machen hätte, weil allem Ansehen nach seine Abreise im kurtzen erfolgen, und ihr seine liebreiche Gesellschafft entzogen werden solte.

Und in der That war diese geheime Anthung nicht vergeblich, denn als Fabien einsmals die Lucilia besuchen wolte, selbige aber nicht zu Hause antraff, und ihre Bedienten meldeten,

sie hätte befohlen, als sie ausgefahren, wann er etwan kommen möchte, solte man ihn bitten, ein wenig zuverziehen, weil sie bald wieder zu Hause seyn wolte, und etwas angelegenes mit ihm zu sprechen hätte, gieng er in einen Saal, satzte sich auf ein Ruhebett, und wolte ihrer daselbst erwarten, fiel aber unversehens in einen sanfften Schlaff. Indessen kam Lucilia wieder nach Hause, und fand den Fabien in einem tieffen Schlaff liegen, weil demselben Tag eine grosse Hitze war. Sie nahete sich gantz sachte zu ihm, und wurde von ihrer Liebe zum öfftern gereitzet, ihm einige Küsse zu rauben, allein nachdem sie die Sache genauer überleget, hielt sie an sich, und durchsuchte seine Taschen so gelinde, als ihr nur möglich; Sie fand einige Brieffe darinnen, und eröffnete den ersten der ihr in die Hände kam, woraus sie mit entsetzlichen Schrecken ihr Todes Urtheil vernahm, indem man aus Paris an Fabien geschrieben, man wolte sich seiner in vierzehen Tagen gewiß versehen, auch war seine Antwort darauf unter diesen Brieffen befindlich, worinnen er solches versprach und versicherte, er hätte nur noch einige Affairen zu Turin abzuthun, welche im kurtzen ihre Richtigkeit haben würden, sodann wolte er ohne längern Verzug sich auf den Weg machen, um seine Anverwandte und gute Freunde endlich einmahl wieder zu embrassiren. Diese tödtliche Nachricht hatte die Lucilia schon vor langer Zeit besorget, und ihr beklemmtes Hertz solches vorher gesaget; Die Thränen stie-

stiegen dieser unglückseligen in die Augen, sie ergab sich ihrem rechtmäßigen Schmertz gäntzlich, und indem sie diesen undanckbaren verächtlich ansahe, nennte sie ihn überlaut einen Verräther retirirte sich eilends, und verschloß sich in ein nahgelegenes Cabinet, ihre Schwachheit darinnen zu beweinen, so sie gegen einen so treulosen Menschen spüren lassen.

Fabien erwachte von dem Geräusch ihrer Kleider, so sie durch ihre geschwinde Flucht verursachet, er lieff ihr nach, ruffte sie und klagte: Ach Lucilia! was hab ich gethan, daß ihr so hurtig von mir fliehet? Er stund vor dem Cabinet, darinnen sie war, und fragte, wodurch er ihre Ungnade verdienet, allein diese trostlose Liebhaberin antwortete: Last mich gehen, mein übermachter Schmertz wird mich schon von dem Unglück befreyen, darein mich eure Ungerechtigkeit stürtzen will; Er mochte sagen, was er wolte und hundert Fragen vorbringen, die Ursach ihres Zorns zuerfahren, so konte er doch kein Wort aus ihr bringen, ob er gleich eine gantze Stunde vor dem Cabinet stunde, und aufs allerbeweglichste bat, die Thür zu eröffnen, und seine Rechtfertigung anzuhören: Hierauf wolte er ihr nicht weiter Verdruß machen, nachdem er der Sache ein wenig nachgesonnen, kam er auf die Gedancken, ob sie ihm vielleicht im Schlaffe die Taschen möchte besuchet, und dasjenige gefunden haben, was er mit so grosser Sorg-

kalt verborgen halten wolte, er griff hinein und vermiste die letzten Brieffe von Paris, da er denn die Betrübniß seiner Gebietherin und die Ursache ihrer Ungnade mit leichter Mühe errathen konte, er retirirte sich also in grosser Verwirrung, und stellte seine Visiten einige Tage ein.

Was die Lucilia anlanget, so kan man sich deren Raserey und wütenden Zorn, darein sie durch ihres treulosen Liebhabers geheime Vorhaben gerathen, eher einbilden, als solchen mit Worten sattsam ausdrucken; Sie machte tausend Anschläge in ihrem Sinn, wie sie sich an ihm rächen, und durch einen schleunigen Mord verhindern wolte, daß er diejenige Wollust, so sie ihm vergönnet, in den Armen einer neuen Mitbuhlerin keinesweges geniessen möchte; Allein nachdem ihr verzweiffeltes und verzagtes Hertz vernünfftigern und gelindern Einfällen Raum gegeben, hoffte sie ihren Liebhaber eher zu erweichen und durch ihre Thränen aufzuhalten, wann sie ihn von neuen sprechen, und ihrer Liebe nachdrücklich versichern solte; Könte sie ihn nicht stets bey sich behalten, so wolte sie doch seine Abreise noch sehr lange aufziehen: Dahero schrieb sie ihm, er möchte wieder zu ihr kommen, sie wolte sich mit ihm vertragen, ihm ihr Hertz wieder zustellen, und solte aller ungleicher Verdacht verbannet und vergraben seyn. Wiewohl nun Fabien würcklich entschlossen war,

nach

nach seinen Vaterlande zu reisen, so liebte er sie doch in der That, und trug kein Bedencken, derselben alle verlangte Satisfaction zu thun; Er besuchte sie also, sie empfing ihn mit häufftigen Thränen, und da sie einen Cavallier wieder vor sich sahe, den sie so inbrünstig liebte, aber auch im kurtzen verlieren solte, wurde ihr Hertz dermassen beklemmt, daß sie dem Fabien ohnmächtig in die Arme sanck; Er hatte die sie befallende Schwachheit sehr wohl beobachtet, und sie dahero hurtig aufgefangen, als sie niedersincken wollen, that auch alles möglichste, sie wiederum zu ermuntern, und durch die kräfftigsten Küsse, so er auf ihren schönen Mund und Brüste drückte, ihre flüchtigen Geister aufzuhalten. Als nun endlich Lucilia die Augen eröffnete, und sich in seinen Armen befand, fiel sie in eine weit gefährlichere Ohnmacht als vorhero, wodurch er dergestalt gerühret wurde, daß er beynahe in gleichen Zustand gerathen wäre. Er legte sie so saufft als ihm möglich, auf ein kleines Ruhe-Bett, und verzog solange, bis sie sich wieder erhohlet, und alsdenn ihre Befehle zu vernehmen, wiewohl er bereits ihr Anbringen allzu wohl wuste. Indessen erwachte diese unglückselige Liebhaberin von ihrer Unempfindlichkeit, und brach in Klagen aus; So ists nunmehro um mich geschehen, mein allerliebster Fabien, und soll ich eurer angenehmsten Person auf ewig beraubt seyn? Soll ich eurer süssen Unterhaltung, welche meine Seele fast bezaubert, hin-

füro gar nicht mehr genieſſen, und will eine grauſame Trennung ein ſo ſchönes Bündniß zerreiſſen, Ach! verfolgte ſie, wie unbarmhertzig iſt doch euer Verfahren, und wie wenig habt ihr mich geliebet. Ich glaubte, und ihr habt mir auch ſchmeichlen wollen, als würden die ſchwachen Reitzungen, ſo ihr etwan an mir gefunden, allzeit mächtig genug ſeyn, euch unzertrennlich an mich zu binden, und allen Wanckelmuth zu benehmen! Aber ach! wie wenig iſt doch euren Eydſchwüren Glauben beyzumeſſen, und wie ſchlecht habt ihr bedacht, was ihr geredet, als ihr von nichts, als unbeweglicher Treue und ewiger Liebe geſprochen! Warum habt ihr mich alſo hintergangen? Warum habt ihr zugegeben, daß ich euch geliebet, oder beſſer zu reden warum habt ihr euer Gemüth ſo aufrichtig gegen mich entdecket, welches nur bey einer aufrichtigen Liebe zugeſchehen pfleget? Ich erkenne nunmehro die Härtigkeit eures Hertzens, welches ſich ſein Recht vorbehalten, und der Liebe nicht mehrern Raum geben wollen, als es vor nöthig erachtete mir eine hefftige Liebe einzubilden, und mich in gegenwärtigen Stand zu ſetzen. Ich ſage noch einmal, grauſamer Fabien, wie unbeſcheiden iſt euer Verfahren!

Dieser wurde in der That von dem erbärmlichen Zustand, darein seine gekränckte Liebste durch die verzweiffelte Liebe gerathen, empfindlichst gerühret; Er wandte seinen möglichsten Fleiß an, sie zu trösten, und von ihren tödtlichen Schrecken wieder aufzurichten; Er versprach ihr zu dem Ende, so lange bey ihr zu bleiben, als sie es befehlen wolte, und ohne ihre Genemhaltung nichts zu thun; Ihr Verweiß wäre freylich nicht ohne Grund, jedoch müste er auch seinen Anverwandten zum wenigsten die süse Hofnung machen, ihn bald wieder zu sehen; Die Vollziehung dieses Vorhabens wäre so nahe noch nicht, als sie sich wohl einbildete, drum bäte er sie, ihren Kummer zustillen, und ihr Gemüth wieder in Ordnung zu bringen. Diese Trostlose Liebhaberin faste also wieder einen Muth und ließ sich alles bereden, was er wolte, weil sie seine Ursachen vor unwiedersprechlich hielt. Er verharrte auch noch fünff Wochen zu Turin, und ließ sie täglich Merckmahle seiner zärtlichen Neigung empfinden, allein zuletzt konte er seiner Anverwandten und insonderheit seiner beyden Schwestern unaufhörlichen Bitten nicht länger widerstehen, als welche letztern vor Verlangen fast starben, ihren allerliebsten Bruder wieder bey sich und bald in anderm Stand zu sehen, auch einmahl über das andere schrieben, er möchte doch kommen, und sie nicht länger trostloß lassen, der Papa hätte bereits jemand entgegen geschickt, der ihn abholen solte. Dahero

hero entschloß er sich endlich zur Abreise, nahm sich aber wohl in acht, der allzuzärtlichen Lucilia etwas davon zu entdecken, und wolte sich dem tödtlichen Verdruß, der aus der Trennung zweyer Treuverliebten zu entstehen pfleget, keineswegs unterwerffen; Er schrieb ihr einen Brief, und gab ihr darinnen zu vernehmen, wie er nicht länger zu Turin bleiben könte, wo er sich seiner Eltern Zorn nicht zuziehen wolte, müste sie also, zu seiner äussersten Kränckung, vor dießmahl verlassen, jedoch könte sie die sichere Rechnung machen, daß er sie Zeit Lebens aus seinem Andencken nicht lassen würde. Er ließ einen seiner Bedienten zurück, welcher drey Tage nach seiner Abreise diesen Brieff übergeben, und seine letzte Meynung, so gut er könte, eröffnen solte. Als nun Lucilia den hinterlassenen Brieff erhalten, und zwey oder dreymahl überlesen, sahe sie wohl daß kein Mittel übrig, ihren entflohenen Liebhaber Zeit Lebens wieder zu sehen; Sie beweinte denselben eine lange Zeit, und ihr allzuzärtliches Hertz muste tödtliche Marter ausstehen; Allein wie die Zeit der geschickteste Artzt in der Welt ist, die allertieffsten Schmertzen zu lindern, also befriedigte sich ihr Gemüth nach und nach, und verwandelte die vorige hefftige Liebe in eine natürliche Wohlgewogenheit und Hochachtung.

Im-

Immittelst gelangte unser Fabien glücklich zu Pariß an, und wurde von seinen Eltern, Geschwister, Anverwandten und guten Freunden mit tausend Freuden-Thränen bewillkommet; Man machte ein rechtes Freuden-Fest, und jedermnn bemühte sich, sein grosses Vergnügen über die fröliche Wiederkunfft dieses gleichsam verlornen Sohnes an den Tag zu legen, massen man denselben, wegen ausgestandener tödtlicher Gefährlichkeiten, vorlängst todt und verlohren geschätzet. Man kan auch leicht gedencken, daß man sehr in ihn gedrungen, seine ihm zugestossene Glücks- und Unglücks-Fälle ausführlich zu erzehlen, und daß man die äuserste Erstaunung wird bezeiget haben, wann man vernommen, wie offt und wunderbarlich er der augenscheinlichen Todes-Gefahr entgangen.

Er fieng nunmehro an, eine rechtvollkommene Gemüths-Zufriedenheit wieder bey sich zu empfinden: Sein Herr Vater ließ ihm einige Tage Zeit, von der beschwerlichen Reise auszuruhen, und die Visiten von Bluts und Muths-Freunden anzunehmen, endlich aber, da er sahe, daß sich sein Sohn völlig wieder erhohlet, und sein Gemüth in Ordnung gebracht, erklärte er ihm sein Vorhaben, und wie er gesonnen wäre, ihm, seines hohen Alters halber, die Güter abzutreten, und denselben mit einer sehr reichen und schönen Fräulein zu vermählen, welche eine eintzige Tochter und Erbin eines ansehnlichen Vermögens wäre, und die er vor ihn seit seiner

Ab-

Abwesenheit, wegen vieler Anwerbung, mit Mühe erhalten hätte. Fabien, als ein sittsamer und wohlgezogener Sohn, gehorchte dem Willen seines Hn. Vaters, weil er versichert war, daß derselbe besser als er wüste, was ihn nützlich und gut wäre, und ließ sich alles gefallen, was er hierinnen disponiren wolte. Er hatte auch Zeit genug, seine künfftige Gemahlin zu betrachten, ihre vortrefflichen Eigenschafften, die ihres gleichen wenig hatten, zu entdecken, dieselbe hertzlich lieb zu gewinnen, und endlich ein festes und glückseliges Bündniß mit selbiger zu treffen, darinnen er ein weit vollkommener und rechtmäßiger Vergnügen, als bey allen seinen vorherigen Liebes-Ausschweiffungen gefunden.

No 1890
S

Dd 905 g

Der Galante und Beliebte Frantzose,

Oder

Merck- und bewunderns-würdige

Begebenheiten,

Einer reisenden Standes-Person, so derselben theils in Franckreich, theils in denen vornehmsten Städten Italiens begegnet,

Wegen ihrer besondern Seltenheit, aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt.

Und mit darzu dienlichem Kupffer versehen,

von

J. G. D.

Franckfurt und Leipzig. 1744.